Mennonitische Rundschau

Lasset uns fleissig sein, zu halten die Einigkeit im Geist

Erscheint woechentlich | Gegruendet im Jahre 1877 | Ein christliches Familienblatt

78. Jahrgang | Winnipeg, Manitoba, Mittwoch, 13. Juli 1955 | Nummer 28

Meine Sehnsucht.

Ich fühlte schon in meinen Kindheitsjahren
Ein eigentümlich Etwas in der Brust;
Ob es der kranken Seele Wünsche waren,
Der Drang nach Wissenschaft und loser Lust?

Ich wußte damals dafür keinen Namen,
Die Unschuld in der Kindheit war zu groß,
Doch wenn gleich Geistern diese Triebe kamen,
Dann fühlte ich zu Hause heimatlos.

Ich ließ das lust'ge Spiel der Kameraden
Und weinte aus mich in der Einsamkeit;
Ich fühlte krank bei solchem Seelenbaden,
In tiefer, geistiger Verworrenheit.

Und als zum Jüngling mich die Jahre machten,
Der fremde Drang doch nimmer von mir ging;
Nur stärker noch die Flammen sich entfachten,
Mich stempelte die Welt zum Wunderling.

Doch als zum Mannesalter ich gekommen,
Erkannte ich die so Verschleierte:
Die Sehnsucht war's, die mich so hingenommen,
Die mir verursachte das Wonneweh.

Ich sehnte mich nach einem Unbekannten
Und fand ihn auf des Lebens rauher Bahn;
Doch zählt die Sehnsucht heut nicht zum Verbannten,
Sie treibt, sie zieht, sie lockt mich himmelan.

H. D. F.

(Dieses Gedicht ist der Sammlung „Blumen und Blüten" entnommen. Sie ist für 10c portofrei bei der Christian Preß erhältlich.)

Gott hilft dem ehrlichen Sucher finden.

Ich will eine Hilfe schaffen dem, der sich darnach sehnt. Ps. 12, 6.

Wenn Gott sagt: Ich will! dann ist das ernst gemeint. „Aber Gott hilft doch sooft nicht", sagt der Unglaube. Die Bedingung zur göttlichen Hilfe ist: wir müssen uns darnach sehnen, und zwar im Glauben.

Ein junger Student, der sich besonders für die Naturwissenschaft begeisterte, seufzte: „Ach, wenn ich doch einmal von einem gläubigen, bedeutenden Mann der Wissenschaft ein Bekenntnis zu Christus hörte! Damit wäre mir sehr gedient". Sein Freund schrieb diese Not an Professor Vetter. Postwendend erhielt er zur Antwort: „Sagen Sie Ihrem jungen Freund, ich habe 40 Jahre Mathematik, Naturwissenschaft und Astronomie studiert und forsche noch, aber ich bin dabei meinem Gott nur noch nähergekommen" usw. Der ehrliche Sucher findet, wird gesegnet und wird den andern ein Segen sein. Das ist ein frohes Gehen durch diese Erdenzeit.

Goldene Hochzeit der Geschw. Jacob P. Krause,

Winnipeg, Manitoba.

Es ist nur Gnade vom Herrn, wenn ein Paar Eheleute das Alter erreicht, an dem es den Tag der Goldenen Hochzeit feiern darf.

Dieses Dankfest durften auch unsere Eltern am 11. Juni 1955 in Winnipeg im Bethaus der Elmwood-Menn.-Br.-Gemeinde feiern. Der Herr schenkte sehr gutes Wetter.

Es wurde den Eltern zu großer Freude, daß wir Kinder, die noch alle am Leben sind, samt allen Großkindern zu diesem Tag erscheinen durften. 3 von ihnen wohnen in Saskatchewan.

Es war auch von besonderer Wichtigkeit, daß Br. A. H. Unruh, der 1905 auf ihrer Grünen Hochzeit das Band der Ehe knüpfte, auch jetzt auf ihrer Goldenen Hochzeit zugegen sein und ihnen Worte des Lebens bringen durfte. Br. Unruh betonte besonders welch großes Wunder der Herr an ihnen getan hatte.

Dann sprachen noch Br. Dürksen in deutscher Sprache und Br. J. Redekopp in der Landessprache.

Der Chor brachte etliche schöne Lieder. Dann folgte ein Programm von den Kindern, Großkindern und Verwandten. Von dem Leiter der Gemeinde wurde ihnen eine schöne große Bibel überreicht.

Dann ging's in den Kellerraum, wo die vollgedeckten Tische auf alle, die anwesend waren, warteten. Doch, ehe wir zu speisen begannen, wurde vom Frauenverein ein Lied gebracht, das die Eltern als Zeichen der Liebe annahmen.

Es wurde ihnen noch viel Liebe erwiesen, indem sie viele Geschenke erhielten.

Der Tag, nach dem wir als Kinder und auch die Eltern ausschauten, ist nun vorüber und wir können sagen, es war ein gesegneter Tag. Im Namen der Eltern und der Geschwister möchten wir allen Teilnehmern herzlich für so viel Liebe, die den Eltern entgegengebracht wurde, danken.

Mit brüderlichem Gruß,

Jacob u. Tina Krause.

Nachrichten:

— Soweit man es bei der Eisenbahnfahrt von Winnipeg bis in den Süden Albertas beobachten kann, sind die meisten Getreidefelder für diese Jahreszeit im Wachstum ziemlich zurückgeblieben oder zu spät eingesät worden. Die Weide dagegen steht saftig und grün. Südlich von Winkler und im Reinland-Distrikt, Manitoba, werden manche Felder von Blattläusen (Aphids) verheert. Das Gift „Malethion" wird mit Erfolg gegen diese Parasiten angewandt.

— Die Maisfelder in Illinois, USA, wo auch viele Mennoniten wohnen, leiden in diesem Jahr stark unter der Invasion des sogenannten „Europäischen Kornbohrers". Die kühle Witterung im Juni war diesem Schädling günstig; er wird mit DDT bekämpft.

— Um Reedley, Calif., begann schon anfangs Juni die Pflaumenernte. Frost hatte in der Blütezeit etwa 30% Schaden angerichtet.

— Aus Bage, Brasilien, schreibt Br. H. Ekk: „Der Juni war in diesem Jahr sehr günstig zum Weizensäen. Die Maisernte (Corn) ist gut und ist bald beendigt. Für den Mais bekommen wir fast doppelt soviel wie im vorigen Jahr. Das Land ist billiger geworden, und es ist wieder leichter zu kaufen und zu pachten. Der Gesundheitszustand ist hier befriedigend. Geschw. C. C. Peters sind auf 2 Monate nach Curitiba gefahren."

— Pred. D. B. Wiens, Saskatoon, Missionsarbeiter unter den Russen im Westen Kanadas, fährt voraussichtlich im August im Auftrage der Missionsbehörde der M.-Br.-Gem. nach Europa. Er wird Pred. J. W. Vogt ablösen, der in Oesterreich und in Neuwied, Deutschland, Evangelisationsarbeit tut und die junge Menn.-Brüdergemeinde bedient.

— Pred. H. H. Janzen, Leiter des M.-Br.-Gem.-Bibelcollege in Winnipeg, tritt am 20. Juli seine Reise nach Europa an. Er soll in Karlsruhe der Organisationssitzung für die 6. Mennon. Weltkonferenz 1957 in Deutschland beiwohnen, wird dann an verschiedenen Plätzen mit Wortverkündigung dienen und um etwa zwei Monate heimkehren, so Gott will.

— Mit tiefgefühltem Beileid gedachte man auf der Konferenz in Coaldale des Missionars David Cooper und seiner zwei ältesten Kinder. Wie schon berichtet, wurde seine Frau mit den 4 jüngsten Kindern und 7 Zöglingen der Missionsschule in Mexiko in einem Autounfall getötet. Alle 12 Leichen wurden am 19. Juni in Durango, Mexiko, gleichzeitig beerdigt.

(Fortsetz. auf S. 12—1)

Zwei Reisen.

1. Ins Grenzland.

Zwei Reisen durfte der Editor in letzter Zeit machen, und er wurde nun daran erinnert, daß die Leser darüber Mitteilungen erwarten. Diese Aufgabe will ich kurz ausführen.

Die erste Reise trat ich Ende März an, und zwar ging sie nur eine ganz kleine Strecke, nämlich in der Ambulanz zum Concordia-Hospital hier in Elmwood, Winnipeg. Doch stand ich plötzlich vor der Tatsache, daß diese Reise sich bis ins „Grenzland" erstreckte, wo ja bekanntlich in jedem Augenblick unsrer Zeit viele, viele hinüberwechseln ins unbekannte, ferne und doch so nahe Jenseits. Man ist in dem Grenzlande also nicht allein — und doch allein und voll banger Erwartung. Wie unermeßlich groß ist besonders dann das Vorrecht der Gläubigen, daß wir uns an den klammern dürfen, der sich einst selber in den Tod gab und auch uns hilft, das letzte finstere Tal zu durchschreiten, wenn das Ende unserer Tage da ist.

So nahe an der Grenze hat man fast den Eindruck, als ob einer der dienenden Geister des Herrn unsers Lebens dort den Verkehr regelt, einen hinüberwinkt, vor andern den Schlagbaum schließt und sie den Weg zurückgehen heißt, zurück in Land der Lebenden, der Familie, der Arbeit und der großen und kleinen Pflichten.

Zu den Letzteren gehörte auch ich; ob ich sagen sollte, zu den „Bevorzugten"? Daran habe ich in den weiteren Tagen der mir viel zu langsamen Wiederherstellung oft gedacht, manchmal gezweifelt. Doch der Dichter des 9. Psalms sagt: „... der du mich erhebst aus den Toren des Todes, auf daß ich erzähle all deinen Preis ..., daß ich fröhlich sei über deine Hilfe." Mein Herr und Heiland war mir nahe und schenkte mir auch wieder Lebensmut und Freudigkeit zur Arbeit.

In den langen Tagen im Krankenhaus wurde ich mehr denn je an meinen sehr teuren Bruder Cornelius erinnert, ich möchte fast sagen, hatte inneren Verkehr mit ihm. Er gelangte vor einem Jahr (8. Mai 1954) in Europa plötzlich ins „Grenzland" und erhielt das Signal zur Durchfahrt hinüber.

In denselben Tagen kam die Nachricht von der letzten Reise des werten Editors des „Boten", Br. D. H. Epp, Rosthern. Seine Lebensarbeit war beendigt: — komme heim und ruhe von deinen Werken! — Ja, er war 80, aber ich bin noch nur 54 — sagte ich mir. Die Tageszeitungen brachten in der Zeit auch die Nachrichten von dem Abscheiden zweier in der amerikanischen Welt großen Zeitungsmänner, Col. McCormick und Mr. Pullitzer. Man fragt sich: was wird ihre Ernte sein? Für mich hieß es: Deine Zeit ist noch nicht gekommen, also übe dich in Geduld und bitte Gott um starken Glauben und Mut zum Leben und zum weiteren Dienen.

Soviel von der ersten Reise, die nur eine kurze Strecke ging und doch Monate zur Rückkehr beanspruchte. Daß einem in solcher Lage von gläubigen Aerzten und Krankenschwestern geholfen wird, daß man von einer treuen, betenden Familie und von vielen Freunden und Glaubensgeschwistern umringt und getragen wird, ist eine große, unermeßbare Gnade, die man dankbar empfindet, aber in Worten nicht genügend würdigen kann!

(Fortsetz. auf S. 4—3)

„Die Bibellese"

Der typische Unterschied zwischen Bibellese und anderer Wortverkündigung. In Predigt und Bibelstunde legt der einzelne das Wort aus. In der Bibelbesprechung ist eine sachkundige Leitung notwendig, die in planmäßiger Führung die Schriftauslegung gestaltet und bestimmte Zielsetzungen erreichen will. Die gemeinsame Bibellese ist ein zwangloser Austausch über dem Wort, der nicht von Vers zu Vers weiterschreitet, sondern jedem es freistellt, an das Wort anzuknüpfen, das ihm bedeutsam wurde.

Die Voraussetzung der gemeinsamen Bibellese. Sie ist nur unter solchen möglich, die Freude daran haben, täglich in ihrer Bibel zu lesen. Die persönliche Bibellese ist die Voraussetzung der gemeinsamen Bibellese. Die persönliche Stille über dem Wort ist die Zurüstung für den gemeinsamen Austausch. Zur gemeinsamen Bibellese kann niemand unvorbereitet kommen. Daß man täglich über seiner Bibel still wird, ist die Voraussetzung für die gemeinsame Bibellese. Alle benutzen hierfür denselben Bibelleseplan.

Die Gestaltung der gemeinsamen Bibellese. Während wir bei Bibelstunde und Bibelbesprechung planmäßig von Vers zu Vers weiterschreiten, geben wir bei der Bibellese jedem Freiheit, von welchem Vers er ausgehen will. So wird in bunter Reihenfolge bald ein Vers aus dem Anfang, bald aus dem Ende, bald aus der Mitte des Textes genannt. Ob der einzelne dazu noch ein persönliches Wort sagt, bleibt ihm anheimgestellt. Jeder Beitrag muß sich zuchtvoll auf wenige Worte oder Sätze beschränken. Zwanzig Kurzbeiträge sind bei der Bibellese sachlich richtiger als zwei lange Beiträge.

Die Leitung der gemeinsamen Bibellese. Zur Leitung ist der geeignet, der die Fähigkeit besitzt, sich selbst ganz zurückzuhalten und den eigenen Beitrag hintenan zu setzen. Der Leiter der Bibellese darf keine Einleitung zu dem Bibeltext oder zur Aussprache geben, und wenn sie noch so kurz wäre. Jede noch so kurze Einleitung lähmt den Austausch.

Alten erfahrenen Christen und Predigern so wie anderen Fachleuten wird es unendlich schwer, von solch einer Einleitung abzusehen.

Der Leiter der Bibellese darf nur je und dann durch ein helfendes Wort Mut machen, daß auch der Schüchternste getrost einen Beitrag gibt. Das Wort derer, die eigentlich noch keine Erfahrung haben und gar nicht denken, daß sie einen Beitrag geben können, ist oft das unmittelbarste und wertvollste. Es hat sich als zweckmäßig erwiesen, daß der Leiter der Bibellese, wenn irgend die Fähigkeit dazu besteht, die einzelnen Beiträge sinngemäß in knappster Form wiederholt. Wir sind als moderne Menschen so flüchtig in unserem Denken, daß die vielen aufeinanderfolgenden Beiträge nicht in unserem Gedächtnis haften bleiben, wenn sie nicht noch einmal stichwortartig wiederholt werden. Solches Wiederholen erfordert freilich eine besondere Gabe und sollte nicht jedem zugemutet werden. Die Wiederholung beschränkt sich darauf, das Wesentliche noch einmal auszusprechen, möglichst mit anderen Worten. Dabei kann unauffällig ein schiefer Gedanke recht ausgedrückt werden. Sonst wird grundsätzlich bei einer Bibellese nichts korrigiert. Wir lassen alles so stehen, wie es ausgesprochen wird. Wir vertrauen dem Geist Gottes, daß das Falsche von selber zu Boden sinkt. Jede Korrektur würde entmutigen, künftig noch einen Beitrag zu geben. Den Schüchternen würde ganz der Mund verschlossen.

Es ist für Prediger und andere Fachleute immer sehr schwer, auf jede Korrektur zu verzichten und nur still zuzuhören. Aber der Verzicht ist eine eiserne Notwendigkeit.

Der Verzicht auf die Erörterung von Fragen. Die Bibellese verzichtet grundsätzlich auf Klärung der auftauchenden Fragen. Sie läßt vieles im Text erklärt. Sie will nur hören, was Gott dem einzelnen durch das Schriftwort gesagt hat. Sobald man in einer Bibellese Fragen aufwirft und sie zu diskutieren beginnt, gefährdet man den ganzen Wert der Zusammenkunft. Es ist bei der Bibellese erschütternd zu sehen, wie wir Fachleute oft die Fähigkeit verloren haben, wirklich auf die Bibel zu hören und in schlichter Weise weiterzugeben, was Gott uns gesagt hat. Wir sind immer in der Versuchung, Reden über die Bibel zu halten und Ansprachen an andere zu richten. Es wird uns so schwer, die Schrift einmal nicht im Gedanken an andere zu lesen, sondern ganz persönlich für uns selbst. Und doch ist es der Tod des Lebens in der Nachfolge Jesu, wenn wir die Schrift immer mit dem Gedanken lesen: was kann ich anderen darüber sagen? Darum kann die Bibellese für den Fachmann eine große Hilfe sein, zu dem ganz persönlichen Verhältnis zur Schrift zurückzufinden und ganz neu für sich selbst zu hören.

Bibellese und urchristliche Gemeindeversammlung. 1. Kor. 14, 26, ist uns berichtet, daß in der urchristl. Gemeindeversammlung jeder seinen Brüdern und Schwestern einen Beitrag mitbrachte. Das gab eine wunderbare Mannigfaltigkeit des Wortes Gottes. Diese Möglichkeit wird unterbunden, wenn immer nur ein Redner das Wort darbietet. Neben der Wortdarbietung durch den einzelnen sollte darum in unseren Gemeinden u. Gemeinschaften auch eine Zusammenkunft bestehen, in der die Gemeinde in all ihren Gliedern das Wort darbieten kann. Es gehört zum Wesen der Gemeinde Jesu nach Eph. 4, 16, daß ein Glied dem anderen Handreichung tut, auch bei der Auslegung der Schrift und der Darbietung des Wortes. Die Bibellese bietet dafür eine Möglichkeit. Sie bringt die Gaben der einzelnen zur Entfaltung. Das bedeutet einen großen Reichtum.

Ueber solch einer Gemeindeversammlung steht die Tatsache, daß Jesus selbst das Haupt seiner Gemeinde ist und daß er die Glieder seiner Gemeinde füreinander zum rechten Einsatz bringen möchte, auch in der Darbietung des Wortes. Ich bin oft überrascht, wie unser Herr durch eine gemeinsame Bibellese die Seelsorge aneinander ausübt, ohne daß der einzelne wissen kann, für wen gerade sein Wort bestimmt war. Wenn jeder bei der Bibellese auf den Herrn hören und von ihm sich leiten lassen möchte, wird sich dieser Einsatz füreinander immer wieder ergeben.

Wie beginne ich eine gemeinsame Bibellese? Die gemeinsame Bibellese muß sich organisch aus dem ergeben, was Gott hat wachsen lassen. Sie beginnt so klein wie möglich. Drei oder vier Menschen, denen Gott das Geheimnis das täglichen Umgangs mit der Schrift erschlossen hat, finden sich zusammen, um einander in schlichter Weise von dem zu sagen, was ihnen in ihrer eigenen Stille über dem Wort gesagt worden ist. Sie brauchen dazu keinen Fachmann als Leitung. Sie dürfen nicht denken, daß die Bibellese eine ganze Stunde dauern muß. In einer Viertelstunde kann viel Wertvolles gesagt sein. Wenn das Nötige gesagt ist, macht man Schluß. Allmählich kommt der eine und andere hinzu. So wächst die Bibellese organisch. Voraussetzung bleibt, daß jeder täglich daheim über seiner Bibel still wird. Es ist selbstverständlich, daß jeder zur Bibellese seine eigene Bibel mitbringt.

Es ist unmöglich, Predigt, Bibelstunde, Bibelbesprechung oder sonst irgendeine Art der Wortdarbietung durch die Bibellese zu ersetzen. Man würde jedes beschädigen. So ist auch deutlich, daß die Bibellese nicht eine wertvollere Form der Wortdarbietung darstellt. Es ist überhaupt falsch, verschiedene Formen der Wortdarbietung in ihrem Wert gegeneinander abwägen zu wollen. Jede Form der Wortdarbietung hat ihren Wert für sich. Jede muß an der Stelle und für die Lage verwendet werden, für die sie bestimmt ist.

E. Sch. im „Gemeindeblatt der Mennoniten".

Von der Knospe zur Blüte.

Drei Kurse Europäische Mennonitische Bibelschule.

Als ich vor nun gut zwei Jahren mit erwartungsvollem Herzen nach Basel kam, hatte das Schulkomitee gerade beschlossen, den Schülern die Bibel in drei Kursen einigermaßen zu erschließen. Ich freute mich, gerade zum ersten Kursus gekommen zu sein, denn das war es, was ich von der Bibelschule erwartete: einen Überblick in die Bibel als Ganzes zu bekommen.

So begannen die für mich so unermeßlich interessanten Stunden im Alten Testament mit dem ersten Blatt der Bibel. Onkel Schnebele gab uns in meisterhafter Art einen Ueberblick über das Walten Gottes in dieser alten Zeit, und als nach sechs Wochen die Schule zu Ende ging und wir bei dem Buch der Richter abschließen mußten, erwachte in mir der Wunsch, im nächsten Jahr weiterzustudieren.

Doch nicht allein das Studium des Alten Testamentes, alle die Kurse, die wir damals anfingen und am Ende der vorgesehenen Zeit an einem bestimmten Punkt abbrechen mußten, erweckten in mir das Verlangen, im nächsten Jahr weiterzumachen. Da erregte das Leben Jesu die Frage nach der Gemeindegründung und ihrer Ordnung, da bewirkte der Abfall der Welt von Gott, der in Dogmatik behandelt wurde, daß man nach den weiteren Plänen Gottes mit der Menschheit fragte, da hätte man gern von den Regeln in der Jugendarbeit gehört, weil man in die Arbeit mit Kindern hineingeschaut hatte und da hätte man gern weiterstudiert an dem Verhältnis des Gläubigen zu seinem Gott und seinem Bruder, mit dem man sich in den Ethikstunden beschäftigt hatte. Endlich interessierte man sich auch für den geschichtlichen Gang der Gemeinde, der auch nur in den frühesten Anfängen behandelt werden konnte.

All das geweckte Interesse an den verschiedenen Teilen, über die sich das Lehrgebiet der Europäischen Mennonitischen Bibelschule erstreckte, war aber nur ein Bruchteil von dem Gesamteindruck, den die Schule als Ganzes auf uns machte, der sich tief in unsere Seele einprägte und in uns das Verlangen wachrief weiter zu studieren und dazu wieder nach Basel zu kommen. Die Gemeinschaft, die Lehrer und Schüler miteinander hatten, hat mich tief beeindruckt. Auch das Verhältnis der Schüler untereinander war ein echt brüderliches, obwohl Nationalität und Sprache der einzelnen große Schwierigkeiten hätte hervorrufen können. Es wurde uns klar, was Paulus in Kolosser 3, 11 meint, wenn er sagt: „Da ist nicht Grieche, Jude, Beschnittener, Unbeschnittener, Ungrieche, Szythe, Knecht, Freier, sondern alles und in allem Christus."

Dieser Geist der Einheit hat sich praktisch erwiesen und mir einen Begriff einer lebendigen Gemeinde gegeben. Aeußerliche Schwierigkeiten, die in den Raumverhältnissen begründet lagen, spielten keine Rolle, weil das Erlebnis des Auferstandenen und lebendig gegenwärtigen Herrn alle Schatten überstrahlte.

In einer lebendigen Gebetsgemeinschaft und dem gemeinsam genossenen heiligen Abendmahl am Schluß des Kurses kam das ganz besonders zum Ausdruck. Bibelschule war mir ein Begriff geworden, der weit über den Alltag stand und damit zu einer begehrenswerten Sache.

Und Gott hat mir Gnade geschenkt, auch zum zweiten Kurs kommen zu dürfen. Zwar waren es nur noch wenige, die wiedergekommen waren, aber das war nicht maßgebend. Die alten Räume in der Arnold-Böcklin-Straße, die alte Tageseinteilung mit der Andacht am Morgen und der Gebetsstunde, die den Tag einleitete, die alte Gemeinschaft untereinander, kurz, derselbe Herr, der da bleibt, auch wenn die Zeiten sich ändern.

Und die Zeiten hatten sich tatsächlich geändert. Die Leitung der Schule war von Br. Samuel Gerber, Les Reussilles, auf Bruder C. Wall (MCC-Arbeiter) übergegangen, Bruder Pierre Widmer war nicht mehr gekommen, an seine Stelle war Bruder David Shank getreten, Bruder Daniel Amstutz war für Br. Samuel Gerber gekommen. Die Hauseltern des MCC-Heims hatten gewechselt. An die Stelle der Familie Fast war Bruder D. C. Kauffman mit seiner Frau gekommen. Der Schulkursus dauerte zwei Wochen länger als im Vorjahr und begann schon vor Weihnachten. Der Stundenplan war erweitert worden. Diejenigen, die zum zweiten Male gekommen waren, bildeten die sogenannte zweite Klasse. Sie hatten ihre Kurse in Jugendarbeit und Ethik allein, um auf dem, was im Vorjahr erarbeitet worden war, aufbauen zu können. Auch war für diese „Alten", ein Kursus in mennonitischer Geschichte eingerichtet worden, der uns einen Einblick in die Entstehung und Entwicklung unserer Täufergemeinden in aller Welt gab.

Mit großer Freude und viel Frohsinn ging die Arbeit vonstatten. Doch Gott redete schon nach einigen Tagen eine ernste Sprache mit uns, indem Bruder Amstutz das Opfer eines schweren Verkehrsunfalls wurde und für den Rest der Schulzeit arbeitsunfähig blieb.

Ich selbst hatte einige Tage später ebenfalls einen Autounfall, doch blieben meine Mitfahrer und ich unverletzt.

Diese Ereignisse trieben uns alle dazu, uns ernstlich im Lichte Gottes zu prüfen und uns vor seinem Angesicht immer enger in gegenseitiger Fürbitte und Liebe zusammenzuschließen.

Die Lücken, die durch den Ausfall von Br. Amstutz im Stundenplan entstanden, wurden von den anderen Lehrern mit großer Opferbereitschaft ausgefüllt.

Besonders eindrücklich sind mir noch die Lektionen in der Geschichte der Gemeinde, die John H. Yoder übernnehmen mußte und dabei alles aus dem Französischen ins Deutsche übertrug. Er hatte neben der unheimlichen Menge

— **Mennonitische Rundschau** — Schriftleiter und Direktor: H. F. Klassen. Telephon: Büro — 50 1487; Haus — 50 4397.
Lesepreis: $3.00 jährlich an beliebige Adresse im In- und Auslande. Probenummern frei.
Druck und Verlag: **THE CHRISTIAN PRESS, LTD.,** 159 Kelvin St., Winnipeg, Manitoba, Canada
Alle Korrespondenz, Zahlungen, Inserate und Druckaufträge richte man an obige Adresse.
— Production Manager: J. K. Neufeld. —
Authorized as second class mail, Post Office Department, Ottawa.

an Stoff, die es zu sichten galt, die Sprachschwierigkeiten zu überwinden.

Die Pastoralbriefe waren die Grundlage unseres neutestamentlichen Unterrichts aus dem wir viele Lebenswahrheiten mitnahmen, und Onkel Schnebele gab uns einen tiefen Einblick in das Leben und Wirken der drei großen Könige Saul, David und Salomo.

Der Ratschluß Gottes zur Rettung des von ihm abgefallenen Menschen und seine Verwirklichung in Jesus Christus beschäftigte uns ernstlich in Dogmatik

Doch unvergeßlich werden uns allen, die daran teilnahmen, die Stunden in Ethik und Jugendarbeit sein, in denen Onkel Wall uns in unserem kleinen Kreis die ersten Begriffe von ernstlicher Jugendarbeit und Seelsorge beibrachte. Ein weites Arbeitsfeld in unseren Heimatgemeinden erstand vor unserem geistigen Auge, wo gerade diese Grundbegriffe und Uebungen besonders nötig waren.

Das Zeugnis vieler Schüler dieses Kurses, die hier den Heiland gefunden oder sich neu entschlossen hatten, ihm nachzufolgen, spricht eine beredte Sprache für den Eindruck, den dieser Kurs in unser aller Leben hinterließ. Als Onkel Wall bei der Abschiedsfeier in der Schule auf meine Worte des Dankes für diese Zeit antwortete: „Komm wieder!" legte ich diesen Wunsch getrost in Gottes Hand. Im Laufe des Jahres wurde mir in meiner Jugend- u. Sonntagsschularbeit jedoch immer mehr klar, was ich der Bibelschule zu verdanken hatte und was sie mir noch geben könne, und als ich sah, das meine privaten Verhältnisse es erlaubten, meldete ich mich zum dritten Male an.

Und nun ist auch dieser Kursus zu Ende, und ich muß sagen: ich habe es nicht bereut, noch einmal gekommen zu sein. Wenn mir auch bei immer tieferem Schriftstudium immer mehr zum Bewußtsein kommt, wie wenig ich noch weiß, so ist doch diese Zeit hier eine Zeit großen Segens für mich gewesen. Einen Vergleich zwischen diesem und den vergangenen Kursen zu ziehen, ist wohl nicht ganz einfach. Die anderen äußeren Verhältnisse, d. h. das neue Heim der Schule, die größere Schülerzahl und die längere Dauer des Kurses verursachen auch ein anderes Gesicht, doch eines haben wir wiederum erfahren dürfen: Es ist noch derselbe Herr, der am Wirken ist, und derselbe Geist, der die Schule beseelt.

Auch in diesem Jahr haben sich Menschen während dieser Wochen entschlossen auf die Seite ihres Heilandes gestellt, und ich glaube, auch aus diesem Kursus der Europäischen Mennonit. Bibelschule haben wir alle viele Lebenswahrheiten mitgenommen. Sei es nun aus dem 1. Korintherbrief, der uns im neutestamentlichen Unterricht beschäftigte, sei es aus der Dogmatikstunde, in der uns die Heilszueignung auf Grund des Glaubens auseinandergelegt wurde, sei es aus der Geschichte des geteilten Israels und seinen Propheten, oder sei es aus einer der sonstigen Unterrichtsstunden, aus allen gibt es etwas mitzunehmen für das persönliche Leben sowohl als auch für die Arbeit in den Gemeinden. Jugendarbeit und Ethik, die wieder in einem besonderen Kursus auf die Erwartungen derjenigen zugeschnitten waren, die zum dritten Male hier waren, haben uns tief in die Seelsorge und eine fruchtbare Predigt- und Diskussionsgestaltung hineinschauen lassen.

So stehe ich nun am Ende dieses Kurses mit einem dankbaren Herzen gegen Gott und all die, die mir diese Zeit hier ermöglicht haben. Nicht zuletzt wird mir die Liebe der Familie, in der ich während dieser drei Kurse wohnen durfte, ein mahnendes Fanal sein, das hier empfangene in Wort und Tat weiterzugeben.

Ich wünsche der Schule, die mir so zum Segen geworden ist, weiterhin Gottes Beistand und Gnade und glaube, daß es all unseren Gemeinden nur von Nutzen sein könnte, wenn noch viele ihrer Glieder als Schüler durch diese Schule gehen könnten.

Irmgard Henge.

„Großes" Bethaus — „kleines" College.

Gedanken nach der Rückkehr von Winnipeg.

Am 26. Juni kamen wir wohlbehalten von unserer Reise per Auto bis Winnipeg zu Hause an. Dem Herrn die Ehre für die Bewahrung auf der Reise.

Wir reisten dorthin, um am Graduationsfeste im College der Menn. Brüdergemeinde teilzunehmen. Auch sind wir etliche Male im schönen Bethaus der Elmwood-Menn.-Brüdergemeinde gewesen. Ein vollkommener Bau. Ich dachte bei mir, von den lieben Geschwistern in Winnipeg brauchte es nicht heißen, wie wir im Propheten Haggai 1, 4 lesen: „Aber eure Zeit ist da, daß ihr in getäfelten Häusern wohnt, — und dies Haus muß wüst stehen?"

Dann bin ich auch durch die Räume des Colleges gewandert. Hier kam mir der Gedanke: Wenn auch dieser Bau jenem Bethause ähnlich gemacht werden könnte! Der Plan für einen College-Anbau liegt fertig. Alle Gemeinden sollten willig sein, dazu etwas beizusteuern, damit er Wirklichkeit werden könnte, und die Lehrer nicht ihre kostbare Zeit zu Reisen, um zu kollektieren, herzugeben brauchten. Es ist ein gemeinsames Werk aller Gemeinden und Liebe zum Werk deckt einen großen Teil der Kosten und macht das Geben leichter.

Wir durften auf dieser Reise viele Bekannte und Freunde treffen. Allen, mit denen wir uns wiedersehen durften, möchten wir hiermit für ihre herzliche und freundliche Gastfreundschaft ein herzliches „Dankeschön" und ein „Vergelt's Gott" zurufen. Ueberall wurden wir genötigt, noch länger zu bleiben. Doch die Arbeit im Beruf und unsere Zeiteinteilung mahnten immer, sich zu beeilen. Die genossene Gastfreundschaft hat auch uns angespornt, zu jedermann, der uns besuchen wird, gastfreundlicher zu sein.

Zu Hause trafen wir auch alles gesund und zufrieden an.

Wir grüßen alle Lieben, in deren Heime wir gekommen sind.

Mit dankbarem herzl. Gruß,

Susie und Corn. Funk,
Yarrow, B.C.

Goldene Hochzeit

der Geschwister Johann u. Sarah Kornelsen in Bage, Brasilien.

Am 22. Mai 1955 feierten Geschwister Johann und Sarah Kornelsen ihr 50. Ehejubiläum. An demselben Tage war auch der 77. Geburtstag des Bruders. Die Schwester hat auch schon die 75 erreicht. Br. Johann Kornelsen

war der Sohn des verstorbenen Abraham Kornelsen, Fürstenwerder, Südrußland. Geschw. Kornelsen traten in den Stand heiliger Ehe auf der Ansiedlung Orenburg im Mai 1905. Pred H. M. Janzen gab ihnen Ps. 90 mit in den Bund. Im Jahre 1907 verlegte das Jubelpaar seinen Wohnsitz ins Slawgorod-Gebiet, Sibirien. Im Jahre 1930 — ihr Anfangsjahr hier in Brasilien — durften die Geschwister ihre Silberhochzeit feiern.

Die öffentliche Dankfeier fand am Vormittag in Verbindung mit dem Gottesdienst in dem Versammlungshause der M.-Br.-Gemeinde auf der Siedlung nahe Bage, Rio Grande do Sul, statt. Die Versammlung sang die Kernlieder: „Nur mit Jesu will ich Pilger wandern..." und „Ich hörte Jesu Freundesruf..." Der Gemeindechor sang „Fallende Blätter", worauf das Jubelpaar und seine Angehörigen die Plätze einnahmen. Nachdem allgemein das Lied „Eilet fort, denn die Zeit unseres Lebens vergeht..." gesungen worden war, führten die Brüder Johann Regier, und Franz Fast die Versammlung zum Thron der Gnade.

Missionar Gerh. B. Giesbrecht ließ das schöne Lied „Im Himmel ist's wunderschön..." singen und lenkte die Aufmerksamkeit der Versammlung auf die Ruhe, die dem Volke Gottes nach Hebr. 4 in Aussicht steht. Der Redner unterstrich die Tatsache, daß man vielleicht gar zu selten über den Gegenstand spricht. Der Chor sang das passende Lied „Ruh von der Arbeit an dem heiligen Tag..."

Zum Uebergang zur Feier der Goldenen Hochzeit sang der Chor „Gott grüße dich..."

Br. C. C. Peters ließ weiter das Lied „Preis sei der ew'gen Gnade, die lenkte eure Pfade bis zu dem heut'gen Tage..." singen, und legte seiner Jubiläumsansprache 5. Mose 32, 3—4 zugrunde. Er führte das Jubelpaar zu einer siebenfachen Erinnerung an ihre Goldene Hochzeit. Der Redner und das Jubelpaar beteten herzlich.

2.30 Uhr nachmittags gab es noch eine kleinere Versammlung auf dem Hofe der Geschwister. Ihre noch lebenden Kinder u. Großkinder waren alle zugegen, sowie auch die Prediger, Diakonen und die nächsten Nachbarn aus dem Dorf. Es war auch sehr schön, daß ein Bruder von Schw. Kornelsen mit einem Sohn und Familie auch zugegen sein konnten. Es wurde gesungen, gebetet, von den Großkindern und Kindern schöne Gedichte vorgetragen, Glückwünsche gegeben, und Unterzeichneter brachte einige passende Gedanken für die Feier.

Br. Kornelsen machte Mitteilungen aus den Erfahrungen der 50 Jahre im Eheleben.

Die 50 Jahre waren für die Geschwister bewegte Jahre. Kaum 10 Jahre verheiratet, mußte der Bruder die Familie verlassen und dem Rufe der Regierung folgen. Im Jahre 1915 bis 1917 mußte der Bruder dienen. Er war Waldwächter. Es waren das schwere Erfahrungen für den Bruder, sowie auch für die Gattin. Im Jahre 1916 ließ er seine Familie kommen. Die liebe Frau mit ihren fünf kleinen Kindern wagte es, 200 Werst per Schlitten, die Entfernung, die zwischen ihnen lag, zurücklegen. Es gab Erlebnisse, die sich nicht so leicht erzählen lassen. Nach etwa einem Jahr fuhr die Schwester wieder der Heimat zu. Der Bruder wurde dann bald darauf entlassen. Nach dem Sturz der alten Regierung gab es viele Erlebnisse, die nicht immer so leicht dahinzunehmen waren. Doch der Herr gab Gnade zu allem. Schließlich fanden sie auch den schweren Weg über Moskau nach Deutschland, und weiter nach Brasilien. In Rußland starben vier Söhne in ihren Kinderjahren. So gab es manche Träne im Leben.

Etwa 9 Jahre diente der Bruder als Diakon der Gemeinde. Ihre Kinder stehen alle im Glauben. Die Geschwister waren der Meinung, daß ein Dankfest nach 50 Jahren ununterbrochenen Segnungen angebracht sei.

Im Auftrage der Familie,

R. C. Seibel.

„Gott, wie sind deine Werke so groß!"

Frau Helena Löwen, die Verfasserin der „Schicksale einer Großmutter" berichtet von ihrer Kanadareise.

Als ich mein letztes Schreiben „Erinnerungen aus meiner Kindheit" für den Jugendfreund einsandte, dachte ich so bei mir, daß dieses das Letzte sei, was ich für die „Menn. Rundschau" schreibe. Nun machte es sich so, daß ich im vorigen Sommer mit einer Fr. Krüger (sie ist die Frau des Sohnes von der Schwester meines Mannes) nach Kanada fuhr.

Zuerst fuhren wir bis Coaldale, Alta., wo meine Schwiegertochter Anna Löwen mit ihren Kindern wohnt. Sie ist die Frau meines jüngsten Sohnes, der 1937 in Rußland verschickt wurde, wie auch mein Schwiegersohn Peter Friesen und mein Mann Joh. Löwen. Ob noch jemand von ihnen am Leben ist? Gott allein weiß es!

Fr. Krüger besuchte ihre Geschwister Borns, die auf der Farm nicht weit von Coaldale wohnen, und ihre Geschwister Boldt, die weiter ab wohnen, woselbst er bei den Huterern Lehrer ist.

Fr. Krüger fuhr zurück, und ich blieb bei meinen Kindern in Coaldale. Ich habe bei meinem Sohn und seiner lieben Frau ein schönes Heim, aber in Coaldale fühlte ich mich doch mehr zu Hause, weil die Gottesdienste in Deutsch sind und die Gemeinden noch mehr so sind, wie ich es von der Heimat her gewöhnt bin.

Drei Monate blieb ich dort und dann machte ich eine Reise nach Britisch Kolumbien, wo ich viel Verwandte und auch sehr liebe Bekannte habe. Zuerst holten mich Geschwister Peter Thießens von Abbotsford ab. War das ein Wiedersehen! Sie ist die Halbschwester meines Mannes. Wir waren eben da, so kam auch schon ein lieber Cousin B. Friesen und lud uns für den andern Tag zum Abendbrot ein. So ging es 6 Wochen von einem zum andern. Das Telefon hatte es dort, wo ich gerade war, mitunter recht „drock". Ich hatte da auch noch eine sehr nahe Verwandte, die Tochter meines verstorbenen Bruders Abr. Friesen, mit ihrer Familie. In Vancouver wohnt eine Enkeltochter von dem Bruder mit ihrer Familie und eine Schwester Joh. Peters aus Friedensfeld. Ihre Tochter Elsa war auf Ferien zu Hause aus Afrika, wo sie schon 5 Jahre unter den Heiden gearbeitet hat. Sie fuhr nach Kalifornien auf Missionsreisen und wollte auch einen verheirateten Bruder Nick. Peters besuchen. Ihre Mutter nahm sie mit und auch ich nahm das Anerbieten mitzufahren mit Freuden an. Dort wohnt die Familie meines verstorbenen Bruders Joh. Friesen und auch meine Schwägerin, seine zweite Frau, ist noch am Leben. Auch meine Nichte Irene Sosnowski entschloß sich mitzufahren.

Am Tage vor der Abreise war ich noch in Sardis auf dem Begräbnis meines Cousins Joh. Friesen. Er war schon 84 Jahre alt.

Bei der Autofahrt zwischen den Gebirgen nach Kalifornien mußte man oft denken: „Gott, wie sind deine Werke so groß."

(Fortsetz. folgt)

Hochzeits-Einladungen

• in schoener Ausfuehrung
• grosser Auswahl nach Form und Preis

(Bitte zu vermerken, ob in deutscher oder lateinischer Schrift)

Man schreibe, telephoniere 501 487, oder komme persönlich zur

The Christian Press, Limited

159 Kelvin Street, Winnipeg 5, Man.

Die Freude im Himmelreich über den heimkehrenden Abtrünnigen.

Predigt von **A. H. Unruh**, mittels „Recorder" aufgenommen und so wiedergegeben.

(Schluß)

Dort bei den Schweinen, auf der niedrigsten Stufe, die sich ein Jude denken konnte, kommt es zur Rückkehr dieses abtrünnigen Sohnes. Die Menschen hatten kein Verständnis für sein Bedürfnis, und die Schweine, die er hüten mußte, selbstverständlich auch nicht. Die fraßen darauflos und dachten nicht daran, ihm auch etwas zu lassen.

So sitzt er da: allein! Von Gott getrennt, von den Menschen verachtet, von den Tieren nicht verstanden. Da erblickt er auf einmal die tiefe innere Leere: „Und ich verderbe hier im Hunger!"

Die Rückkehr fing damit an, daß er in sich schlug. Er kam zu sich. In seinem Eigensinn hatte er weit vom Vater und vom Bruder gehen wollen, und jetzt kam er zu sich.

O welche Gnade Gottes, daß er den Abtrünnigen ergreift und ihn dahin bringt, daß er sich sein Elend eingesteht.

„Ich komme hier um, ich kann nicht weiter und brauche Hilfe! Aber wo ist die Hand, die mich ergreifen kann?" Keiner streckt die Hand nach ihm aus, jeder zieht die Hand zurück. Er hatte all sein Erbgut ausgegeben und verschwendet. Aber etwas hatte er nicht ausgeben können, und das war die Erinnerung an seinen Vater und an dessen Vermögen. Er hatte vom Vater den Eindruck bekommen, daß der willig sein könnte, ihn aufzunehmen, wenn auch in einer niedrigen Stellung.

„Ich will mich aufmachen und zu meinem Vater gehen." Ich will! Solange hatte er den Willen gehabt, weg vom Vater zu kommen, er wollte den Einfluß ausschalten. Ein wunderbarer Moment im Leben eines Abtrünnigen, wenn er sich entscheiden kann: Ich will umkehren!

Er wurde bisher von seinen Instinkten getrieben. Aber jetzt entschließt er sich, umzukehren.

Diejenigen, die fühlen, daß sie den Standpunkt verlassen haben, den sie einmal einnahmen, die möchten einmal stehen bleiben und sagen: Jetzt will ich umkehren und zu meinem Vater gehen. Ja, aber da ist der Bruder. Ich will trotzdem zu meinem Vater gehen.

Und er formuliert es zu einem Sündenbekenntnis. Er weiß, daß er dem Vater etwas sagen muß. Er weiß, daß er sich verschuldet hat. Solange hatte er den Vater für schuldig gehalten, doch jetzt sah er ein, daß er der Schuldige war. Er hatte eine große Schuldenlast auf sich. „Vater, ich habe gesündigt gegen den Himmel und vor dir, ich bin nicht mehr wert, daß ich dein Sohn heiße. Mache mich zu einem deiner Tagelöhner."

Er erhob keinen Anspruch mehr und wollte nur als ein einfacher Arbeiter beim Vater dienen. Als Sohn hatte er es nicht vermocht, da hatte er Anspruch auf das Himmelreich erhoben. Das war sein Verderben.

Doch jetzt, als Abtrünniger, verlangt er nichts weiter, als eine niedrige Stellung einnehmen zu dürfen. In seinem Sündenbekenntnis ist keine Selbstrechtfertigung, keine Beschönigung, aber sobald es zur Umkehr kommt, haben wir die Verheißung Christi: „Und wer zu mir kommt, den werde ich nicht hinausstoßen." Und er tat den ersten Schritt, obwohl er nicht wußte, wie sein Vater ihn aufnehmen würde.

Manche Abtrünnigen stehen so und wissen nicht, ob sie es wagen sollen, umzukehren.

Wenn du in solch einem Zustande bist, dann laß dir sagen: Kehre um, gehe den Weg zurück, den du einmal weggelaufen bist. Der Sohn konnte die Erinnerung an seinen Vater nicht verlieren. Kannst du, der du einmal beim Vater gewesen bist, vergessen, wie gut es dir bei ihm ging, wie lieb er dich hatte? Erinnerst du dich noch daran, was für eine Freude es war, als Gott dir in Christo vergab, und du wußtest: Jetzt gehöre ich zur Familie Gottes? Wenn du soweit bist, daß du umkehren willst, dann tue es. Bekenne dem Vater deine Schuld, beschönige sie nicht, damit du gerechtfertigt wirst.

Wenn du dann wieder bei deinem Vater bist, welch eine Freude von seiten des Vaters! Beachten wir, wie sich dieser Vater im Gleichnis über die Rückkehr seines Sohnes freute. Er gab ihm den Beweis, daß er ihn liebte. Er hatte ihn schon von weitem gesehen. Auch Gott wartet darauf, seine abtrünnigen Kinder zurückzubekommen. Der Vater lief ihm entgegen mit offenen Armen. „Den ganzen Tag strecke ich meine Arme aus nach dem Abtrünnigen, ob er nicht endlich wieder zurückkehren will." Jetzt widerspricht der Abtrünnige nicht mehr, jetzt haben nicht andere schuld, sondern nur er allein. Er hatte innerlich verloren, was er einmal gehabt hatte. Doch jetzt kam er wieder, um es sich von seinem Vater wieder schenken zu lassen.

Der Vater fällt ihm um den Hals und küßt ihn, und der Sohn bringt sein Bekenntnis vor, aber siehe da, der Vater ließ ihn nicht einmal ausreden. Er küßte ihn. Die Abtrünnigen, die ferne vom Vater waren, erfahren, wenn sie zurückkehren, daß der Vater sie viel und oft küßt. Der Prophet sagt: „Gern will ich sie lieben." Dir sagt er heute: Gern will ich dich lieben.

Die Freude war groß, obwohl der Vater erkannte, in welchem tiefen Elend der Sohn gewesen war. Es heißt hier: Er war tot gewesen, tot für den Vater und seine Liebe. Doch nun ist der Tote lebendig geworden, der Verlorene wiedergefunden worden. Welch eine Liebe mit einem tiefen Blick in das Elend. Man könnte meinen, daß der Vater von dem Elend, in dem der Sohn gewesen war, abgestoßen würde. Aber nein, er freut sich! **Er freut sich nicht darüber, daß der Sohn im Elend war, sondern darüber, daß er aus dem Elend zurückgekehrt ist.**

Welch eine Freude ist es für den himmlischen Vater, wenn jemand umkehrt, der das Bewußtsein der Sündenvergebung, der Gnade Gottes, der Gemeinschaft mit Gott verloren hat. Welch eine Gnade ist es, daß der Vater ihn in dieser Weise aufnimmt, und das Bewußtsein von der Gnade soll in dem Zurückkehrenden wachsen.

Aber der Vater zieht noch andere in diese Freude hinein. Die ganze Wirtschaft, die Diener, werden in diese Freude mit hineingezogen. Die Diener sind alle willig, dem wiedergekehrten Sohne zu dienen. Einer holt das Kleid hervor. Es ist das ein Prediger, der die besondere Gabe hat, die Gerechtigkeit darzustellen. Der andere muß den Ring holen. Das ist der Bruder, der die besondere Gabe hat, dem Sünder das Kindschaftsbewußtsein nahe zu bringen. Ein dritter Diener holt die Schuhe, die Kraft zu einem neuen Wandel. Er kann ihm das Wort so nahe bringen, daß jener jeden Zug nach der Ferne verliert. Und eine Reihe Diener schlachten das Kalb. Sie machen das Mahl fertig, an dem sich alle freuen wollen. Das sind Brüder, die das Wort in so stärkender Weise in der Gemeinde darbringen können, daß sich alle mit dem Wiederheimgekommenen freuen.

Du sagst vielleicht: Ich bin, Gott sei Dank, kein Abtrünniger. Das mag stimmen. Aber willst du nicht helfen, daß die Abtrünnigen zurückkommen? Der Herr Jesus streckt seine Arme aus. Wir sind der Leib Christi, seine Arme, seine Augen, seine Werkzeuge, die sich dem Abtrünnigen entgegenstrecken. Auch du gehörst zu denen, die die Rückkehrenden empfangen sollen. Willst du nicht helfen? Gott gebe es, daß wir alle dazu gehören möchten. Amen.

Zwei Reisen.

(Fortsetz. von S. 1—4)

2. Zur Konferenz nach Coaldale, Alberta.

Mußt du unbedingt zur Konferenz fahren? wurde ich gefragt. Nun ja, die Direktorensitzung und Jahresversammlung der Christian Preß-Korporation finden dort in den Tagen statt, und ich sah es als meine Pflicht an, auch diese zweite aber freiwillige Reise anzutreten.

Die letzten Tage des Juni waren in Manitoba schon ungemütlich heiß, aber ich dachte mit etwas Heimweh an sie, als uns der „sonnige Süden Albertas" am 1. Juli mit kaltem Westwind empfing und es abends und nachts regnete. Damit hatten wohl manche der vielen zugereisten Konferenzteilnehmer nicht gerechnet, so daß die Kaufläden guten Absatz für Gummiüberschuhe hatten.

Während der Sonnabend vor der Kanadischen Konferenz in früheren Jahren der Vorberatung und etlichen Komiteesitzungen galt, kommen jetzt fast alle Delegierten schon zu Sonnabend, und die Geschäftsverhandlungen der Konferenz nehmen gleich nach den Vorberatungen ihren Anfang. Das ergibt 6 Konferenztage: „zeitraubend und anstrengend", meinte ein älterer Bruder. Nun, was immer er für die Zugereisten für Opfer und Anstrengungen kostet, am meisten und am längsten Mühe haben doch die aufnehmenden Gemeinden. Trotz allem Kot auf den Straßen, der vielen Arbeit mit Aufnahme und Beköstigung der Gäste, schauen die lieben Coaldaler doch freundlich drein. Ob der „Millionen-Dollar-Regen" was damit zu tun hat? Wenn er so kostbar ist, so wünschen wir ihnen denselben von Herzen. Aber ich glaube, Freundlichkeit u. Gastfreundschaft sind hier zu Hause, dazu brauchen sie keinen Regen, denn ihre guten Ernten sind nicht ganz von dem Wasser, das direkt aus den Wolken kommt, abhängig. Diese Bewässerungsfarmer haben bessere Kontrolle darüber, wann und wieviel von dem kostbaren Naß sie ihren Feldern und Gärten zuführen wollen. Immerhin spart es Arbeit, wenn der Segen von oben kommt.

Per Auto, Bus oder Eisenbahn sind die vielen Delegierten herbeigeströmt, aber keine Pferdegespanne, und sehr wenig ältere Autos sieht du heute auf dem Parkplatz einer kanadischen Konferenz. Und dasselbe gilt bestimmt auch für Didsbury und Carstairs, wo gleichzeitig mennonitische Konferenzen tagen.

Auf jeder kanadischen Konferenz suche ich zuerst nach dem Gesamteindruck, den die versammelten Delegierten machen, und beobachte auch die einzelnen Persönlichkeiten. Jedesmal erscheinen etliche neue Gesichter. Daß die alten, ständigen Teilnehmer an unsern Konferenzen nur sehr allmählich ausscheiden, dafür sind wir dankbar; und daß keine schnellen Aenderungen und Verschiebungen stattfinden, das ist gut. Die Sprache auf der Konferenz bleibt noch ganz deutsch, aber seit 1952 werden auch schon immer Schreiber für ein englisches Protokoll der Verhandlungen und Beschlüsse ernannt. Die Leitung der Konferenz liegt in jüngeren Händen als vor 10—15 Jahren.

Das große Versammlungshaus der M.-Br.-Gemeinde zu Coaldale bietet genügend Raum für die Delegierten (Von Ontario 20, Manitoba 95, Süd-Sask. 31, Nord-Sask. 41, Alberta 41, Br. Col. 79, im ganzen 307) und auch für die meisten der großen allgemeinen Versammlungen. Gründlich und praktisch haben die Geschwister am Orte für Quartiere, Speisung und sonstige Betreuung der Konferenz-Delegierten und -Gäste gesorgt. Sogar am Sonntag wurden allen Versammelten im Kellerraum des Bethauses Mittags- und Vespermahlzeiten verabreicht, jedesmal zirka 1000 Personen.

Es ist wohl so, daß die Mahlzeiten und die Begegnungen, Begrüßungen und Unterhaltungen in den Pausen einen wichtigeren Teil der Konferenzen darstellen, als manche denken. Im großen kanadischen Raum von der Vancouver-Insel im Stillen Ozean bis zur Niagara-Halbinsel im Osten wohnen auf dem Lande und in den Städten zirka 12,500 Mitglieder der Mennon.-Brüdergemeinde und ihre Familien. Die jährlichen Konferenzen tragen stark dazu bei, das Band der Bruderschaft zu festigen, und durch Arbeitsgemeinschaft auch die Einigkeit im Geist zu wahren.

Auf dem Arbeitsprogramm der Konferenz sind 32 Punkte und außerdem sollen am Sonnabend nachmittags u. abends, am Sonntag dreimal, u. am Montag, Dienstag u. Mittwoch an den Abenden Vorträge über folgende Arbeitsgebiete geboten werden: Bibelschulen, Hochschulen, Bibelcollege, Innere- und Aeußere Mission, Jugendarbeit, Bethesda-Nervenheilanstalt, Kanada-Inland-Mission, Kolonisation und Hilfswerk. Zum Abschluß soll am Donnerstag eine Gedenkfeier und das Abendmahl stattfinden.

Das Hauptmotto der Konferenz steht in großen Lettern auf einem Spruch an der Wand hinter der Kanzel des Bethauses: „Die Gemeinde in der Welt, aber nicht von der Welt" nach Joh. 17, 16.

(Fortsetzung folgt)

Die Kraft des Gebets,

von Friedrich Kammerloch, Altenheim, Melville, Sask.

„Das Gebet des Gerechten vermag viel, wenn es ernstlich ist."

Solange unsere Seele nicht in wahrer Herzensgemeinschaft mit Gott lebt, die sich in wahrer Gottesanbetung kundtut, werden auch unsere Bitten nicht erhört werden. Gemeinschaft mit Gott ist der Teil des Gebets, der alle Hindernisse zwischen Gott und uns beseitigt. In wahrer Anbetung sucht man nur den Namen Gottes zu verherrlichen und alle unsere Bitten und Anliegen seinem heiligen Willen zu unterordnen. Es ist ein vollkommenes Hingeben und Eingehen in den Willen Gottes, man sucht nicht mehr für sich selbst, man ist nur mit Ihm und mit seiner großen Güte beschäftigt. Wer sich Christ nennt, muß gründlich lernen, sich Gott in Anbetung zu nahen, ehe er wandeln kann, wie er soll, und so lange er nicht gelernt hat, Gott anzubeten und nach seinem Willen zu wandeln, wird all sein Wirken wertlos sein. Viele junge Christen haben diese Lektion noch zu lernen. Am liebsten möchten sie gleich dienen, predigen und andere große Dinge tun. Das ist freilich schön und gut, doch kommt dabei nicht viel heraus, wenn sie nicht vorher gelernt haben, Gott in Ehrfurcht anzubeten und nach seinem Willen zu wandeln. Der Herr bleibt auf gläubiges Gebet nie eine Antwort schuldig. Aber der Herr antwortet auf unsere Gebete nicht immer in gleicher Weise, oder wie wir es gerne möchten. Oft hält er es für gut, anders zu antworten, denn er weiß, was uns gut und heilsam ist. Von drei Fällen möchte ich kurz berichten, die zeigen, wieviel Gutes und Segen Gebete gebracht haben.

Der **Pastor Bodelschwingh** in Deutschland war ein gewaltiger Prediger. Durch seine Predigt wurde so manche Seele zurück zu Jesus gebracht. Jede Woche besuchte er auch die Kranken im Hospital und betete mit ihnen.

In einem Zimmer fand er einen Schwerkranken und die Schwester berichtete ihm: „Dieser Mann muß sterben, und er möchte so gerne heim zu Frau und Kindern." Vor seinem Weggehen ging Bodelschwingh ins Aerztezimmer und fragte den ersten und zweiten Arzt ob sie an diesem Kranken auch alles getan hätten, was möglich war. Sie bejahten. Nun kam aber die andere Frage: „Waret ihr auf den Knien und habt den Oberarzt dort oben um Hilfe und Beistand angefleht?" Beide schauten sich an und lächelten. Ich weiß, was sie dachten: „Was weiß ein Pastor von Medizin!" Als Bodelschwingh nach Hause gekommen war, kniete er nieder und bat den himmlischen Vater, er möchte doch diesen kran-

ken Mann seiner Frau und seinen Kindern wiedergeben. Als Bodelschwingh die nächste Woche wieder ins Zimmer des Schwerkranken kam, war dieser schon nicht mehr bettlägrig. Die Schwester kam ihm mit hellen Augen entgegen und sagte: „Mit unserem Kranken ist ein Wunder geschehen. Er sagt, er sei gesund und will heim. Weil er aber noch so schwach ist, muß er noch zwei Tage hierbleiben." Wieder hatte das Gebet Großes getan.

Mein zweiter Fall ist der Bevollmächtigte des Mennonitischen Zentralkomitees, **Herr Cornelius Klassen,** der für seine Mennonitenbrüder und -schwestern sehr viel Gutes getan hat.

In den Jahren 1927 und 1928 brachte er immer noch Gruppen Auswanderer nach Kanada, als die Sowjetregierung bereits versuchte, die Auswanderung ganz zu stoppen.

Wie er selbst bekannte, hat er all seine schwere Arbeit meist auf den Knien getan. Sein Bekenntnis war: „Gott kann."

Nun der dritte Fall. **Erlebtes von mir selber.** Nach Beendigung der Dorfschule ging ich in die Orloffer Zentralschule und beendigte diese unter den Lehrern Unruh, Bräul und Janzen. Danach legte ich mein Lehrerexamen an der Realschule in der Kreisstadt Melitopol ab. Nach diesem trat ich als zweiter Lehrer an der Dorfschule in meiner Mutterkolonie Friedrichsfeld ein. Dieses war die größte Kolonie der Wolost Prischib. Als zweiter Lehrer wurden mir auch die Kinder der zweiten Gruppe, Knaben und Mädchen von 9, 10, 11 u. 12 Jahren alt, überwiesen. Als Unterrichtsgegenstand in meinen Religionsstunden nahm ich das Gebet vor. Erst ließ ich aufstehen, wer beten kann und ließ ihre Gebete auffagen. Nur zwei meiner Gruppe wußten nichts vom Beten, sonderbar; denn gerade diese zwei wurden meine besten Beter.

Nun erklärte ich ihnen, was, wie und zu wem sie beten sollten. „Wenn Vater, Mutter oder Geschwister krank sein sollten, kniet an eurem Bettchen nieder und bittet den lieben Heiland recht herzlich, er möchte den Kranken doch wieder gesund werden lassen. Der Heiland wird gewiß helfen, denn er hat euch Kinder alle sehr lieb, und es freut ihn immer, wenn Kinder mit Bitten zu ihm kommen."

Ich ließ die Kinder dann eine ganze Reihe Gebete in ihre Hefte schreiben und gut auswendig lernen. Wenn dann ein Junge mit struppigem Haar oder ein Mädchen mit langen blonden oder schwarzen Zöpfen das Gebetchen so recht innig hersagte, so freute ich mich und dachte, ich habe doch eine gute Saat gesät, die nie verloren gehen wird.

Daß dem so war, erfuhr ich bei meiner Ausfahrt aus der bösen Sowjetunion. Um den Ausreisepaß zu erhalten, mußte man der Behörde einen Gemeindespruch („Prigowor") vorlegen, daß die Gemeinde nichts gegen die Ausreise habe. Als unsere Gemeinde versammelt war, stand ich auf und bat den Vorsitzenden, er möge mir den nötigen Gemeindespruch ausstellen lassen. Sofort meldete sich ein rotgestrichener Flegel und sagte: „Solchen ‚Prigowor' geben wir nicht. Solange die uns Arme ausnützen konnten, gefiel es ihnen gut hier, nun ihnen das nicht mehr möglich ist, fliehen sie nach Amerika. Die sollen hier bleiben und arbeiten." Ein zweiter sprach in demselben Sinn, und meine Sache schien schief zu gehen. Da bekam ich eine unerwartete Hilfe. Ein baumlanger junger Mann, mit Namen Emil Köppel, der gerade erst von seinem Soldatendienst zurückgekommen war (er war auch einer meiner Schüler), stand auf und sagte: „Schämt euch! Hat Onkel Kammerloch nicht für euch im Sowjet geschrieben, als ihr keinen Schreiber finden konntet? Ihr sagtet einfach, er muß! Vergessen, ha? Mir hat er das Leben gerettet." Alle lachten. „Nichts zum Lachen," sagte er, „als ich im Schützengraben gegen die Deutschen lag und die eröffneten ihr schreckliches Trommelfeuer, so dachte man, nun ist alles verloren. Die großen Geschosse platzten vor, hinter und zwischen uns. Tausende wurden zerrissen oder verschüttet. Ich blieb unversehrt. Warum? Weil ich all meine Gebete betete, die ich bei Onkel Kammerloch gelernt habe." Ich stand auf, dankte Emil und sagte: „Nicht ich habe dir das Leben gerettet, sondern der, zu dem du gebetet hast. Ihm vergiß nicht zu danken, bete fleißig weiter und laß auch alle die Deinen fleißig beten, und es wird euch allen gut gehen. Ich erhielt nun meinen „Prigowor" ohne weitere Proteste.

Das Gebet ist das größte Gut, das den Kindern in der Schule auf ihre Lebensreise mitgegeben werden kann.

„Dem Herrn die Ehre dafür!"

Mit Interesse verfolgen wir in der M. Rundschau die Nachrichten, wie sich unsere lernlustige mennonitische Jugend in den verschiedenen Universitäten auszeichnet. Unsere Tochter Leonore bekam im hiesigen „Chaffey College" von den 130 Graduaten die höchsten Noten, wurde Mitglied der „California Junior College Scholarship Society" und ist eine von den einzigen beiden aus diesem College, die in die „State Honor Roll" eingeführt wurden. Dem Herrn die Ehre dafür.

Bruder J. G. Neufeld hat eine Anstellung in der Redlands-Universität hier angenommen und wird daher mit Familie in unsere Nähe ziehen. Sie glauben, daß das Klima für sie als Asthmakranke in Kalifornien günstiger sein wird als in Missouri und Arizona, wo sie in den letzten Jahren weilten.

Wir haben hier bis jetzt einen ausnahmsweise kühlen Sommer gehabt, so daß wir morgens noch öfters etwas Heizung benutzen.

Bruder H. F. Klassen die völlige Genesung wünschend und die Leserfamilie grüßend,

H. G. Ewert,
557 W. Rosewood Court,
Ontario, Calif.

* * *

Weil unsere Tochter Leonore viele Freundinnen in Kanada hat und die Jugend Bilder liebt, lege ich ein Bildchen bei, das am Graduationsfesttage beim Eingang des College aufgenommen wurde.

Dürfte ich noch eine kleine Bemerkung machen? Sollte man nicht — um das Interesse der Jugend für die „M. Rundschau" zu gewinnen — einige Spalten des Blattes für „Grüne Hochzeiten" widmen? Ebenfalls für „Zukünftige Mennoniten" d.h. Babies? Dazu die Bilder von den betreffenden Personen?

Leonore Ewert im Graduationsstaat.

Grüßend, Helen Ewert.

(Die Redaktion bittet auch andere Leser, sich zu dieser Frage zu äußern.)

Bethel-Missionskirche, Winnipeg.

In jüngster Zeit haben eine Reihe besonderer Festlichkeiten in der Bethel-Missionskirche in Winnipeg stattgefunden.

— Sonntag, 12. Juni vormittags, fand die Bakkalaureat-Schlußfeier für die Bibelcollege-Graduationsklasse von 11 Studenten statt. Es wurde besonders geschätzt, daß Aeltester J. J. Thießen von Saskatoon zugegen war.

— Sonntag, 19. Juni, fand ein Tauffest statt. Neun Kandidaten wurden nach längerer Vorbereitung getauft und in die Gemeinde aufgenommen.

Am Abend desselben Tages wurde das heilige Abendmahl unterhalten, an dem viele teilnahmen. Am Schluß dieser Feier wurden 20 Applikanten mit Zeugnissen öffentlich als Glieder in die Bethel-Missionskirche aufgenommen.

Diese Begebenheiten waren für die Gemeinde von besonderem Segen, wofür der Heiland gepriesen sei! —

Auch sei noch erwähnt, daß alle sonntäglichen Versammlungen sehr zahlreich besucht werden, so daß die Kirche öfters überfüllt ist, und es schon längst erforderlich gewesen ist, eine vergrößerte und neue Kirche zu bauen. Und der Beschluß ist auch, daß dieses noch dieses Jahr geschehen soll. Der Herr wolle es ermöglichen!

Benjamin Ewert.

Bibelschule in Friesland, Paraguay.

„Ihr sollt euch nicht Schätze sammeln auf Erden, da sie die Motten und der Rost fressen und da die Diebe nachgraben und stehlen. Sammelt euch aber Schätze im Himmel, da sie weder Motten noch Rost fressen und die Diebe nicht nachgraben und stehlen." (Matth. 6, 19. 20)

Hier hat der Herr Jesus uns befohlen, Schätze zu sammeln, das doch eigentlich jedem Menschen so nahe liegt. Schätze sammeln! Aber —„sammelt euch Schätze im Himmel, da sie weder Motten noch Rost fressen," sagte er. Wir sollen in Gottes Wort suchen und forschen — und wir werden Herrliches finden —, wir werden wirklich Schätze sammeln können.

Auch hier in Friesland wurde uns in diesem Jahr die Gelegenheit geboten, Schätze für den inwendigen Menschen zu sammeln, indem für drei Monate die Bibelschule eröffnet wurde: März, April und Mai. Und manche, die ein Verlangen hatten, tiefer in Gottes Wort eingeführt zu werden, durften diese Gelegenheit wahrnehmen. Uns wurde zu Anfang des Jahres die Frage gestellt: „Was erwartet ihr von diesem Bibelschuljahr?" — „Sehr viel," sagten wir. Und wir wurden nicht enttäuscht. Wenn wir unsere Herzen nur vorbereiten ließen, dann hat der Herr uns viel Segen geschenkt. 26 Schüler nahmen an diesem Bibelschulkursus teil. 4 Lehrer unterrichteten in 4 Klassen.

Es war auch das Bestreben der Bibelschüler, etwas für den Herrn zu tun, den Segen weiterzugeben, der uns zuteil geworden war. So sind wir als Bibelschulgruppe in die Dörfer gefahren und haben schlichte Programme gebracht. Diese bestanden aus Liedern, Gedichten, Zeugnissen und einem Vortrag von einem Lehrer. Auch für die Kinder hatten wir immer eine Geschichte.

Die Bibelschüler, die an diesem Unterricht teilnahmen, waren nicht nur aus unserer Kolonie Friesland gekommen, sondern auch aus Volendam. Nun wollten wir auch in Volendam etwas bringen. Es wurde beschlossen, als ganze Bibelschule eine Reise nach Volendam zu machen. Die Lehrer übten mit uns ein Programm ein. Das Hauptstück in diesem Programm war die Aufführung „Drei Wege".

Am 7. Mai frühmorgens fuhren wir los. Auf der Kolonie Volendam brachten wir das Programm an drei verschiedenen Stellen. Sonntag, nach dem Abend, ging's dann wieder los — nach Hause. In einer mondhellen, wunderbaren Nacht fuhren wir durch Wälder und über Kämpe. Schön war's in Gottes herrlicher Natur!

Am Abend des 27. Mai war Bibelschulschluß. Der Schlußabend war noch mit einer Graduationsfeier verbunden. Die schöne Zeit war schnell vergangen. Wir sind sehr dankbar für diese Bibelschulzeit. Wir danken Gott, daß er es so geführt hat, daß wir hier eine Bibelschule haben. Wir danken auch unsern Lehrern, die uns das Wort Gottes klar gelehrt haben. Wir danken auch unsern Geschwistern im Norden, die es möglich gemacht haben, daß hier die Bibelschule zustande kommen konnte.

Der Herr hat uns viel gegeben in dieser Zeit. Viel Licht wurde uns geschenkt. Die Frage ist nun: „Wie werden wir dieses Licht verwerten?" Wir wollen den Herrn bitten, daß er uns Kraft gebe, es auf den Leuchter zu stellen; denn der Herr Jesus sagt in Matth. 5, 16: „Also lasset euer Licht leuchten vor den Leuten, daß sie eure guten Werke sehen und euren Vater im Himmel preisen!"

Das soll das wichtigste sein und bleiben, daß Gott gepriesen und sein Name verherrlicht werde.

Grüßend,
Martha Görzen, Bibelschülerin.

Port Rowan, Ont.

Auch wir freuen uns, lesen zu dürfen, daß Br. H. F. Klassen wieder hergestellt ist. Ja, wir erfahren es immer wieder, daß die Fürbitte der Gläubigen bei Gott Erhörung findet.

— Dies rühmt auch Br. Herman Klassen, Port Rowan, der im Winter in der Winkler-Bibelschule so erkrankte, und hier dann 2 Operationen durchmachen mußte, ehe er gesund werden konnte. Das war auch eine Gebetserhörung. — Gegenwärtig ist Schw. Abr. Petkau krank und mußte ins Sanatorium gebracht werden. — Br. Js. Thießen, der auf dem Sängerfest in Niagara-on-the-Lake so plötzlich erkrankte, ist schon auf dem Wege der Genesung. — Br. P. Penner soll sich in nächster Zeit einer Operation unterziehen.

— Am 18. Juni wollten Geschwister Aron Pauls ihre Kinder in Winnipeg besuchen fahren, die sich fertig machen, um nach Europa zu fahren, und da erhielten die Eltern die Nachricht vom plötzlichen Abscheiden ihres Sohnes Aron. Er war erst 33 Jahre alt, und starb an Herzschlag. So kam es, daß sie anstatt zu Besuch zum Begräbnis fuhren. Am 20. Juni war auch hier eine Gedenkfeier für den Verstorbenen.

— Am 24. Juni war hier das Abschiedsfest für die Geschw. John Esaus, die ins Missionsfeld nach Afrika gehen. Am 29. Juni fuhren sie von hier los nach New York.

— Mit dem Monat Juli ist auch die Zeit für die Sommer-Bibelschul-Arbeit wieder da, und auch in unserer Umgebung werden in nächster Woche etliche abgehalten werden. Das ist eine gute Gelegenheit, den guten Samen auszustreuen. Wie das Innere-Missions-Komitte mitteilte, brauchten sie 100 S.B.S.-Arbeiter. Ob die Zahl voll geworden ist?

— Unsere jüngeren Geschwister durften noch eine 2. Missions-Sonntagsschule aufmachen ungefähr 12 Meilen nordöstlich von hier. Der Besuch soll gut sein. Sie haben wohl 35 Sonntagsschüler. Auch diese Arbeit bedarf der Fürbitte!

— Wir haben jetzt sehr warmes Wetter, das meiste Heu ist schon eingebracht. Es hat einen guten Preis: $18.00 per Tonne im Felde. Das Getreide und die Tomaten stehen gut. Wir hatten im Frühjahr etwas zu viel Regen, infolgedessen mußte manch ein Haferfeld ungesät werden. Gegenwärtig würde ein guter Regen sehr willkommen sein.

Korr.

Brief aus Rußland

Immer wieder müssen wir erfahren, daß der Herr unsere Gebete erhört, indem er uns Nachricht von unseren Verwandten aus Rußland zukommen läßt. Ich bin so froh und dankbar, daß sich meine 6 Geschwister gefunden haben. Der nachfolgende Brief ist an meine Tante, Frau Liese Driediger, Chaco, Paraguay, geschrieben. Die Personen, die hier im Brief genannt sind, sind alle in Fürstenwerder, Molotschna, Südrußland, geboren.

Wir wünschen dem ganzen Rundschau-Personal Gottes Segen, wünschen auch Br. H. F. Klassen völlige Genesung.

Abram Klassen,
Matsqui, B. C.

Der Brief:

Karaganda, 1. April 1955.

Liebe Geschwister im weiten Südamerika! — Zuvor wünsche ich Euch die Liebe und Gnade Gottes unseres Heilandes von nun an bis in Ewigkeit! Kann berichten, daß wir jetzt einigermaßen gesund sind, was wir auch Euch allen von Herzen wünschen.

1949 schrieben wir an dich, Liese, einen Brief ,erhielten aber keine Antwort. Will daher nocheinmal versuchen, mit Dir in Briefwechsel zu treten. Wir, d. h. meine Frau, Leni (Abrahams Tochter, die bei uns ist), (Meine Schwester — Einsender) und ich kamen im Herbst 1954 hierher nach Karaganda und wohnen bei Anni, die hier als Ingenieurin arbeitet. Als wir eben herkamen, mußte ich wegen meines Blasenleidens ins Krankenhaus, wo ich operiert wurde und 2½ Monate lag. Den ganzen Winter war ich zu Hause und kann auch heute noch nicht arbeiten, habe aber Aussicht, bald arbeiten zu können. Fühle mich jetzt wieder ganz gesund.

Anna hat ein starkes Herzleiden, weswegen wir aus Lenger wegfahren mußten. Da die Gegend dort hochliegt und für Herzkranke schlecht ist. Hier fühlen wir uns beide besser, nur sehnen wir uns nach Nettie und Liesbet, die dort geblieben sind. Beide sind schon verheiratet. Sie hat das Technologische Institut beendigt. Liesbeth ein Lehrerinstitut und arbeitet als Lehrerin. Nettie hat 10 Klassen und Buchhaltungskursus beendigt und arbeitet als Buchhalterin. Nettie und Liesbets Männer arbeiten im Schacht.

1947 fuhr ich von Lenger nach Akmolinsk, wo Abrahams 4 Mädchen (meine 4 Schwestern — Einsender) nach Suses Tod waren (meine zweite Mutter — Einsender).

Liese und Anna waren im Dorf bei deutschen Leuten. Leni und Susie waren im Kinderheim. Diese nahm ich mit. Leni blieb bei uns, sie lernt jetzt in der 8. Klasse.

Susie nahm ihren Bruder Dietrich (Dietrich war ein Jahr in den USA in Gefangenschaft), der in der Stadt Leninobad wohnte.

David wohnt weit ab von uns (mein Bruder — Einsender). Er schreibt hin und wieder. Dietrichs Hans und Liese wohnen auch weit ab von uns, haben schon lange nicht geschrieben. Lege ein Bild von Deiner Mariechen und ihrem Mann bei.

Arons Tin wohnt auch hier, nur 15 Kilometer von uns ab. Ihre älteste Tochter Mariechen hat einen Friesen, Nikolajdorf, geheiratat. Bei ihr ist auch ihre Nichte Justina Siebert. Alle vier haben gute Arbeit im Schacht.

Heinz arbeitet auch schon und lernt in der Abendschule. Bei ihr ist auch noch ihr Neffe Heinrich Siebert (Nikolais Sohn). Er arbeitet auch und lernt. Nebenan bei Tin wohnt auch Tina. Sie hat einen russischen Mann und zwei Jungen, 7 und 4 Jahre. Ihre Tochter Liese hatte vor 3 Monaten Hochzeit mit einem Hans Litnau. Materiell geht es Tina gut. Arons Tin hat Herzanfälle und ist sehr nervös. Materiell geht es ihr auch gut, da die Kinder alle verdienen.

Bruder Hein ist gesund und arbeitet in einer Schule als Holzarbeiter und Wirtschafter. Abrahams Liese (meine älteste Schwester — Einsender) ist auch schon verheiratet und hat ein Kind. Sie und Annie arbeiten im Kollektiv. Wie sie schreiben, geht es ihnen gut; Dietrich Klassen und seine Schwester Neta sind hier. Sie wohnen am anderen Ende von Karaganda, 25 Kilometer von uns entfernt. Wir waren einmal bei ihnen. Es geht ihnen gut. Ihr Bruder Heinrich ist jetzt hier zu Gast bei ihnen.

Klassens Jakob (der Aelteste) hat ein Auto, war auch schon mit den Eltern bei uns.

So, jetzt habe ich wohl das Wichtigste von unseren Verwandten geschrieben. Jetzt hoffe ich, auch von Dir bald Briefe zu bekommen und schicke dann auch Fotos von uns. — Aufwiedersehen, meine Lieben, und wenn nicht in diesem Leben, so dort im himmlischen Gnadenreich, wo kein Scheiden mehr sein wird.

Herzliche Grüße von uns allen, Eure Geschwister

Johann u. Anna Klassen.

Einsender — Abram A. Klassen,
Skoge Rd., R.R. 1,
Matsqui, B. C.

Ganz um Nordamerika

Chilliwack, B. C.
Von Pred. H. A. Töws,

(5. Fortsetzung)

Unser Neffe H. Klassen fuhr mit uns und seiner Familie am 29. Januar 1955 nach Forest Lawn.

Inmitten schöner grüner Rasenplätze war eine prachtvolle Kirche erbaut. In dieser Kirche, die wir mit einer Menschenmenge, die sich auch eingefunden hatte, weihevoll betraten, wurde uns in einem beleuchteten großen Bilde, das hinter einem prächtigen Vorhange hervorkam, das Abendmahl unseres Meisters mit seinen Jüngern gezeigt (Lord's Supper) und ausführlich mit lauten Worten beschrieben. Es war eine geweihte Stunde, zu sehen wie unser Herr und Meister Jesus Christus vor seinem Leiden noch das Abendmahl einsetzt, um es mit uns allen, die wir an ihn glauben, nach seiner Wiederkunft in dem Reiche seines Vaters neu zu trinken.

Es waren dort auch viele der verstorbenen Christen in Särgen beigesetzt. Wohltuend beeindruckt verließen wir die Kirche. Dann stiegen wir wieder in unser Auto, und unser Neffe, der schon 4 Jahre in Burbank hier wohnte und noch nie Forest Lawn besucht hatte, stieg mit uns höher und höher die grünen Rasenplätze per Auto hinauf, bis wir hoch auf einer Ebene angelangt waren, wo wir in einem extra dazu erbauten, schönen Hause die Kreuzigung unseres Heilandes, wie sie sich auf Golgatha ereignet hat, auf einem Bilde vorgeführt sehen sollten.

In einen schön ausgebauten Saal durften wir eintreten, der mit gepolsterten Stühlen versehen war. Viele traten mit uns ein, es herrschte eine feierliche Stille. Vor uns sahen wir einen hohen Vorhang, der sich, nachdem wir eine Weile wartend dagesessen hatten, weit auseinanderteilte — und **Golgatha** mit der ganzen Szene der Kreuzigung sahen wir vor uns. Eine große Menschenmenge unter bewölktem, trübem Himmel, der Herr Jesus in der Mitte in langem, weißem Gewand stand daselbst, gen Himmel den Blick gerichtet, das Kreuz zu seinen Füßen liegend, zwei Kreuze für die Uebeltäter schon fertig aufgerichtet, die Kriegsknechte dabei, — es war der Moment gerade vor der Kreuzigung — die Hohenpriester in einer Gruppe dastehend, die Mutter Jesu knieend in einiger Entfernung, nicht weit davon der Hauptmann auf weißem Pferde, im weiten Umkreise die zuschauende Menschenmenge. Das alles wurde nun mit lauten Worten eingehend geschildert, während gleichzeitig ein weißer Lichtpfeil von einer Stelle zur andern flog und bei dem Gegenstand, der gerade erklärt wurde, halt machte. Es war eine Leib und Seele ergreifende Szene.

Auch du, lieber Leser, kommst nicht an dem Kreuz Jesu vorbei, wo du deine Schuld abladest oder sie tragischerweise behältst und sie dich in den feurigen Pfuhl führt, in die ewige Verdammnis.

Gott sei Dank für solche **Erfindung** der Welterlösung, wie es auf einer Stelle geschrieben steht: „Er hat eine ewige Erlösung erfunden."

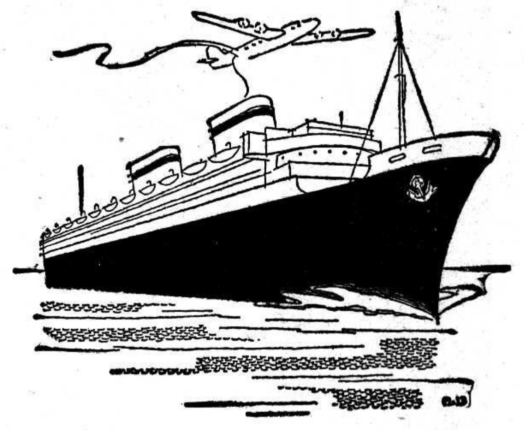
So fuhren wir unter dem gewaltigen Eindruck, den wir auf Forest Lawn erhalten hatten, wieder heim, und haben's bis heute nicht vergessen. Der Mann, der dieses Bild gemalt hat, hat seine Gaben in den Dienst des Herrn gestellt und wird vom Herrn in der Ewigkeit reichlich belohnt werden.

Am 30. Januar hielt C. Fuller Erweckungsversammlungen in Long Beach ab. Schon so oft hatten wir ihn über Radio gehört, waren nun aber doch neugierig, einmal selber dort zu sein. Frau Klassen, die gut autofahren konnte, da sie einst als Busfahrerin angestellt war, fuhr mit uns zu dieser Versammlung. Es war 30 Meilen entfernt. Die Fahrt ging gut, obzwar Tausende Autos kreuz und quer durch Los Angeles eilten. Bei klarem, sonnigen Wetter erreichten wir die Munizipalhalle, die 5,500 Sitze hat. Punkt 1 Uhr wurde die Versammlung mit Gebet von einem Mitarbeiter Br. Fullers eröffnet. Dann kamen verschiedene Gesänge von einem Männerquartett und vom Sängerchor. Auch die Versammlung brachte Lieder. Es ging recht lebendig her. Inzwischen wurden auch gegenseitige Begrüßungen gemacht mit Händedruck, so daß das Fremdgefühl mehr weichen mußte. Auch „Heavenly Sunshine", Fullers eigenes Lied, wurde gesungen. Schwester Fuller verlas einen Bericht von ihrer Erholungsreise nach Honolulu, von der sie soeben zurückgekehrt waren. Einen 4-tägigen Sturm hatten sie dort erlebt. Nun waren sie froh, wieder daheim zu sein.

Br. Fuller leitete die ganze Versammlung, trat immer wieder auf und nahm dann wieder seinen Platz ein. Es ist ein hoher, schlanker Mann, schon ergraut, aber frisch im Geist. Er sprach seine 20—25 Minuten über 1. Mose 1, 2: „Und die Erde war wüst und leer, und es war finster auf der Tiefe, und der Geist Gottes schwebte auf dem Wasser." An der Hand dieses Wortes führte er aus, daß der Mensch durch den Geist Gottes wiedergeboren werden müsse. Mehrere entschlossen sich für den Herrn; sie gingen nach vorne und es wurde mit ihnen gebetet.

Eins möchte ich bemerken. Br. Fuller machte keinen Spaß bei der Verkündigung des Wortes, eine göttliche Stille lagerte über der Versammlung. — Spaß ist unzulässig in der Predigt, es ist Gottes Wort. Man nennt Spaß großzügig „Humor", das klingt so, als ob solches vielleicht erlaubt wäre. Hat der Herr Jesus „Humor" gebraucht? Antwort: Nein! Ich glaube darin, daß Br. Fuller in der Predigt nicht „Humor" braucht, liegt sein Erfolg.

(Fortsetzung folgt)



Wie kann Ihre Familie frueher, als Sie es fuer moeglich halten, nach Kanada kommen?

Wenn Sie Geld benötigen, um Ihre Familie nach Kanada zu bringen, sparen Sie ständig und sicher durch regelmäßige Einzahlungen auf ein Sparkonto bei der Canadian Bank of Commerce. Die Bank begrüßt Sparkonten jeder Größe. Schon mit einem Dollar können Sie ein Konto eröffnen.

Ihr Geld ist sicher, außerdem erhalten Sie Zinsen. Stellen Sie fest, wieviel Geld Sie benötigen, und bringen Sie dann an jedem Zahltag einen gewissen Betrag Ihres Gehaltes auf die Bank. Auf diese Art können Sie den genauen Termin vorausbestimmen, an dem Sie mit Ihrer Familie wieder vereint sind. Vor allem eins — Sie haben den Weg zu Ihrem Erfolg in Kanada beschritten. Auch nach der Ankunft Ihrer Familie werden Sie sicher weitersparen — für Ihre dauernde finanzielle Sicherheit, für das Haus, den Wagen oder was Sie sonst noch für wünschenswert halten.

Besuchen Sie unsere nächste Filiale, und eröffnen Sie noch heute ein Konto.

The Canadian Bank of Commerce

Established 1867

Mehr als 680 Filialen in ganz Kanada.

Christlicher Jugendfreund

Wer erhielt den Preis?

War das eine Spannung unter den Sonntagsschulkindern! Schon machte der Lehrer sich fertig, das erste Lied anzugeben, und noch immer waren Lotte und Paul nicht da! Immer wieder gingen die Blicke zur Tür, aber die öffnete sich nicht. Und alle waren doch so neugierig, wer von den beiden wohl den Preis bekommen würde, der vom Lehrer am vorigen Sonntag ausgesetzt worden war.

Der Lehrer hatte ihnen nämlich erzählt, daß es noch so viele Kinder gäbe, die nie die schönen Geschichten vom lieben Heiland hörten; das sei doch eigentlich recht traurig. Da hatte er gefragt, ob nicht alle mithelfen möchten, solche Kinder mit zur Sonntagsschule zu bringen. Nun gab's ein Ueberlegen, wie man das wohl am besten machen könnte. Schließlich suchten die Mädchen sich ein Mädel aus ihrem Kreise aus, auch die Jungen wählten ihren mutigsten. Dies Mädchen, die Lotte, und der Junge, der Paul, sollten nun am nächsten Sonntag andere Kinder auf der Straße einladen und wer die meisten Kinder mitbringen würde, der sollte ein Buch bekommen.

Und jetzt kamen sie nicht, Lotte nicht und Paul nicht! Schon fingen manche an, recht unruhig zu werden. Das Zeichen zum Aufstehen war schon gegeben. Da ging die Tür auf, und Lotte kam herein, hinter ihr viele Mädchen. Alle zählten: zwei, sechs, neun, elf. Elf Mädchen! Das war aber viel! Ob Paul wohl auch so viele Jungen mitbringen würde? Aber wo blieb er doch, der Paul!

Das erste Lied war schon fast zu Ende gesungen, als endlich die Tür nochmals aufging, und Paul erschien. Voller Spannung wandten sich alle Augen zur Tür. Nur langsam kam die Schar näher heran. Jetzt merkten alle auch, weshalb sie nur so langsam kamen: ein Junge stützte sich mit der rechten Hand auf Pauls Arm, mit der linken auf eine Krücke. Ach, er hatte einen lahmen Fuß. Hinter den beiden kamen noch sechs andere Jungen.

Die neun Kinder wurden herzlich begrüßt. Und nun kam der große Augenblick, auf den alle so gewartet hatten: Wer hat nun wohl den Preis verdient, Lotte mit den elf Mädchen oder Paul mit den sieben? Lotte hatte mehr, aber Paul hatte doch den lahmen Jungen mitgebracht, dadurch konnte er nicht so schnell gehen und konnte auch nicht so viele Kinder einladen.

„Wer ist für Lotte?" fragte der Sonntagsschullehrer. Viele Finger gingen in die Höhe. „Und wer ist für Paul?" Da waren es noch viel mehr Finger, die in die Luft schnellten. Da bekam Paul das schöne Buch.

Aber meint ihr, daß Lotte nun sehr enttäuscht war? O nein! Natürlich hätte sie das Buch auch gern bekommen. Aber in ihrem Herzen war doch eine Freude, weil sie mitgeholfen hatte, daß elf Mädchen nun die schönen Sonntagsschulgeschichten hören konnten.

E.F

Ein seltsames Examen.

Eine wichtige Geschichte.

In unsere Kinderstube trat einmal ein Oberlehrer. Unsere Vier wurden zur Begrüßung herzugerufen. Verschämt wie Kinder sind, gaben sie der Reihe nach dem Gast die Hand, indem sie ihm fest in die Augen schauten, denn so waren sie angehalten und gelehrt worden. Beim Abschied sagte der Freund von einem der Kinder: „Das schaut einen an, als ob man ein böses Gewissen hätte."

Ja, in einem reinen Kinderblick liegt etwas Eigentümliches, Durchdringendes. Das habe ich als Familienvater manchmal denken müssen, wenn aus Kindermund Fragen, die keinen Halt kennen, auch nicht vor dem Peinlichsten, mir vorgelegt wurden. Manchmal kommt es einem vor, als frage ein ganz anderer durch des Kindes Einfalt nach dem Verborgenen des Herzens, als triebe ein ganz hoher Geist im Kinde einen in die Enge, als brächte Gott selber einen durch das kindliche Fragen in beabsichtigte Verlegenheit und zum stillen Nachdenken. — So ging es auch einem in hohem Richteramt stehendem Vater. Er hatte seinen Unglauben mit aus der Jugend- und Studienzeit in seine Ehe hineingenommen. Weil er aber so manchem jungen Mann begegnet war, dem durch den Unglauben alle Stützen sittlicher Haltung zerbrochen worden waren, nahm er sich vor, seine Kinder nicht schon als klein auf diesen schlüpfrigen Boden zu führen. Er hielt darum in seinem Hause auf christliche Sitte und Ordnung und gestattete es, daß seine Kinder von Göttlichem hören durften. — Hinter ihm stand zwar eine fromme, betende Mutter, er selber aber hielt für sich alles, was die Bibel von Himmel und Hölle sagt, für Märlein und törichte Phantasterei.

Eines Abends berichtete ihm seine Frau, daß sein kleiner Sohn am Tage sehr ungezogen gewesen sei. Das konnte der Vater nicht einfach so gehen lassen. Er stellte den Knaben zur Rede, wandte sich dann schroff von ihm ab und schickte ihn zu Bett. Das kindliche Gemüt vermochte des Vaters finstere Miene nicht zu ertragen, schlich sich ins Schlafgemach; im Bettlein fing der Bub an, bitterlich zu weinen und zu schluchzen. Eine Weile ließ der Vater ihn gewähren, dann aber fragte er das Kind: „Was weinst du?" „Ach, Vater", brach es aus dem Kinderherzen hervor, „die Engel!" — Erstaunt, fast widerwillig entgegnete der Vater: „Nun, was ist damit?" Offenbar hatte die Großmutter oder Mutter dem Knaben erzählt, daß die Engel der Kleinen allezeit das Angesicht Gottes sehen und über ihre Schützlinge Gutes und Böses am Throne Gottes berichten, worauf es in ein Buch eingetragen würde, wie es der Vater als Richter auch tut. „ Die Engel haben das alles aufgeschrieben in Gottes Buch." In krampfhaftem Schluchzen verlor sich des Kindes Stimme. Diese Angst des Knaben wollte der Vater als Erzieher natürlich ausnützen und sagte: „Ja, freilich haben sie das getan; das kommt davon, wenn man der Mutter gegenüber so ungezogen ist." Diese Bestätigung des Vaters bewegte den Knaben noch mehr. „Kann denn das nie wieder aus dem Buch ausgewischt werden?" fragte das Kind zurück und sah ihn ganz trostlos mit seinem ängstlichen Blick an. Den Vater rührte offenbar der reuige kleine Sünder. Er sagte, obwohl es ihm peinlich war, weiter darauf einzugehen: „Ja, aber dann mußt du Gott auch darum bitten, vielleicht vergibt er dir deine Unart." Schnell sich in seinem Bett emporrichtend, ergriff er in einfältigem Glauben diese Hoffnung und rief: „Ach ja, Vater, das will ich. Soll ich vielleicht hinknien, das ist vielleicht besser?" — „Knie nur hin", gab der Vater zurück. Mit einem Satz war Karl aus dem Bett. Seine Augen leuchteten, und nachdem er ein wenig darüber nachgesonnen hatte, rief er: „Vater, ich glaube, es ist doch besser, wenn du mit hinkniest, dann tut's der liebe Gott eher." —

Was half nun dem Vater seine große Verlegenheit. Wollte er den Erfolg seiner Erziehung bei seinem kleinen Sohn nicht ganz vereiteln, mußte er wohl oder übel mittun. Er kniete also wirklich neben dem Knaben nieder. Der gibt aber nicht nach, sondern bittet weiter: „Vater, bete du für mich, du kannst das alles dem lieben Gott viel besser sagen als ich."

Nun aber kam der Vater in große, schwere Not. Etwas Unbeschreibliches ging in seinem Herzen vor, als er versuchte, des Kindes Anliegen zu dem seinigen zu machen. Doch er entzog sich auch diesem ungewohnten Schritt nicht. Nach dem Amen gibt Karl noch immer nicht nach. Er will es ganz gewiß wissen, ob nun auch wirklich alles aus dem Buche ausgelöscht sei, nachdem der Vater für ihn gebetet hatte. Mit erschütterndem Ernst forschte er den Vater danach aus. Das Vertrauen mußte dem Kleinen doch gestärkt werden, darum bejahte der Vater die Frage ganz bestimmt.

Wie Kinder sind, Karl mußte noch mehr wissen: Ob die Engel das mit einem Schwamm ausgelöscht hätten, oder wie sonst. Dem Vater wurde es nachgerade unheimlich ernst zumute. Er gab die Antwort, die einzig richtige und für das Kinderherz befriedigende. „Nein, nicht mit einem Schwamm, sondern mit dem Blut unseres Heilandes." —

Ein langes, schweigendes Nachdenken folgte bei Vater und Sohn, bis dieser mit der weiteren Frage die Stille unterbrach: „Hast du, Vater, auch schon in dem Buch gestanden? Und Mutter, hat die auch schon Sünde getan? Aber eure Sünden sind doch auch schon lange wieder ausgewischt?" —

Bei diesem seltsamen Examen durchlief es den Vater eiskalt; es überkam ihn ein Zittern und Beben. Es war ihm, als stünden er nicht vor seinem Kinde, sondern vor den Augen des Ewigen und Unsichtbaren. Die Flammenaugen des göttlichen Richters durchdrangen seine Seele. Mit leiser Stimme antwortete er: „Ich hoffe, — ja."

Hinter ihm fing jemand zu schluchzen an. Es war die Gattin, die alles mit angehört hatte. Sie sank ihrem Manne an die Brust. Er zog sie mit auf die Knie, und nun beteten Vater, Mutter und Kind zu dem gnädigen und barmherzigen Gott. Die Eltern bekannten ihr Abtreten vom Glauben, ihre Verirrung und erlebten es gemeinsam, daß Gott Sünde vergibt und Schuld tilgt.

Alle Examinas, die hinter dem studierten Mann lagen, waren nicht so erschütternd und bedeutsam für ihn gewesen wie das, das sein eigen Kind mit ihm angestellt hatte, ungesucht, ungewollt, aber in allerhöchstem Auftrag und auf allerhöchsten Befehl.

Aus „Nimm und lies!"

(Einges. von Fr. G.J. Thielmann, R.R. 2, Niag.-on-the-Lake, Ont.)

Kindheit.

Der Weg an unserm Zaun entlang,
Wie wunderschön war das!
War morgens früh mein erster Gang
Bis an das Knie im Gras.

Da spielt' ich bis zum Dämmerschein,
Mit Steinen und mit Sand;
Großvater holt' mich abends 'rein
Und nahm mich an die Hand.

Dann wünschte ich mir, groß zu sein
Und übern Zaun zu sehn —
Großvater meinte: Laß das sein,
Wird früh genug gescheh'n. —

Es kam so weit; ich hab' besehn
Die Welt da draußen mir;
Es war in ihr nicht halb so schön
Als damals vor der Tür.

Klaus Groth.

Frauendienst

Zur Ermunterung.

Was gehst du so bedrückt umher
Und machst dir oft das Leben schwer?
Bist du denn nicht ein Gotteskind
Dem Güter zugesichert sind:
Vergebung der Sünden durch Christi Blut,
Gerechtigkeit, Friede und freudiger Mut?
Genügend Tragkraft für jede Last,
Die du nur im Glauben zu nehmen hast?

Und hast einen Vater, so mächtig und reich,
Dem auch der beste auf Erden nicht gleich;
Der all deine Sorgen für dich übernimmt,
Und auch das zurechtbringt, was etwa nicht stimmt;
Der um deinen Schmerz und Leiden weiß
Und mitfühlt — ihm preßten sie blutigen Schweiß.
Der Liebe auch gibt, die du in dir vermißt,
Weil er ja doch selber die Liebe ist. —

Drum trau ihm und sei deines Vaters Kind.
Wenn auch manche Dinge verborgen noch sind
Hier deinem Verstande — er kennt sie und will
Nur dein Bestes! Drum folge und halte ihm still!
Und wenn der Versucher dir trügerisch naht
Und sucht dich zu fällen durch Wort oder Tat,
Dann halt' dich getrost nur und betend am Wort
Daß ist dir zur Deckung der sicherste Ort.

Und meinst du, daß Gott dir dein Liebstes genommen,
Du weißt doch, daß Jesus auch dazu gekommen,
Daß er uns nach diesem ein ewiges Leben
In sel'ger Vollendung mit ihm könnte geben! —
Und angesichts solch eines gütigen Herrn,
der alles für dich tat — und noch tut so gern —
Sag', hast du noch Grund dann zum Seufzen und Klagen?
Sollt' man sich nicht freuen und Lob- und Danksagen?!

Ergib dich allem, ganz so wie du bist
Auf's neue und gänzlich dem Herrn Jesus Christ!
Dann wird er mit Frieden und Freude dich füllen,
Dein tiefstes Verlangen und Sehnen dir stillen,
Und du wirst's erfahren und selig drin sein
Daß Christus dir alles in allem will sein!

Anna Bärg.

Frauen dienen Christus

Von Anna Lawton.

(Fortsetzung)

Mirjam, die Schwester des Propheten.

Mirjam, die Prophetin — so heißt es 2. Mose 15, 20, und der Prophet Micha berichtet das seltsame Wort: „Ich habe vor dir hergesandt Mose, Aaron und Mirjam." (Kap. 6, 4).

Das erste, was von ihr erzählt wird, ist jene liebliche Geschichte am Nil.

Schwer lastet auf dem Volk Israel der Spruch des grausamen Königs der Aegypter. Alle Knaben sollen getötet werden gleich bei der Geburt, hatte Pharao gesagt. Da war viel Wehklagen im Lande Gosen, als die israelitischen Mütter ihre Knäblein beweinten. Im Hause Amrams und Jochebeds aus dem Stamm Levi (2. Mose 2; Hebr. 11, 23ff.) war zu Aron, dem Erstgeborenen, ein zweites Knäblein geboren. Voll Glaubensmut beschließen die Eltern, ihre Tochter Mirjam mit einem Binsenkörbchen, darin sie den kleinen Mose bargen, an den Nil zu schicken. Und Gott erhört das Vertrauen seiner Gläubigen. Die Tochter Pharaos, die zum Baden an den Fluß kommt, sieht das wunderfeine Kindlein, und ihr Herz erbarmt sich über dasselbe. Da tritt Mirjam hervor und wacht über das Leben ihres Bruders und schlägt der Königstochter vor, daß sie eine der hebräischen Frauen holen dürfe, um das Kindlein zu versorgen. Und wen holt sie da? Des Knaben eigene Mutter. Sicher hat dies Erleben eine entscheidende Wirkung gehabt für das Leben der Schwester.

Doch Mirjam war nicht nur die Schwester des großen Mannes Mose. Auch sie selbst war von Gott gerufen: „vorhergesandt vor dem Volk mit Mose und Aaron." Und so ist es nichts Erstaunliches, daß wir ihr an dem Tag der Siegesfeier nach dem Durchzug durch das Rote Meer wieder begegnen (2. Mose 15). Als Mose das herrliche Lied der Errettung singt, das wir in der Offenbarung des Johannes (Kap. 15, 3) wiederfinden, dem Lied des Lammes gleichgestellt als das neue Lied der Erlösung, da nimmt Mirjam, die Prophetin, die Pauke in die Hand und singt, gefolgt von den Frauen und Töchtern Israels, den Chor des Liedes mit. Da ist keine Menschenverherrlichung, nicht e i n m a l kommt der Name des Mose vor in dem ganzen Lied: „Laßt uns dem Herrn singen, denn er hat eine herrliche Tat getan." Und keiner wehrt der Frau, als tue sie etwas Unschickliches, daß alle Frauen ihr folgen im großen Zug. Gott hat sie gesandt, beauftragt und legitimiert. Und so geht sie, in Demut ihre Würde hüllend, und erfüllt ihren Auftrag innerhalb der Gemeinde Gottes an den Frauen ihres Volkes. Wohl dem Volk, das solche Frauen hat und das ihren Dienst begehrt und achtet! Und so wird Mirjam eine von denen, die Jesus dienen; denn ihr Lied preist den, der sein Volk errettet und erlöst hat, Christus, den Sohn Gottes. (1. Kor. 10, 1—19).

Nur als eine, die selbst an der Erlösung teilhat, vermag Mirjam das Lied Moses zu singen und ihre Schwestern zu lehren. Unter der Wolken- und Feuersäule geborgen ist sie, ein Glied der bluterkauften Gottesgemeinde (2. Mose 14; 1. Kor. 10). Mit wachem Geist und einem für Gottes Größe aufgeschlossenen Herzen hat sie die Wunder Gottes erlebt. Anbetend hat sie vor der Herrlichkeit des verborgenen Gottes auf dem Felsen am Horeb (2. Mose 17, 6) gestanden. „Der Fels aber war Christus", sagt Paulus den Gläubigen der neutestamentlichen Gemeinde in 1. Kor. 10, 4! Der Lobpreis der Erlösung, der herrlichen Taten Gottes (2. Mose 15, 21), das ist das Lied des Lammes, das Mose singt. Größer als die Schöpfung ist die Tat der Erlösung, die die Vollendung in sich trägt. Mirjam kommt aus Aegypten, dem „Elendsofen", wie die Propheten später sagten. Sie hat mitten drin gestanden in der ausweglosen Not eines versklavten Volkes, sie war dabei, als das Volk seinen Führer, ihren großen Bruder, Mose, nicht hört „vor Seufzen und Angst und vor harter Arbeit" (2. Mose 6, 9). Sie wußte aber auch, daß die Sünde der Leute Verderben ist. Gewiß ahnte sie in der Passanacht etwas von den Wegen des Heils, die Gott Mose hat wissen lassen. (Ps. 103, 7; Luk 9, 31). Das alles klingt durch in dem Lied von den herrlichen Taten Gottes. Es ist ein helles Zeugnis von dem Glaubensmut dieser Frau, das uns hier in diesem Lied aus den ersten Jahrtausenden der Menschheitsgeschichte aufbewahrt ist. Der Schlüssel zu Moses Lied ist das Kreuz, an dem die Erlösung, das Heil, vollbracht ist für alle Ewigkeit. Erst dann wird Gottes Tat als eine wahrhaft „herrliche Tat" vor den Menschen bezeugt, wenn eine Schar Erlöster da ist, die Gott dadurch verherrlicht, daß sie ihm ganz zur Verfügung steht, damit Gottes Ebenbild wieder zur Ausgestaltung kommen kann (Röm. 8, 29). Dann ist im tiefsten Sinn erfüllt und offenbart, was Mose in Vers 17 singt: „Du wirst sie bringen und pflanzen auf dem Berg deines Erbteils, die Stätte, die du, Jehovah, zu deiner Wohnung gemacht, das Heiligtum, Herr, das deine Hände bereitet haben." „Das Heiligtum, das deine Hände bereitet haben", ist im Lichte des Kreuzes „Die Gemeinde des lebendigen Gottes". (1. Tim. 3, 15). Dahin wird er seine Erlösten bringen. Darum wird auch das Lied der Mirjam zusammen mit dem Lied des Lammes vor Gottes Thron von den Erlösten gesungen. (Offb. 15, 3).

(Fortsetzung folgt)

Die ewige Hatz!

Das Tempo der Stadtfrau ist von dem der Landfrau verschieden wie das eines Autos von einem Heuwagen. Trotz ihrer vielen Verrichtungen wird es der Landfrau nicht einfallen zu hetzen: sie steht des Morgens in der Frühe auf, um vier, um fünf, füttert das Vieh, zieht die Kinder an, richtet das Haus und geht aufs Feld. Trotz aller Arbeit kann sie sagen ich habe Zeit für alles, was getan sein muß.

Wir in der Stadt beeilen uns zu sehr. Von der Bereitung des Mittagessens mit seinem fantastischen Endspurt, der eine hochrote und verausgabte Hausherrin an den Mittagstisch befördert, scheint alle Seligkeit abzuhängen. Die Hatz zur Straßenbahnhaltestelle, zum Markt macht uns zum Spielball unserer Pflichten, macht uns nervös und verbraucht vorzeitig unsere Kräfte. Selbst das kleine Kind, das zweijährige, dreijährige, möchten wir in diese Eiligkeit einspannen und zerren es hinter uns her, ein Verlangen weit über des Kindes Kräfte hinaus.

Wir können es lernen, mitten in unserem hastigen Tun uns Einhalt zu gebieten, uns anzuhalten mit der Frage: Was tust du jetzt eigentlich, was und zu welchem Zweck? Steht deine Aufregung im Verhältnis zu der Wichtigkeit der Verrichtung? Muß uns nicht große Ruhe überkommen, wenn wir die Nichtigkeit eingesehen haben, uns den Blick geweitet haben wieder einmal für Wesentliches und Unwesentliches?

Einmal, ein einziges Mal nur ist uns die große Chance, ein Leben zu leben, in die Hand gegeben.. Werden wir dieses Leben zu gestalten wissen? Wird nicht des Lebens Verzwicktheit uns immer wieder den eigentlichen Sinn verschleiern? Werden wir uns zugänglich erhalten für das Wesentliche?

Gesundheitsfragen.

Von alternden und greisen Menschen.

(Fortsetzung)

Für die Pflege der Alten in gesunden und kranken Tagen erwachsen eine Reihe von Aufgaben.

Ein Satz von großer Wichtigkeit: Die Kost greiser Leute darf nicht von einem zum andern Tage umgestellt werden, wegen der Gefahr nicht zu hebender Appetitlosigkeit. Bei der Kostordnung alter Leute soll man von der gewohnten Ernährungsweise ausgehen.

Alte Leute kauen sehr oft ungenügend; viele schlingen ihr Essen hinunter. Häufiger ist aber der Umstand, daß die Zähne fehlen oder die Prothese nicht mehr tauglich ist, die Ursache, daß ungenügend gekaut wird. Gegen den notwendigen Ersatz der Prothese wehren sich viele alte Leute. Es ist oft sehr viel Geduld und Geschick notwendig, den Widerstand zu überwinden.

Bei erschwertem Kauen reicht man flüssige oder breiige Kost; Fleisch und viele Gemüse werden am besten fein geschnitten gereicht. Ballastreiche Kost ist zu vermeiden. Abwechslungsreiche Kost haben manche alten Leute gerne, aber viele fühlen sich nur wohl bei gleicher und gleichartig zubereiteter Kost. Fett soll nur in mäßiger Menge verwendet werden wegen oft langdauernder Durchfälle. Butter und Sahne mit Brot genossen oder als Zusatz zu Gemüse, Suppen und Getränken bewähren sich. Am Tage reiche man einmal Fleisch (mageres Rindfleisch, Kalbfleisch, Huhn, Süßwasserfische). Magerer Schinken wird gekocht gut ertragen, während luftgetrockneter Schinken oft Beschwerden macht. Abzuraten ist von geräucherten Fleischwaren und Seefischen.

Eier sind zuträglich, aber nicht hartgekocht. Fleischbrühe, selbst mehrmals täglich, haben viele alten Leute gerne; allerdings soll sie bei Gicht und Nierenleiden nicht gereicht werden.

Süße Speisen, Biskuits, Aufläufe, Milch und Milchspeisen werden gut ertragen, ebenso die kohlenhydratreichen Speisen, ausgenommen solche, die blähen.

Als Zulage sind täglich milde Gemüse erwünscht, auch als Brei. Sauerkraut, Kohlarten und Hülsenfrüchte werden auch in kleinen Mengen sehr oft schlecht ertragen. Gekochtes Obst wird besser ertragen als rohes, allerdings ziehen viele alte Leute letzteres vor. Zusatz besonderer Würzen, in Eis gekühlte Speisen und Getränke sind zu vermeiden.

Die tägliche Flüssigkeitsmenge sollte 1½ Liter nicht übersteigen. Milch kann — süß oder sauer — in der Regel gegeben werden mit oder ohne Zusatz von Kaffee, Tee oder Kakao; manchmal wird koffeinfreier Kaffee oder teeinfreier Tee oder Kräutertee zweckmäßig sein. Nicht immer werden Obstsäfte (Durchfall!) gut ertragen; Mineralwasser fallen wegen der Kohlensäure oft lästig. Alkoholische Getränke sind weder nötig noch empfehlenswert als tägliches Getränk. Kognak als Mittel bei Schwächezuständen wird besser durch einige Tropfen Coramin oder Cardiazol ersetzt.

Auf die Regelmäßigkeit von Stuhl- und Harnentleerung ist zu achten. Verstopfung wird am besten bekämpft mit Kostregelung, Obst und alkoholfreien Obstsäften. Von Abführmitteln reiche man nur mildwirkende, am besten nach Besprechung mit dem Arzte.

(Fortsetzung folgt)

Trost im Alter.

Will dir das Herz verzagen,
wird müd und matt dein Sinn?
Getrost: Gott will dich tragen
bis in das Alter hin!

Der dich auf allen Straßen
bis hierher treu geführt,
wird dich auch nicht verlassen,
wenn es nun Abend wird.

Er stärkt die müden Knie,
er hilft dir Schritt für Schritt,
trägt alle Sorg und Mühe
an jedem Tage mit.

Streck nur nach ihm die Hände
im Glauben täglich aus.
Er trägt dich bis ans Ende
und einst ins Vaterhaus.

Käthe Walter.

Die 5. jährliche Konferenz der Evangelischen Mennonitengemeinde.

Den 1., 2. und 3. Juli tagte in der Blumenorter Kirche nahe Steinbach, Manitoba, die fünfte jährliche Konferenz der Evangelischen Mennonitengemeinde (Kleine Gemeinde). Das Hauptthema war: **Die Gemeinde Jesu Christi,** nach 1. Petri 2, 5: „Und auch ihr, als die lebendigen Steine, bauet euch zum geistlichen Hause und zum heiligen Priestertum, zu opfern geistliche Opfer, die Gott angenehm sind durch Jesum Christum.“

Bis vor fünf Jahren hatte unsre Gemeinschaft mit ihren etwa 2000 Gliedern noch nie eine Konferenz abgehalten. In diesen Tagen war es eine Konferenz wo am dritten Tage, der am „herrlichsten“ war, mehr als 350 Autos mit etwa 2000 Besuchern an den Sitzungen teilnahmen. Vorsitzender war Prediger A. P. Unger, Lorette, und Schreiber war Lehrer Vernon F. Reimer, Niverville.

Von sechs Lokalgemeinden hatten sich Sängergruppen eingefunden, die mit ihrem guteingeübten geistlichen Liedern alle sechs Hauptsitzungen der Konferenz verschönerten und geistlich bereicherten. Der Höhepunkt in Gesang war ein kräftiger und doch melodischer Männergesang von den Vorsängern der ganzen Gemeinschaft.

Die große schöne Blumenorter-Kirche konnte keinesfalls alle Besucher fassen, so daß Lautsprecher im Kellerraum und auch draußen auf dem Hofe zum allgemeinen Segen aushelfen mußten.

Das Hauptthema war in sechs Nebenthemen eingeteilt worden, ein Thema mit Besprechung für jede Sitzung. Das erste Thema „Die Entstehung der Gemeinde Jesu Christi“ wurde von Prediger und Lehrer Peter F. B. Reimer, Schreiber dieses Artikels, gebracht. Das zweite Thema „Der Grund der Gemeinde Jesu Christi“ wurde von Prediger Elmer Hamm, McGregor, verhandelt. Das dritte Thema „Die Beschaffenheit der Gemeinde Jesu Christi“ war die Aufgabe des Predigers Frank F. Reimer, Lorette. Das vierte Thema „Die Abgeschiedenheit der Gemeinde Jesu Christi“ wurde von Prediger B. D. Reimer gebracht. Das fünfte Thema war „Der Zweck der Gemeinde Jesu Christi“. Prediger Peter P. Friesen hatte diese Aufgabe zu leisten. Die sechste und letzte dieser wichtigen u. interessanten Verhandlungen war „Die Vollendung der Gemeinde Jesu Christi“ von Prediger Peter D. Friesen, Steinbach.

Die Besprechungen unterstrichen oder ergänzten die Referate gewöhnlich in recht lobenswerter Weise, so daß wohl für einen manchen Besucher die Erkenntnis aus heiliger Schrift bereichert wurde.

Bruder D. B. Eidse, Morris, hielt eine zeitgemäße Ansprache über Kolonisation der Gemeinde. Missionar John F. Harms, Kamsack, Sask., brachte einen Missionsbericht der „Western Gospel Mission“ in Saskatchewan, und Missionar John K. Reimer berichtete über die geistliche Arbeit in Winnipeg. Weiter berichtete Bruder Peter B. Dück, Morris, von verschiedenen Lokalmissionsbestrebungen der Morrisser Gemeinde. Prediger P. J. B. Reimer fährt schon seit 1953 mit Gruppen von Sängern nach dem Ninette-Sanatorium und Bruder Jacob F. Dück schon ebenso lange nach Indian Springs, einer Indianerreservation. Diakon Isaac K. Plett, Lorette, brachte eine Ansprache über den Zweck der Sonntagsschule und Lehrer Ben B. Dück berichtete von der Arbeit der Lehrer in den Tagesschulen. Er meinte, es müßten wenigstens 25 Glieder der ganzen Gemeinschaft als Tagesschullehrer in verschiedenen Lokalitäten dienen. Zuletzt wurde noch ein Missionsbericht von dem Diakon Jacob D. Friesen über die Missionsbestrebungen der neuen Ansiedlungsgemeinde in Riverton gebracht. Der Abend des zweiten Konferenztages war nebst dem gebrachten Thema der Jugend eingeräumt worden, die ihre Zeit mit Gedichten und zwei sehr zeitgemäßen Referaten ausfüllte. Die erste Ansprache hielt Bruder Art Neufeld über das Thema „What are the Responsibilities of Our Young People to the Church?“ Das zweite Thema „What Does the Church Owe its Young People?“ wurde von dem jungen Diakon H. P. Friesen, St. Anne, verhandelt.

Am 3. Juli fand eine Konferenzandacht statt, bei der beide Aeltesten David P. Reimer und Peter L. Friesen dienten.

Den weitesten Weg zur Konferenz hatte sich der Diakon John F. Isaak mit seiner Frau von Dinuba, Kalifornien, gemacht. Dann war es aber auch Aeltester Jacob F. Isaak mit seiner Gattin und die Geschwister Joh. H. Reimers, die von Meade, Kansas, zur Konferenz gekommen waren. Die beiden Brüder Isaak richteten noch einige recht dankbare und anerkennungsvolle Worte an die große Schlußversammlung.

Am 2. Juli fand die Prediger- und Delegatensitzung statt, bei der wichtige Probleme in der Gemeinschaft beraten und beschlossen wurde. Jede Lokalgemeinde oder Gruppe darf einen Delegaten für jede fünfzig Glieder oder Bruchteil davon zur Konferenz schicken. Diese Sitzung bestand aus nahezu fünfzig Brüder mit den Predigern und Diakonen zusammen.

Für folgende Zwecke wurden auf der Konferenz Opfer gehoben: Das Kinderheim in Steinbach, das Invalidenheim in Steinbach, Aeußere Mission, die Bibelgesellschaft, das M.C.C., die Lepra-Mission, Innere Mission.

In Verbindung mit dem Opfer für das Invalidenheim, das Eigentum der Gemeinschaft ist, und von ihr betreut wird, brachte der Verwalter David K. Schellenberg einen Bericht. Das Heim hat gegenwärtig etwa 36 Insassen. Die Gemeinschaft muß im Durchschnitt etwa $20.00 den Monat für jeden Patienten Zuschuß opfern.

Allen Berichten, Ansprachen und Referaten wurde großes Interesse und Aufmerksamkeit gezollt. Dem Herrn sei dafür gedankt. Er gab passendes Wetter und ziemlich gute Wege, die sicherlich auch zum Erfolg dieser Konferenz beigetragen haben. Der Herr hat reichlich gesegnet und wir hoffen, daß daraus Ewigkeitsfrüchte entstehen werden.

Grüßend,

Peter F. B. Reimer,
Rosenort, Man.

Memriker-Treffen.

am 12. Juni bei Leamington, Ontario.

Es war ein schöner Sonntagmorgen, als wir Memriker uns im Auditorium der Hochschule versammelten. Da viele Gäste zugereist waren, gab es so manche freundliche Begrüßung und manchen warmen Händedruck von Freunden und Bekannten.

Bruder John Boldt eröffnete den Gottesdienst, indem er die Versammlung begrüßte und alle erschienenen Gäste willkommen hieß.

Von dem Chor, der speziell zu diesem Feste zusammengestellt worden war, wurde dann das Lied „Grüß Gott“ gesungen.

Aeltester Jacob Dyck von Niagara-on-the-Lake hielt die Ansprache über den 23. Psalm und wendete ihn auf uns an. Er erwähnte auch unter anderm, daß das Memriker-Treffen nur das sein wird, was ein jeder daraus machen wird. Es ist dem Herrn wohlgefällig, wenn wir es zu einem Dankfest machen. Nicht unserm Verstand haben wir es zuzuschreiben, daß wir es feiern können, sondern es war der Herr, der uns aus Rußland herausführte, und dafür wollen wir ihm mit Herzen, Mund und Händen danken.

Der Chor diente mit dem Liede: „Lobe den Herrn. . .“ Zum gemeinsamen Mittagsmahl wurden dann alle Memriker eingeladen. Während der Mittagspause wurde so manch eine Bekanntschaft erneuert und oft hörte man sagen: „So dieses ist dann . . . Sohn von . . . deinen Vater hab ich gut gekannt“ usw.

Um 1 Uhr versammelten wir uns wieder im Auditorium, um das weitere Programm anzuhören, das von Johann Janzen, Leamington, geleitet wurde. Aeltester Dyck machte die Einleitung mit einem Wort aus Psalm 91 und der Chor sang: „Der Herr hat Großes an uns getan!“

Dann folgten drei Berichte. Johann J. Janzen, Leamington, hielt einen Vortrag über das wirtschaftliche und geistliche Leben auf der Memriker-Ansiedlung während der Kolchoszeit. Die Kollektivisierung fing 1930 an. Es war ein Befehl von der Regierung, die Landwirtschaft zu vergemeinschaftlichen. Es kamen immer wieder Vertreter von der Kommunistischen Partei und hielten eine Versammlung nach der andern ab, bis wir alle die Hände hoben und einstimmig für die Vorschläge stimmten. Dann wurde eine Verwaltung von 4 bis 5 Mann gewählt. Der erste Vorsitzende in Memrik war Andreas Janzen, Wirtschafter, Abram J. Wiens. Hof und Garten, eine Kuh, ein Schwein und Hühner durfte jede Familie behalten. Alles andere: Pferde, Rindvieh und landwirtschaftliche Geräte wurden vergemeinschaftlicht. Morgens kamen die Arbeiter alle zum Sammelplatz und der Wirtschafter (Brigadier) sagte dann: „Du Jacob, nimmst das und das Gespann und fährst Heu.“ „Du Erich, wirst Mist fahren.“ „Ihr Frauen nehmt alle die Hacken und geht auf die sechste Desjatine Korn hacken“ usw.

Die Dörfer Memrik, Kalinowo, Michelsheim und Kotljarewka wurden zu einem Kolchos zusammengeschlossen. Er bekam den Namen „Tählmann“. Ebental, Nordheim und Bandorf als zweiter Kolchos bekamen den Namen „Petrowsky“. Der dritte setzte sich aus den Dörfern Alexanderhof, Waldeck und Karpowka zusammen und bekam den Namen „Karl Marx“. „Tählmann“ hatte 21 Büro-Arbeiter, das Büro befand sich in Kotljarewka in der Kirche.

1933 wurden die Kirchen auf Memrik geschlossen und es durften auch keine Versammlungen auf geistlichem Gebiet abgehalten werden.

Dietrich Neufeld, Essex, gab dann einen Bericht über die Verschleppung der Männer in den dreißiger Jahren. Schon im Herbst 1929 fing man damit an. In erster Linie nahm man die, die auch bei Moskau gewesen waren. Dann kamen die an die Reihe, die mit Verwandten im Auslande im Briefwechsel standen. Die meisten Männer wurden von der G.P.U. des Nachts abgeholt. In einer Nacht allein wurden aus Karpowka 38 Männer genommen, nur von dreien hat man später etwas gehört. Später hat man Massengräber gefunden, und es ist anzunehmen, daß viele von den Verschleppten darinnen gewesen sind.

Darauf folgte ein Gedicht von Anna Thießen (deren Vater auch irgendwo in Rußland ist, vielleicht schmachtet), „Wir wissen nicht.“

Jacob Wiebe, London, sprach dann über die Verschleppung der Memriker durch die Russen während des zweiten Weltkrieges. Er teilte sie in 4 Perioden: 1) Im Mai 1941 wurde Arbeitsdienst verlangt, und so wurden viele verschickt. Ein Teil von dieser Gruppe kam im Herbst zurück. Es war gerade 2 Tage nachdem die Familien verschleppt worden waren. 2) Eine zweite Gruppe wurde zum Schützengräben-Graben genommen. Etliche von denen gerieten in deutsche Gefangenschaft, einige von ihnen kamen noch mal wieder zurück bis Memrik. 3) Die nächste Gruppe mußte im September gehen. Es waren Jungen von 15 Jahren und alte Männer bis zu 70 Jahren. Die fuhr man mit der Eisenbahn bis zum Ural und weiter nach Sibirien. 4) Die letzte Gruppe ging am 7. Oktober. Es waren Frauen, Kinder, sowie auch alte und kranke Männer. Die wurden alle gesammelt und zum Bahnhof geführt, wo sie draußen in der Kälte den Zug abwarten mußten, der sie wegführen sollte. Das Schicksal der meisten Verschleppten ist bis heute unbekannt.

Fr. Kath. Hochhalter (deren Mann auch vermißt wird) deklamierte das Gedicht: „Dein Wille geschehe!“

Während des Liedes „Die Zeit ist kurz, o Mensch, sei weise . . .“ das die ganze Versammlung sang, wurde eine Kollekte für bedürftige Memriker erhoben.

Aeltester Nickolai Driediger, Leamington, der auch als Gast auf dem Feste weilte, brachte die Nachmittags-Versammlung zum Abschluß.

Dann versammelten wir uns noch einmal im Eßsaal der Schule zu einem gemeinsamen Vesper-Mahl, wobei es ziemlich lebhaft zuging. Der Abschied mahnte, nun mußte noch schnell viel gefragt und erzählt werden.

Dann gings auf den Heimweg mit dem Bewußtsein, daß es gut war, daß wir gekommen waren. Möge dieses Wiedersehen zum bleibenden Segen werden.

Es wurde uns dort auf dem Fest gesagt, daß allein in Ontario über hundert Memriker-Familien wohnen.

Diese Notizen machte

Harry J. Block,
Harrow, Ont.

Die M.-B.-Hochschule zu Winnipeg.

In den Räumen der Schule, wo neunundeinhalb Monate reges Leben herrscht, ist es jetzt ganz still geworden. Die Examina sind geschrieben, und die Schüler haben sich in die vier Himmelsrichtungen zerstreut. Wenn die leeren Zimmer sprechen könnten, sie würden viel von den Freuden und Leiden der Lehrer und Schüler erzählen. Wir vergessen das Negative, daß sich ab und zu einschlich, und denken mit Freude an das Positive, das wir erlebten. Was uns am meisten froh und dankbar stimmt, ist der Umstand, daß etwa 14 Seelen während des Schuljahres Frieden fanden, und daß viele von den Gotteskindern im Glauben und in der Heiligung zunahmen. Die Gebete der Lehrer begleiten alle Studenten und sie wünschen ihnen frohe und gesegnete Ferien!

Wir hoffen, daß die meisten Schüler im Herbst wieder zurückkommen werden. Außerdem glauben wir, daß auch noch viele andere jungen Leute die Gelegenheit wahrnehmen und in unserer Schule Schätze für dieses und für das ewige Leben sammeln werden.

Für die Grade 7 und 8 haben sich schon fast genügend Schüler gemeldet. Wir laden die lernlustige Jugend jetzt schon ein, sich auch für die anderen Grade anzumelden. Bitte, schickt eure Applikationen an den Leiter der Schule: Mr. B. Adrian, 134 Martin Ave., Winnipeg 5, Man.

Freundlich grüßend,

D. K. Dürksen.

Der Glaube kann nicht schweigen

Christliche Lyrik der Gegenwart

Herausgegeben von Anna Paulsen. + 168 Seiten, gebunden $1.50.

Die Sammlung zeigt, daß für uns Gedichte nicht mehr Genuß und Rausch der Worte sind, sondern „Wesenserhellung“, „Spiegelung im Gleichnis“. Stille und starke sind darunter, gewaltige und schlichte, aber Kraft ist in ihnen allen, glaubende, tröstende, heilende. „Ein geängstigtes und zerschlagenes Herz kann wohl mit diesen Gedichten eine Nacht durchbeten.“

THE CHRISTIAN PRESS, Ltd.,
159 Kelvin St., Winnipeg 5, Man.

Die Exulanten

Erzaehlung aus der Zeit der Salzburger Protestanten-Verfolgungen.

(7. Fortsetzung)

Am Fenster stand Rosi — fahlbleich das Gesicht — nur auf den schmalen Wangen brannten rote Flecken wie zwei Röslein. So hatte die Lenel, die Mutter der Rosi, ausgeschaut, just so mit der fahlbleichen Farbe und den roten Flecken. Blutjung mußte sie in die stille Gruft hinunter — ein Jahr, nachdem sie gefreit hatte, und zwei Monate später, als sie die Rosi in der blanken Wiege schaukelte.

Wie gut, dachte er darauf, daß er die Rosi nicht vor dem Essen angesehen hatte, sicher hätten ihm die Knödel nicht halb so gut gemundet. Sein eigenes Ich stand ihm am höchsten in der Welt, dennoch überlief es ihn siedend heiß, als Rosi plötzlich leise aufhustete.

Sollte sie das Zehrfieber bekommen, wie die Mutter? Vielleicht aus Gram wie diese? O über das Weibsvolk! An einen blutarmen Burschen hängt die Lenel ihr ganzes Herz und freite doch den reichen Steinbacher. Nicht gutwillig —, nein nicht gutwillig! Auf den Knien lag sie und bat den Vater um den Jägerbursch, den Toni. Dieser beschleunigte die Hochzeit, denn die einzige Tochter vom reichen Weirlbauern und so ein armer Lump! — Das litt sein Stolz nicht als Großvater vom Weirlhof. Die Lenel würde den Toni schon vergessen, wenn sie erst Bäuerin wäre vom Steinbacherhof und erst recht, wenn die Kindl kämen, meinte damals der Vater.

Die Lenel wurde Bäuerin und wiegte ein kleines Kind im Arm. Der reiche Bauer hatte sich diesmal trotzdem verrechnet. Das „Vergessen“ war nicht gekommen, jedoch die Krankheit war gekommen und der — Tod! Nicht an den Besitzer vom großen Steinbacherhof dachte die Lenel beim Sterben, auch nicht an das kleine, hilflose Ding in der Wiege — nein, einen Ruf hat sie zuletzt getan, und der hat dem armen Jägerburschen, dem Toni, gegolten.

Unruhig ging der Weirlbauer in der Stube umher. Die Erinnerung an die Schwester, die er trotz seiner Selbstsucht in seiner Art lieb gehabt hatte, machte ihm zu schaffen. Ja — lieb hatte er die Lenel gehabt, und heute fühlte er zum erstenmal, daß er auch ihr Kind, die Rosi, fest in sein Herz geschlossen hatte. Gefreut hatte er sich immer über das Mädel — besonders, daß ihr alle Burschen nachgingen, daß die angesehensten Bauern sie gerne als Jungbäuerin für den Sohn gehabt hätten. Heute war es ein anderes, ein tieferes Gefühl, das sich für sie in seinem Innern regte!

Und was nun, wenn die Lutherischen wirklich das Land verließen, wenn der Sepp auch ging? — Er selber trug vielleicht ein gutes Teil dazu bei, daß der fürstliche Herr in Salzburg nicht gerade versöhnlich gegen die Protestanten gestimmt war.

Scheu streiften seine Blicke die beschriebenen Bogen, die auf dem Tische lagen. Da drinnen stand mancherlei, was ihnen Schaden bringen konnte, und der Bericht, den er morgen schreiben würde — ? Als Rebellen wollte und mußte er sie darinnen bezeichnen — denn — sie waren es, ganz sicher, sie waren's! Aber was würde es darnach geben für die Rebellen?

Sollte er die Blätter vernichten? Oder sollte er die Sache in einem günstigen Lichte darstellen, sollte er sagen, daß die Evangelischen bitter durch Spottlieder und sonstige Dinge gereizt würden? — Kaum hatte er diese Gedanken ausgedacht, so verwarf er sie wieder. Nein, es ging nicht. Schrieb er nicht so, tat es ein anderer; denn aus allen Pfleggerichten wurden täglich Klagen und Anschuldigungen an die Kanzlei in Salzburg eingereicht. Zur Ausweisung würde es doch kommen und die andern Bauern das Lob für ihren Eifer einheimsen! — Eine ganz verflixte Sache war es — schier nicht zum Ausdenken. —

Die Stasi trat voller Aufregung in die Stube und rief: „Bauer, jetzt hab ich halt ein Kunden. wie dir's der Metzger Oberpichler nimmer gebracht hat. Hör' auch du, Rosi! Der älteste Bub vom Oberbauern im Schwarzhof ist katholisch geworden, und am Sonntag soll er sich schon in der Kirchen zu unserm Glauben bekannt haben, und das Sakrament hat er kriegt, und drei dicke Wachskerzen hat er gestiftet für den St. Johann, und in vier Wochen freit er die Annelies vom Felsenbauer.“

Hastig sprudelte sie diese Nachrichten hervor.

„Die katholische Annlies und der Sohn vom Schwarzhöfer, vom ärgsten Lutherischen im Land?“ fragte der Bauer ungläubig.

„Doch, doch! Und schier der Annelies wegen hat er sich zu unsrer Kirche bekannt, und den alten Schwarzhöfer tat der Schrecken niederwerfen aufs Krankenbett“, — die Stasi trat näher und flüsterte: „Ja und die Becken Ursel, die's Brot gebracht hat, meint, es könnt' auch halt das Sterbelager werden — ja, und dann wär die Annelies gleich die Bäuerin!“

Der „kluge“ Bauer schlug sich mit der Hand vor die Stirne. Keinen Ausweg hatte er finden können bisher! Jetzt wußte er es! Der Sepp mußte es dem jungen Schwarzhöfer nachtun!

Mit liebkosender Hand strich er der Rosi das schmale Gesicht.

„Weißt, Hascherle“, sagte er, „laß nimmer den Kopf hangen, weil ich dir heimgeleuchtet wegen dem Sepp. Freu' dich nur alleweil wie vordem, Roseli, denn mein Wort drauf — und glauben kannst es, Dirnel, es ist das Wort vom Weirlhöfer“, fügte er mit Nachdruck hinzu, „den Sepp, den wandel' ich dir, daß er gut katholisch wird und somit nix mehr im Weg steht, daß ihr euch halt zusammengeben könnt.“

5.

Hoch und abseits von der Straße gelegen, litten die Bewohner der Näglhofes nicht viel von dem harten Druck, der immer fühlbarer und unerträglicher für die Salzburger Protestanten wurde. Geldstrafen gab es zwar für die Pramberger ebenfalls übergenug, und das Geld, das sonst hell geklungen hatte drin im großen, eichenen Kasten unter dem Bett des Bauern, ward merklich weniger. Schweigend gab dieser, was man von ihm verlangte, froh, nicht an Leib und Leben geschädigt zu werden.

Der Bruder der Bäuerin, der sich kürzlich über eine ihm widerrechtlich auferlegte Steuer gegen den Ortspfarrer geäußert hatte, wurde vierundzwanzig Stunden später von einem Schergen ins Gefängnis nach Salzburg gebracht — sogar in Ketten geschlossen! Der Pfleger (Richter) ließ ihn als „Rebellen“ in seine Liste eintragen.

Der Resel war seitdem weniger zuversichtlich. Sie ließ zwar nichts davon verlauten, sondern schaffte doppelt eifrig im Hause, die sorgenschweren Gedanken dadurch zu bannen.

Der Bauer, wortkarger denn je, stand oft eine halbe Stunde lang unbeweglich auf dem Hofe, sein Haus anstarrend, als ob er es noch nie gesehen hätte. Ein andermal arbeitete er vom Tagesgrauen bis tief in den Abend hinein, dann wieder konnte er zusehen, wie seine Angehörigen sich mit dem Heu und der sonstigen Arbeit mühten, ohne die Hand zu rühren.

Ganz ängstlich wurde es seiner Frau bei dieser wechselnden Art und Weise, die grundverschieden war von seinem früheren ruhigen, gleichmäßigen Wesen. Sie sah es gern, daß er sich zerstreute, und trieb ihn an, möglichst oft die Versammlungen seiner Glaubensgenossen zu besuchen. Diese wurden häufig abgehalten und nicht mehr versteckt wie früher, sondern vor aller Augen in öffentlichen Gasthäusern. Leider gab es immer wieder Neues zu beraten. Aus allen Orten kam böse Kunde von den harten Strafen und den hohen, oft kaum erschwinglichen Steuern.

Schnell schwand die Wohlhabenheit der Bauern dahin. Immer Abgaben und Abgaben und keine Einnahmen. Ihr Haupterwerbszweig bestand überwiegend im Handel mit fettem Vieh und Käse, das beides bisher in den angrenzenden Ländern gute Absatzquellen gefunden hatte. Da die evangelischen Bewohner Salzburgs jetzt kaum die Grenze ihres Pfleggerichts überschreiten durften, weil man eine allgemeine Verschwörung fürchtete, fiel der Verkauf dieser beiden Hauptprodukte fort.

Dennoch ertrugen die meisten Lutherischen das schwere Kreuz der Unterdrückung still und ergeben. Vereinzelte nur lehnten sich dagegen auf.

Im Herbst und Winter waren schon eine Anzahl protestantischer Bauern als Abgesandte nach Regensburg gegangen. Sie richteten ebensowenig etwas aus, wie die vom Salzbund in Schwarzach dorthin beorderten. Deswegen wandten sich die evangelischen Fürsten schließlich direkt an den Erzbischof Firmian und erinnerten an die Artikel des Westfälischen Friedens, die den Anhängern der lutherischen Lehre völlige Glaubensfreiheit verhießen in allen katholischen Ländern oder eine dreijährige Frist bis zur Landesverweisung. Seine kurze Antwort lautete: „Für Rebellen, und als solche wären die Salzburger anzusehen, hätte besagter Artikel keine Gültigkeit!“

Immer bestimmter tauchte seitdem das Gerücht auf, daß die angedrohte Ausweisung wirklich erfolgen würde.

Der Gedanke an die unsichere Zukunft ließ die täglichen Kümmernisse in den Hintergrund treten. Wohin? Das war die Frage, die auch dem Pramberger schlaflose Nächte bereitete. — Keiner konnte Antwort geben. Man hoffte zwar auf die Hilfe des Königs von Preußen, doch hatte diese Hoffnung noch keine festere Gestalt angenommen.

Sorglose gab es dennoch im Näglhof: die Ahnel und die Kinder. Die Alte war zufrieden, daß man ihr gestattete, so viel sie wollte, in der Bibel und in lutherischen Büchern zu lesen, daß ihr Sohn, der Bauer, frank und frei im Hause Andacht hielt und daß niemand mehr einen Schritt in die katholische Kirche zu setzen brauchte.

„Ja, ja, Peter“, sagte sie wohl, „so gut hab ich's meiner Lebtag nit gehabt. Grad jeden Tag sein Gebet drin im Häusel, und Sonntags nit heucheln mehr in der katholischen Kirchen.“

Um die Zukunft sorgte sie nicht, sondern malte sich diese mit rosigen Farben aus.

Glücklich und sorglos waren ebenfalls Jörg und seine Schwestern. Sie sorgten sich nicht über die vielen Batzen, die der Vater bezahlte, noch dachten sie an die Zukunft. Sie freuten sich über jeden neuen Tag, den der Herrgott werden ließ, mit der echten, rechten Freude der sorgenlosen Jugend.

Wenn der Bauer das Jubeln und Jauchzen des frohen Burschen hörte, dann nickte er trübe mit dem Kopfe.

„Ja, ja“, sagte er zu der Bäuerin, „die Jugend, der ist das Leben wie das Paradies. Sie kennen noch nit die Schlangen, die die Welt hat, die überall lauern, daß sie uns ihr Gift träufeln in Hoffen und Glück.“

*

Der September zog ins Land. Die Blumen auf den Matten verblühten. Grell schimmerten die vielen Kräuter, im bunten Herbstkleide, zwischen den Gräsern hervor. Die Sonnenstrahlen verloren an Wärme. Kühler Wind strich über die Höhen. Früher stiegen die abendlichen Nebel aus dem Tal empor, die Berge in dichte Wolken hüllend. Die Sonne brauchte des Morgens längere Zeit, sie zu durchdringen.

Die Sennen dachten voller Freude an die baldige Heimkehr in das heimatliche Dorf, an das Ende ihrer Einsamkeit. Der Sepp schaute jeden Tag erwartungsvoll aus, ob er nicht ein graublaues Schneewölkchen entdecken könne, das den Abtrieb von der Alm beschleunige. Doch immer wölbte sich ein gleichmäßig klarer Himmel über den Bergen.

Das war dem Sepp nicht recht. Ihn drängte es, heimzukehren. Seit Mai hatte er die Rosi nicht gesehen, seit Wochen nichts von ihr gehört. Nach dem 4. August waren die Eltern nicht wieder oben auf der Wildalm gewesen, und der Jörg kümmerte sich nicht um die schmucken Dirnen im Dorf. Ihm war noch seine Peitsche mit dem roten Zwick lieber als ein rotwangiges Gesicht.

Da hieß es für den Sepp, sich in Geduld zu fügen. Unruhig blieb er trotzdem, zumal er sich auch um den Vater sorgte, „der zum Fürchten schweigsam wäre“, wie Jörg stets berichtete.

Sepp saß an einem Sonntagnachmittag still vor der Hütte. Das Vieh war besorgt und suchte sich rings an den Hängen sein Futter. Melodisch tönte das Glockengeläute, bald näher, bald ferner. Sepp träumte vor sich hin im Sonnenschein. Freundliche Bilder zeigten sich ihm in Gedanken. Seit Monaten stand er dem Treiben der Menschen unten im Tale fern, und berichtete Jörg auch einiges von den Begebenheiten, die sich im Lande zutrugen, so war es wenig genug. In seiner jugendlichen Sorglosigkeit kümmerten Jörg nicht viel die traurigen Sachen, die die Eltern schwer bedrückten. Gesprochen wurde daheim fast nie darüber, und ins Dorf ging er auf des Vaters Befehl selten.

Kein Wunder, daß Sepp sich deshalb die nahe Heimkehr in den hellsten Farben ausmalte. Die Heimkehr hatte den Verspruch in der Folge, der Verspruch die Hochzeit, und — sein Glück war vollkommen.

Der feste Tritt eines Mannes, das harte Aufstoßen eines Gebirgsstockes schreckte ihn aus seinem Sinn auf. Er sah, daß eine hohe, schwarze Gestalt den Berg erklomm.

Ihm begann das Herz höher klopfen. Er erkannte den Wanderer, der den Weg zur Wildalm emporschritt, sogleich, den Priester seines Heimatdorfes. Was wollte dieser bei ihm? Was konnte er bringen?

Allgemein war er gefürchtet. Schon die hellen, grauen Augen in dem blassen, bartlosen Gesicht blickten mitleidlos und kalt. Um die schmalen, zusammengepreßten Lippen lag ein Zug von Strenge, ja Härte. Er war auch ein harter Mann, der als eifriger Bekehrer über manches evangelische Haus trübe Stunden brachte.

(Fortsetzung folgt)

Der erlebte, erprobte Jesus Christus bringt dem Christen das völlige, freie, holdselige, goldene Heil, und in diesem Heil ruht für ihn die Erfüllung der Welt, die Erfüllung des eigenen Lebens.

Karl Josef Friedrich.

Johann H. Löwen † 70.

Sohn von Heinrich Gerhard Löwen und Aganetha geb. Wieler, wurde am 6. Januar 1885 in Franzfeld, Rußland, wo er seine Kindheit und Jugend verlebte, geboren. Nach Beendigung der Elementarschule besuchte er die Zentralschule in Chortitza. Er erwählte den Lehrerberuf, in dem er sich vier Jahre betätigte. Auf der Forstei Razyn diente er von 1907 bis 1909. Später begab er sich nach Moskau, um sich dort als Buchhalter auszubilden. Im Jahre 1912 erhielt er eine Anstellung im Büro des Mühlenbesitzers Johann Thießen, Jekaterinoslaw.

1905 wurde er nach der Taufe Mitglied der Mennonitengemeinde zu Nikolaipol. Von 1915 bis 1918 diente er in Perm als Waldwächter. Am 6. August 1919 trat er in den Stand heiliger Ehe mit Katharina Martens aus Einlage. Aus dieser Ehe wurden die beiden Söhne Victor und Alfred geboren. Der älteste ist dem Vater im Tode am 12. August 1954 vorangegangen.

Die Familie Löwen kam im Jahre 1927 nach Kanada. Der erste Aufenthalt war bei den Geschwistern der Frau in Fiske, Sask. Nach 10 Monaten kamen sie nach Saskatoon. Seine erste Anstellung fand Bruder Löwen in einer Mühle. Später wurde er Färber. In den Depressionsjahren war die Arbeitslosigkeit in Saskatoon groß und er hat sich schwer durchschlagen müssen. Wegen Mangel an Arbeit schloß er sich einer Gruppe Männer an, die in Prince Rupert, B.C., Arbeit suchten. Getrennt von den Seinen, sorgte er für den Unterhalt der Familie. Er beherrschte die russische Sprache sehr gut und im Laufe von vier Jahren hat er in den Wintermonaten in den Ansiedlungen der Duchoboren als Lehrer gedient. Seine Arbeit wurde sehr geschätzt. Er nutzte die Gelegenheit aus, diesen Leuten neben der Sprache auch ein tieferes Verständnis für Jesum Christum und seine Lehre zu bringen. Die letzten 10 Jahre arbeitete er als Versicherungsagent für die provinziale Regierung. Er hatte guten Erfolg und seine Arbeit machte ihm viel Freude.

Am 5. Januar 1954 hatte er einen Unfall im Autobus, wobei ihm einige Rippen gebrochen wurden. Unter der Behandlung des Arztes wurde er wieder arbeitsfähig, aber eine gewisse Atemnot blieb zurück. Später fing sein Herz an zu leiden. Anfang Mai dieses Jahres kam er ins Hospital, wo er zwei Wochen behandelt wurde. Er wollte den Ernst seiner Lage nicht gerne einsehen. Am 2. Juni nahm der Arzt ihn wieder ins Krankenhaus. Seine Kräfte nahmen sichtbar ab. Der Arzt hatte keine Hoffnung, daß der Kranke genesen werde. Die Atemnot war groß. Die letzten Tage wurde ihm das Atmen durch die beständige Zuführung von Sauerstoff erleichtert. Am 13. Juni stand sein Herz still.

Der Heimgegangene wird von seiner Gattin, dem Sohn Alfred mit der Familie, einer Schwester, Frau Agnes Lepp, Reesor, Ont., einem Bruder Heinrich Löwen, Brasilien, der Schwiegertochter Hedie Löwen mit den Kindern und vielen andern Verwandten und Freunden betrauert.

Bruder Johann Löwen hat fast 20 Jahre seine kranke Frau treu und unermüdlich gepflegt. Wohl niemals hat er verraten, daß ihm dieser Dienst schwer werde. Er war ein treuer Gatte. Das plötzliche Abscheiden seines Sohnes Victor, der am 16. August 1954 begraben wurde, hatte ihm viel Lebensfreudigkeit genommen.

Bruder Johann Löwen war auch ein treues Glied der Gemeinde. Als am 16. Januar 1932 die Missionsgruppe in Saskatoon sich zu einer Gemeinde organisierte, war er mit dabei und ist uns bis an sein selig Ende treu geblieben. Mit seinem schönen Baß trug er wesentlich dazu bei, den Gemeindegesang zu verschönern.

Die Familie Löwen wird den Vater als treuen Beter und Versorger vermißen und die Gemeinde als einen treuen Mitarbeiter, der auch fähig war, Opfer für seinen Herrn zu bringen. Mir war er ein treuer Freund und ein lieber Bruder, mit dem ich oft gebetet und über Fragen des Himmelreichs und des Gemeindebaues gesprochen habe.

Am 16. Juni, 2 Uhr nachmittags, fand die Leichenbestattung von der Kirche der Ersten Mennonitengemeinde aus statt. Prediger Gerhard Zacharias, ein Schulkamerad des Heimgegangenen, gedachte der vorigen Zeiten und sprach über Joh. 17, 24. Die Die Leichenrede hielt der Unterzeichnete im Anschluß an 2. Tim. 4, 7—8 und Jes. 66, 13.

Br. Ruben Hamm sang ein Solo in Englisch.

In 10 Monaten wurden zwei Ernährer ihrer Familien aus einem Hause vom Herrn abgerufen, Victor Löwen, unser Schwiegersohn, am 12. August 1954. Sein Vater, Johann H. Löwen, am 13. Juni d.J. Mit dem Psalmisten sprechen wir: „Nun, Herr, wes soll ich mich trösten? Ich hoffe auf dich."

Schwester Johann Löwen bittet bei dieser Gelegenheit, allen Freunden und Verwandten für ihre Teilnahme und ebenso Dr. A. A. Dick, der dem Kranken so treu zur Seite gestanden hat, herzlich zu danken.

J. J. Thießen.

Dietrich Ginter 69.

Am 6. Mai dieses Jahres erfüllte Gott den sehnlichen Wunsch meines Bruders Dietrich Ginter, Leamington, Ontario, — er nahm ihn „nach Hause" — nach längerem, die letzten 3 Monate sehr schwerem Leiden: Lungen- und Blutkrebs.

Er wurde am 6. Mai (alten Stils) 1886 bei Fernheim, Krs. Theodosia, Krim, auf einem Caraimer Gut geboren. Nach 2 Jahren schenkte Gott seinen Eltern Dietrich Guenther, stammend aus Tiegenweide, Molotschna, und Susanna geb. Goossen, Münsterberg, Molotschna, Südrußland, einen zweiten Sohn David. Nach weiteren 2 Jahren nahm Gott uns beiden die Mutter und dem Vater die Stütze. Die große Armut zwang meinen Vater, uns beide zu den Großeltern mütterlicherseits, Dietrich Goossen, Schönsee, und Susanna geb. Abr. Neufeld, Münsterberg, Molotschna, die damals in Münsterberg wohnten, zu bringen. Die Armut der Großeltern mußte den Vater genötigt haben, mit dem älteren nach Sagradowka zu den Eltern seinerseits zu fahren.

Nach Jahr und Tag heiratete Vater wieder und meldete sich als Ansiedler für die Orenburger Ansiedlung. Dieser Punkt unseres Lebens hat sich mir tief eingeprägt, da er in meinem kindlichen Gemüt eine freudige Erwartung zerstörte: Großmutter hatte mir nämlich erzählt: „Nun wird dein Vater bald deinen Bruder zu uns bringen." Wie freute ich mich! — Allein der Vater kam allein — zum Abschied. Hier trennten sich unsere Wege. Ich hatte nur erfahren, daß ich noch einen Bruder hatte. Vater siedelte um nach Orenburg und ließ Dietrich für mehrere Jahre in Sagradowka bei nahen Verwandten zurück. Von dort kam er nach Orenburg zu den Eltern für eine kurze Zeit, die im Dorfe Stepanowka wohnten. Jedenfalls war es wieder die Armut, die ihn nötigte, zu Cornelius Baiers, seines Vaters Schwester, in Dienst zu gehen, die in Dolinsk, Neusamara, wohnten. Hier verlebte er seine Jugend als Knecht. Er trug Sehnsucht nach seinem Bruder, so wie der Bruder nach ihm. Doch keiner wußte vom andern, ob er lebte und wo.

1909 führte Gott diese zwei Brüder für ein kurzes, aber freudiges Wiedersehen zusammen im Auffahrtshof in Sorochinsk, Neusamara. Ich hörte später, daß der Wirtshofbesitzer von dieser Begegnung sagte: „Als ich sah, wie sich die zwei Brüder bei der Begrüßung in den Armen lagen, dachte ich unwillkürlich an die Begrüßung Josephs mit Benjamin."

Doch die Verhältnisse gestatteten ein Zusammenbleiben nicht. 1910 heiratete mein Bruder Anna (Abraham) Riediger von Klinok, Neusamara. Sein Lebensunterhalt blieb Dienst um Lohn auf dem Lande und in der Mühle. Der 1. Weltkrieg trennte ihn für etwa 2 Jahre von seiner Familie. Er diente im Walde der Südküste bei Jalta, Krim.

1919 gelang es ihm, bei der Repatriierung der Reichsdeutschen aus Rußland nach dem Lager Lechfeld, Deutschland, zu gelangen. Hier redete Gott eine ernste Sprache zu ihnen, indem er ihnen zwei Kinder durch den Tod nahm. Von hier datierte mein Bruder sein Leben mit Gott. Von hier an pries er die rettende Gnade Gottes zu ihm, einem verlorenen Sünder.

1923 wurde es ihm möglich, durch die Güte eines Farmers in den Ver. Staaten nach Lancaster, Pa., einzuwandern. Hier wurde ihnen noch ein Sohn David geboren. Bald nachher nahm ihm Gott seine Frau und den Kindern die Mutter.

In Käthe Stobbe, stammend aus der Memriker Ansiedlung, schenkte ihm Gott eine zweite Lebensgefährtin. Dieses führte ihn dann nach monatelangen schweren Schwierigkeiten endlich über die Grenze nach Coaldale, Alberta. Hier sahen wir uns wieder und blieben 1 Jahr zusammen auf derselben Ansiedlung. Dann zogen sie zurück in den Osten nach Ontario. Wir aber gingen in den äußersten Westen, nach dem Fräsertal in B. C.

Er hat alle Tage seines Lebens schwer arbeiten müssen und trotzdem immer in Armut gelebt. Er verließ den Arbeitsplatz erst, als die Krankheit ihm alle Kraft zerstört hatte. Nun ruht er, wie wir fest glauben, beim Herrn in ewiger Ruhe, und ich spreche mit dem Dichter: „An dem schönen gold'nen Strand, in dem ewgen Heimatland, werd ich dich an Jesu Hand — Wiedersehn."

Wir zwei Brüder haben uns in der Zeit unseres Lebens heiß geliebt, aber uns dennoch wenig — viel zu wenig besucht.

Es überleben ihn seine trauernde Frau, 3 Söhne, 1 Tochter und 8 Großkinder.

Dav. D. Guenther,
5861 Cree Str.,
Vancouver 15, B. C.

Johann Hinz † 83. 9. 25.

Am 12. Juni 1955 kam ein sehr bewegtes Leben zum Abschluß. Der liebe Bruder war schon seid längerer Zeit leidend. Wie hat er sich gesehnt, zur Ruhe zu kommen. Der Herr erhörte sein Flehen und die Gebete vieler Kinder Gottes.

Br. Hintz wurde in Deutschland geboren. Sie zogen dann als junge Eheleute nach Olgafeld, Rußland. Hier war es auch, daß er sich als ein Sünder erkannte und Frieden fand im Blute des Lammes. 1914 wurde er als Reichsdeutscher als Zivilgefangener nach Sibirien verbannt. Im Jahre 1919 kam er frei und bald darauf zogen sie nach Kanada. Zuerst wohnten sie bei Hilda, Alta., seit 1949 in Coaldale, wo sie sich der Menn.-Brüder-Gemeinde anschlossen, deren Glied er bis zu seinem seligen Heimgang geblieben ist. Er war ein stiller Bruder, hatte aber den Geist der Fürbitte in seinem Gebetsleben. Er hat ausgekämpft. Er hat überwunden. Er hat sein Erbteil angetreten. Ihm ist das Los gefallen aufs lieblichste.

Die Begräbnisfeier fand am 15. Juni von dem Menn.-Brüdergemeinde-Bethause statt. Br. David Dyck machte die Einleitung mit dem Liede: „Stark ist meines Jesu Hand . . ." und betete. Sein Text war Matth. 8, 23—27: „Der Herr ist ein Helfer in der Not." Br. Jacob Siemens, Leiter, ließ das Lied singen: „Kommt, Brüder, steht nicht stille." Er las dann das Lebensverzeichnis des Verstorbenen. Den 16. Psalm hatte er sich für seine kurze Ansprache gewählt. „Das Los ist mir gefallen aufs lieblichste!" Wenn der Bruder es auch im Irdischen nicht zu hohem Gut gebracht hat, so hat er jetzt ein Erbteil angetreten, das ihm geschenkt wurde, weil er Glauben gehalten hat bis ans Ende.

Auf dem Friedhofe am Grabe las Br. Abr. Willms ein Wort Gottes aus Ebräer 4, 1—10 und betete. Beim Singen des Liedes: „Laß mich gehen . . ." wurde die Leiche zur Ruhe gebettet.

* * *

Mein lieber Gatte und unser lieber Vater Johann Hinz ist am 17. August 1876 in Groß-Laswitz, Krs. Marienburg, Deutschland, geboren. Im Ehestand mit mir, seiner Gattin Anna, geb. Göckel, hat er 53 Jahre gelebt. In unserer Ehe schenkte der Herr uns 9 Kinder, von denen 7 ihm im Tode vorangegangen sind. Nach längerem Leiden durfte er am 12. Juni im Hospital zu Coaldale zur ewigen Ruhe eingehen. Er ist 83 Jahre, 9 Monate und 25 Tage alt geworden. Er wird von seiner Gattin, Kindern und Großkindern, Familie Gustav Engel und Familie Ed. Hintz, Golden Prärie, Sask., betrauert.

Die leidtragende Gattin, Kinder u. Großkinder.

Im Auftrage,
J. Siemens, Korr.

Schiffskarten

für Deutschlandreisende, Immigranten und Rückreisende.
Auch Eingaben und Beratung für Einreise nach Kanada.

Uebersee - Pakete

Geldübersendungen und Pakete sind gegen Verlust versichert.

Nach West-Deutschland und West-Berlin:

D–307 A: 1 Pfd. Maxwell House Coffee u. 8 Pfd. Zucker........$3.85
D–309 A: 1 Pfd. Maxwell House Coffee u. 8¾ Pfd. Schmalz.... 5.45
D–154: 5½ Pfd. Butter 4.95
U–10: 1Pfd. Kaffee, 1 Pfd. Kakao, 1 Pfd. Schokolade, 5 Pfd. Zucker, 2¼ Pfd. Olivenöl 5.95
U–12: 1Pfd. Kaffee, 1 Pfd. Kakao, 5 Pfd. Schmalz, 1 Pfd. Schokolade, 2¼ Pfd. Olivenöl 6.85
D–507: 4 Pfd. Schmalz, 1 Pfd. Kaffee, 5 Pfd. Zucker, 4 Pfd. Reis, 2 Pfd. Kakao, 400 gr. Nestle Schokolade, 2 Pfd. Milchpulver 9.25

Nur für Ostdeutschland, von Ost-Berlin befördert:

NO. 101: 500 gr. Kaffee, 500 gr. Kakao, 125 gr. Tee, 1000 gr. Zucker, 500 gr. Butter, 500 gr. Margarine, 500 gr. Bacon, 125 gr. Oel, 1 tin Fleisch, 1 tin Fisch, 250 gr. Milchpulver $10.25
NO. 111: 250 gr. Butter, 500 gr. Margarine, 500 gr. Zucker, 500 gr. Weizenmehl, 500 gr. Dauerwurst $4.55
NO. 112: 250 gr. Kaffee, 125 gr. Kakao, 100 gr. Schokolade, 500 gr. Zucker, 500 gr. Margarine, 500 gr. Dauerwurst, 250 gr. Milchpulver, 1 Büchse Fleisch $5.95

Geldüberweisungen: 100 Ostmark für $8.75;
ab 100 DM — $23.85 plus 50¢ Spesen.

Bitte, schickt Eure Bestellungen mit Money Order an:

J. H. UNRUH

302 Power Bldg. — Phone 92-9849 — Winnipeg, Man.

Nachrichten...

(Fortsetz. von S. 1—5)

— Laut weiterer Nachricht der Missionsbehörde befanden Missionsgeschwister Clyde A. Shannon von Hillsboro, Kansas, sich kürzlich mit Auto und „Trailer" auf dem Wege nach New York, um ins Feld nach dem Belg. Kongo abzufahren. In einer Kollision auf dem Hochwege wurden ihnen Wagen und Anhänger zertrümmert, doch sie kamen mit dem Leben davon.

— In Winnipeg, Man., durfte am 7. Juli die 98-jährige Witwe Anna Langeman, 636 Young St., zur letzten Ruhe eingehen. Sie war 1925 aus Rußland eingewandert und war bei ihrem hohen Alter noch bis vor kurzem ziemlich rüstig. Es hinterbleiben ein Sohn, Peter Langemann, u. zwei Töchter, Frau J. Penner und Anna. Die Begräbnisfeier fand am 11. Juli im Südend-M.-Br.-Gem.-Bethause statt.

— Frau Johann Driedger, 42, von Plum Coulee, Man., starb am 29. Juni im Hospital zu Winkler. Sie hinterläßt ihren Mann und 8 Kinder. Sie wurde von der Rudnerweider Kirche aus zu Grabe getragen.

— Delmar Wedel von Aberdeen, Idaho, begibt sich im August mit Familie nach Japan, um dort als Sekretär der Christlichen Vereinigung junger Männer (YMCA) unter den Studenten zu dienen.

— Rev. B. Charles Hostetter ist Pastor der Radio-Mission der Altmennoniten „The Mennonite Hour" von Harrisonburg, Virginia, USA. 32 Radio-Sender in den Verein. Staaten und 2 in Kanada funken ihre Predigten und geistlichen Lieder über die Welt hinaus. Außerdem gehen ihre Radio-Andachten von Colombo, Ceylon, nach Indien, Pakistan, Afrika und Südost-Asien, und von anderen ausländischen Stationen wie Quito, Ekuador, Manila, Philippinen, San Juan, Puerto Rico, und St. Croix, Virgin Islands, in andere Weltteile.

— In letzter Woche kam eine Delegation kirchlicher Führer aus Sowjetrußland nach Schottland, um auf Einladung des Britischen Kirchenkonzils (Anglikaner und Freikirchen) 13 Tage auf den Inseln zuzubringen. Sie sollten in London eine Woche im Lambeth-Palast des Erzbischofs von Canterbury wohnen und überall mit offenen Armen begrüßt werden. Unter diesen seit langem ersten Besuchern dieser Art befinden sich Vertreter der Baptisten, der Lutheraner und der russisch-orthodoxen Kirche. Der Metropolit Pitrim von Minsk ist Leiter der Gruppe. Sie zeigten großes Interesse für Billy Grahams Arbeit. Eine andere Delegation von Kirchen aus Rußland soll Dr. Billy Graham in Schweden treffen und „vielleicht" dessen Besuch der Sowjetunion arrangieren.

— Anfangs Juli wurden von einem heftigen Gewittersturm in und um Winnipeg 5000 Telefone außer Dienst gestellt, und es dauerte eine Woche, bis alle Verbindungen wieder hergestellt werden konnten.

— Die letzten Provinzialwahlen in Alberta haben der Sozial-Kredit-Partei bedeutende Verluste an Sitzen in der Provinz. Legislatur beigebracht. Von 61 Sitzen hat die Partei jetzt 38, anstatt der 52 vor den Neuwahlen. Die Liberalen hatten bisher 4 und haben jetzt 15 Sitze.

— Es ist Ferienzeit, und viele Lieben aus der Leserfamilie begeben sich auf Reisen. So durften wir in der Christian Preß manch einen Durchreisenden als Besucher begrüßen. Allerdings konnten nicht alle den Editor treffen, da auch er sich auf Reisen begeben hatte, und zwar zur Kanadischen Konferenz der Menn.-Brüdergemeinde in Coaldale, Alta. Folgende Besucher schauten bei der „Rundschau" herein: David Mathies mit Frau und einem Sohn von New Hamburg, Ont. Sie sind auf einer Besuchsreise nach Alberta, von der sie schon jahrelang geträumt hatten, die aber nun erst Wirklichkeit werden konnte, nachdem der älteste Sohn sein Studium beendet und den Doktortitel der Medizin erhalten hat. — P. D. Stoesz mit seiner Frau von Minneapolis (früher Mountain Lake), Minnesota. — Klippensteins von Main Centre, Sask. — Der alte Onkel Jakob Heinrich Rempel, R.R. 5, Abbotsford, B. C. — Abram Peter Klassen, Waterloo, Ont. Er besuchte hier seinen Bruder. P. K. Peters mit Frau und Tochter von Luseland, Sask. – John R. Klassen u. Frau, Vancouver, B. C., (früher Winkler, Man.). — Henry Rempel von Kitchener, Ont. Er hatte seine Möbel-Polster-Fabrik auf 7 Wochen geschlossen und fuhr mit Familie durch Kanada nach Kalifornien und durch die Ver. Staaten zurück nach Ontario. — Geschwister Johann Müller, Mountain Lake, Minn. Sie stammen aus Gerhardstal, Altkolonie, zogen von dort 1919 in die Danziger Gegend und 1954 nach Gronau. Dort war Br. Müller der Fotograph im MCC-Lager und fast alle Auswanderer haben ein von ihm aufgenommenes Bildchen in ihrem Reisepaß. – Auf der Heimreise von der Konferenz in Coaldale besuchten Pred. H. G. Thielman und Dirigent R. J. Fehderau aus Kitchener auch die „Rundschau".

— Johann Bergs, St. Catharines, Ont., (Johann ist ein Sohn von Witwe Gerh. Berg, Steinbach, Man.) feierten am 3. Juli ihr 25-jähriges Ehejubiläum.

* * *

Ungarn. — Ungarische Zivilisten sollen nach Mitteilung der Budapester Zeitung „Magyar Nemzet" künftig in einem neu geschaffenen „Freiwilligen ungarischen Landesverteidigungsbund" erfaßt und militärisch ausgebildet werden. Dadurch soll die Verteidigungsbereitschaft des Landes erhöht werden. Unter der politischen Leitung erfahrener kommunistischer Parteifunktionäre sollen Freiwillige aller Jahrgänge einschließlich Schulkinder, ältere Männer und Frauen mit der modernen Kriegsführung vertraut gemacht werden.

* * *

Griechenland. — Die Britische Regierung hat in scharfer Form gegen Sendungen des Athener Rundfunks protestiert, die als „offene Aufhetzung der Bevölkerung Zyperns zur Revolte" angesehen werden.

* * *

Aegypten. — Baumwollwürmer haben die ägyptischen Baumwollfelder in einem Ausmaß befallen, daß die Regierung einen hohen Ernteausfall befürchtet. In den Moosscheen wurde die Bevölkerung zur Bekämpfung des Schädlings aufgefordert, da die vom Landwirtschaftsministerium getroffenen Maßnahmen bisher wenig Erfolg hatten. Auch Syrien ist von der Ungezieferplage betroffen worden.

* * *

Rumänien. — Die rumänischen Behörden haben den römisch-katholischen Bischof von Karlsburg (Alba Julia) in Siebenbürgen, Aron Matron, freigelassen. Er war vor sechs Jahren bei einer Dienstfahrt unter geheimnisvollen Umständen aus seinem Privatwagen verschwunden und wurde seitdem von der rumänischen Staatspolizei ohne Verfahren festgehalten. Er war durch seine unnachgiebige Haltung in kirchlichen Fragen bekannt.

— Auch die ehem. „First Lady" des Weltkommunismus, Anna Pauker, soll vor einiger Zeit rehabilitiert worden und in einer untergeordneten Funktion vor die Oeffentlichkeit getreten sein.

* * *

Indochina. — Der ehemalige südvietnamische Generalstabschef Nguyen von Hinh erklärte in Paris, daß in Südvietnam ein faschistisches Regime an der Macht sei. Es gebe weder Freiheit der Meinung noch der Person. Die Regierung halte sich nur durch militärische Gewalt an der Macht und sei bei der Bevölkerung verhaßt. Die Ausgaben für die Armee verschlängen die gesamten Staatseinkünfte. Die wirtschaftliche Lage des Landes sei außerordentlich ernst. Die Bauern bauten nur noch das an, was sie für ihren Privatverbrauch nötig hätten.

* * *

Frankreich. — Die Pariser Tagung des internationalen beratenden Baumwollausschusses hat dazu beigetragen, die Befürchtung einer radikalen Aenderung der amerikanischen Baumwollpolitik im kommenden Baumwollwirtschaftsjahr zu zerstreuen. Zwar beabsichtigen die USA bereits im kommenden Wirtschaftsjahr am 1. August Maßnahmen zur Vereinigung der Lage am Baumwollmarkt zu ergreifen, die jedoch mit den politischen und weltwirtschaftlichen Gegebenheiten abgestimmt werden sollen. Die Lage auf dem Weltbaumwollmarkt war am Ende dieser Saison durch einen Ueberschuß von rund 19,4 Millionen Ballen gekennzeichnet. Davon entfallen allein 10,8 Millionen Ballen auf die USA.

* * *

Südafrika. — Das mit einem Kostenaufwand von 33 Millionen Pfund Sterling von westdeutschen und amerikanischen Ingenieuren erbaute Hydrierwerk „Sasol" in Transvaal, das im Kriegsfall 30 Prozent der südafrikanischen Benzin- und Oelversorgung sicherstellen soll, steht vor der Produktionsaufnahme. 25,000 weiße und farbige Arbeitskräfte werden in „Sasolburg", einer über Nacht aus dem Steppensand gewachsenen Industriestadt, angesiedelt.

Afghanistan. — Ein neues Wasserkraftwerk errichteten westdeutsche Unternehmen in Sarobi (Afghanistan). Das etwa 1100 Meter über dem Meeresspiegel liegende Kraftwerk wird in Betonbauweise erstellt und soll die Wasserkraft des Kabul-Flusses ausnutzen. In der Zeit von 1937 bis 1941 wurden von deutschen Unternehmen in Afghanistan bereits zwei Kraftwerke errichtet.

* * *

Finnland. — Umfangreiche Sendungen argentinischer Aepfel gingen dieser Tage über Hamburg nach Finnland. Argentinien trat damit erstmalig nach dem Kriege neben Australien, Neuseeland und Chile als Apfellieferant auf.

* * *

Pakistan. — Zwei Nachfolgerinnen der J. G. - Farben, nämlich die Farbenfabriken Bayer und die Farbwerke Höchst, werden sich mit 30 Prozent an der Finanzierung einer Farbenfabrik in Pakistan beteiligen und auch technische und wissenschaftliche Berater nach Pakistan entsenden.

* * *

Iran. — Angehörige der Bahai-Bewegung aus aller Welt haben telegraphisch in Teheran gegen das Verbot der Bewegung durch die iranische Regierung protestiert. Die aus der islamischen Glaubenswelt erwachsene Bahai-Bewegung, die eine Verschmelzung aller monotheistischen Religionen anstrebt, zählt etwa drei Millionen Anhänger.

* * *

Spanien. — Seit einem Jahr geht das Gerücht, Adenauer plane eine Spanienfahrt. Zu den Fragen, die zwischen Spanien und Westdeutschland zu klären sind, gehört das Enteignungsproblem. Die Beschlagnahme der deutschen Vermögenswerte, zu der sich Madrid 1948 auf Grund eines Abkommens mit den Alliierten bereitfand, umschließt ein auch psychologisch recht unerquickliches Kapitel. Man wird diesen verwickelten Komplex nicht mehr in allen Einzelheiten entwirren können. Immerhin liegt hier eine moralische Verpflichtung vor, derer sich Spanien zumindest durch eine großzügige Geste entledigen sollte. Enteignet worden waren auch die deutschen Schulen — schon seit Jahr und Tag hat man in Spanien erkannt, daß damit geistig-kulturelle Fäden zerschnitten worden waren, die nicht rasch genug wieder geknüpft werden können.

Wie in Frankreich, so ist freilich auch in Spanien nationalstaatliches Denken noch immer lebendig. Uebernationale Bindungen sind den Spaniern verdächtig. So zögernd Madrid an den Pakt mit den USA herangegangen ist, so vorsichtig prüft es nach wie vor die Vor- und Nachteile eines Beitritts zur NATO. Das Bündnis mit Washington hat die Isolierung gesprengt, auf dem Umweg über Amerika findet heute Spanien nach Europa zurück. Aber es ist ein langwieriger Weg. Das Regime geht ihn so bedächtig und

Gesucht
Kost und Quartier
in Elmwood
für christlichen jungen Mann ab 1. August. Angebote telefoniere man an 50-1487.

Zu vermieten
3 unmöblierte Zimmer
mit Leitung für elektrischen Kochofen.
Phone 50-5148

3-Zimmer-Wohnung
unmöbliert
sofort zu vermieten.
66 Brazier St. Elmwood, Wpg.

2 unmöblierte Zimmer
ab 15. Juli
zu vermieten
109 Cobourg Ave., Ph. 50-6828
Elmwood, Wpg.

Zu vermieten
2 gut möblierte Zimmer
mit oder ohne Kost
ab sofort.
436 Home St.,
nahe Sargent Ave.,
Winnipeg, Man. Tel. 74-7954

Laden zu verkaufen
in Süd-Manitoba. Sehr gut gehendes Geschäft, keine Konkurrenz. Ursache des Verkaufs auf Anfrage.
Näheres zu erfragen:
Box S,
THE CHRISTIAN PRESS, Ltd.,
159 Kelvin St., Winnipeg, Man.

Bücher zu verkaufen:
Gut erhalten. — Portofrei.
„Mutter" v. D. Rappard. 388 S.
„Robinson" für jung u. alt, 219 S.
Einzeln $1.80, zusammen: $5.40.
Jacob Buller,
1233 Howe St., Vancouver, B.C.

Häuser zu verkaufen

in ganz Winnipeg und Vorstädten, auch
Geschäfte – „Grocery Stores" – „Apartment"-Häuser – Farmen.

Wir bauen auch auf Bestellung

und nehmen Häuser in Tausch entgegen.

•

In allem **Grundeigentum-Handel** (real estate), in **allgemeinen Versicherungen, Lebensversicherung** oder **Geldanleihen** dienen wir Ihnen gerne und prompt!

Kommen Sie zu beliebiger Zeit zu uns oder telefonieren Sie

Warkentin & Lepp Realtors

503 Huron & Erie Bldg., 232 Portage Ave., Winnipeg
— Phone Office: 92-5885 —
Residences - Warkentin: 40-6771; Lepp: 50-4078.

skeptisch, wie es dem Temperament Francos entspricht. Ein Glücksspieler ist Franco niemals gewesen, stets blieb er ein Rechner mit allen Zügen eines bäuerlichen Realisten.

* * *

Jugoslawien — Der Belgrader Korrespondent der „Neuen Zürcher Zeitung" muß Jugoslawien verlassen, nicht weil er irgendetwas beschrieben hat, was der jugoslawischen Regierung Anlaß zu einem Protestschritt gegeben hätte, sondern weil das Blatt in Zürich aus der Feder anderer Mitarbeiter Aufsätze brachte, die den Jugoslawen mißfielen. Die „Neue Zürcher Zeitung" zieht daraus den Schluß, „daß eine freie und ungehinderte Berichterstattung aus Jugoslawien zur Zeit nicht gesichert ist."

— Präsident Tito wird sich erst im nächsten Jahre nach Moskau begeben; im gegenwärtigen plant er zunächst Staatsbesuche in Frankreich, Aethiopien und Aegypten.

— Der indische Ministerpräsident Nehru sprach als erster Ausländer vor dem jugoslawischen Parlament und erklärte, die gegenwärtigen Hauptprobleme seien der Ferne Osten, Deutschland und die Abrüstung.

* * *

China. — Quemoy und Matsu, jene beiden kleinen, von Truppen Tschiang Kai-scheks besetzten Inseln in der Straße von Formosa, werden schon seit einigen Wochen nicht mehr von den Rotchinesen beschossen. In der Aufregung der Weltpolitik um die Entwicklung in Europa ist es fast unbemerkt geblieben, daß der von den Amerikanern immer wieder geforderte Frieden in der Straße von Formosa bereits die Vorstufe einer echten Waffenruhe erreicht hat.

Die Roten sollen sich einverstanden erklärt haben, Tschiang Kaischek nicht anzugreifen, wenn die Amerikaner ihre Truppen von Formosa zurückziehen. Das aber ist eine schwere Entscheidung für Washington.

* * *

Schweiz.

— Kann man dem guten Wetter trauen, das in Moskau für die Genfer Tagung fabriziert wird. Alle Welt trägt einen betonten Optimismus zur Schau. In der Politik spielt die „Stimmung" die gefühlsmäßige Bewertung kommender Dinge, eine wesentliche Rolle, unabhängig von den kalten Fakten der Statistik. So mag es für den Ablauf der Vierer-Begegnung, als gutes Omen gelten, wenn jetzt eine freundliche Atmosphäre geschaffen wird. Das bedeutet aber sicher nicht, daß es Sinn hat, auf eine jähe Besserung des Weltzustandes zu hoffen.

* * *

Schweden. — Der schwedische Staat, der sich rühmt, ein „Volksheim" zu sein, hat begonnen, sich für die Zigeuner zu interessieren. Eine staatliche Kommission entdeckte, daß die Zigeuner faktisch verfolgt werden. Es ist teurer, in einem Wohnwagen zu hausen als in der teuren Wohnung einer teuren Stadt, weil die Grundbesitzer hohe Abgaben verlangen. Normalen Schulunterricht gibt es nicht, obwohl die Zigeunerkinder intelligent und voller Wissensdurst sind. Die Gemeindeverwaltungen sperren den Zigeunern den Weg zu seßhaften Berufen. Normale Wohnungen können sie nicht bekommen, weil sie nicht seßhaft sind.

* * *

Grönland. — Uran und Thorium werden unter dem Grönlandeis vermutet. Eine dänische Expeditionsgruppe startet nach Marsarsuak in Südgrönland. Später soll auch an anderen Stellen nach den wertvollen Erzen gesucht werden.

* * *

Karolinen. — In den letzten Wochen gingen zahlreiche Anfragen wissenschaftlicher Stationen ein, die um die Erlaubnis ersuchten, die Sonnenfinsternis auf einer der Karolinen-Inseln beobachten zu dürfen. Seltsamerweise (und darüber zerbrechen sich natürlich alle ausländischen Beobachter im Stillen Ozean den Kopf) lehnte Washington jede Erlaubnis zum Betreten der Karolinen-Inseln ab. Die Weigerung ist interessant motiviert: „Die Karolinen-Inseln gehören zu den Gebieten, die von den UNO unter den Treuhänderschutz der USA gestellt sind. Die Politik der USA geht in solchen Fällen dahin, allen andern Nationen sogar das Anlegen fremder Schiffe an jenen und auf jenen Inseln zu verbieten, die unter amerikanischer Fürsorge stehen."

Wissenschaftliche Kreise verstehen so etwas nicht.

* * *

Südkorea. — 200 Buddistenmönche und 300 Nonnen haben angekündigt, daß sie fasten werden, bis die Regierung verheiratete Mönche aus den Tempeln von Südkorea vertrieben hat. Jene wiederum berufen sich auf die Trennung von Kirche und Staat und behaupten, daß viele der ledigen Mönche Betrüger seien, die nicht die nötige Ausbildung erhalten hätten. Es ist nämlich in Seoul schon wiederholt zu Schlägerein zwischen beiden Gruppen gekommen.

* * *

Portugal. — Acht portugiesische Düsenjäger flogen nördöstlich von Lissabon gegen einen Berg und explodierten. Alle acht Piloten wurden getötet.

* * *

Nigeria. — In Ibadan ist ein baptistisches Gebäude eröffnet worden. Es ist ein dreistöckiges Steingebäude nahe dem Geschäftsviertel der Stadt und gegenüber dem Haupthochwege. Unten sind die Bücherräume, im ersten Stock die Schulräume und die Räume der Sekretäre und Evangelisten, die Bundes- und Sonntagsschulabteilung und die Bibliothek.

* * *

Hongkong.

— In Hongkong tagten zwei ostasiatische Baptistenkonferenzen. Die eine hatte es mit Seminar-Angelegenheiten zu tun, die andere behandelte die Literatur in der chinesischen Sprache, zwecks Vorbereitung und Veröffentlichung von Literatur in der koreanischen, indonesischen und englischen Sprache.

* * *

Westdeutschland. — Gegen die Stimmen der sozialdemokratischen Opposition hat der deutsche Bundestag nach fast 11-stündiger Redeschlacht das erste Wehrgesetz der Bundesregierung, mit dem die ersten 6000 freiwilligen Offiziere und Spezialisten rekrutiert werden sollen, an den Sicherheitsausschuß des Parlaments überwiesen. Die Debatte zeigte wieder die tiefe Kluft zwischen Opposition und Regierung und gleichzeitig das deutliche Unbehagen, das starke Gruppen innerhalb der Koalitionsparteien über das überstürzte Tempo der Wehrgesetzgebung empfinden.

— Die in der sowjetischen Note an Westdeutschland enthaltene Anregung zur Intensivierung der Wirtschaftsbeziehungen zwischen beiden Staaten haben bei Wirtschaftsexperten in Bonn durchaus Beachtung gefunden. Eine erhebliche Skepsis gegenüber den russischen Anregungen sei jedoch unverkennbar.

— Mitgliedern der „Jungen Gemeinde" aus Ostdeutschland soll die Teilnahme an gemeinsamen Sommerfreizeiten und Lagern in Westdeutschland durch Geldspender von westdeutschen evangelischen Jugendlichen ermöglicht werden.

— Der Rat und die Kirchenkonferenz der Evangelischen Kirche in Deutschland traten unter dem Vorsitz von Bischof D. Dr. Otto Dibelius vom 6. bis 8. Juli in Berlin zusammen. In der Kirchenkonferenz sind die Kirchenleitungen aller Landeskirchen der Evangelischen Kirche Deutschlands.

* * *

Beneluxländer. — Holland, Belgien, Luxemburg — die drei Beneluxländer — haben ihre Einfuhrliberalisierung auf 91 Prozent erweitert.

* * *

Ostdeutschland. — Der ostdeutsche Innenminister Willi Stoph, ist auf seinen Wunsch von seiner Funktion als Innenminister entbunden worden. Sein Nachfolger ist Karl Maron, bisher Generalinspektor und Chef der deutschen Volkspolizei.

* * *

U.S.A. — In Buffalo erhängte sich ein 12-jähriges Mädchen aus Versehen, indem sie Akrobatenkunststücke nach einer Fernsehschau nachmachen wollte.

* * *

Norwegen. — Königin Elisabeth und Prinz Philipp statteten Norwegen einen dreitägigen Besuch ab.

— Der 82-jährige König Haakon von Norwegen wurde mit einem Oberschenkelbruch, den er sich bei einem Sturz zuzog, ins Krankenhaus eingeliefert.

* * *

Großbritannien. — 18,000 britische Hafenarbeiter kehrten nach 6-wöchigem Streik wieder an ihre Arbeit zurück, ohne irgendwelche Vorteile erreicht zu haben. Dem Lande hat der Streik viele Millionen Pfund Sterling Handelsschaden verursacht, da 171 Schiffe in den verschiedenen Häfen aufgehalten worden waren, die nun verladen werden müssen.

— England hat der Forderung von Südafrika nachgegeben und den Hafen Simonstown, 21. Meilen von Capetown, abgegeben. Simonstown war 141 Jahre im britischen Besitz und beherbergte die südatlantische Flotte. Während des letzten Krieges war diese Festung von großer Bedeutung, da das Mittelländische Meer für den Nahen und Fernen Osten zeitweilig verschlossen war.

* * *

Japan. — Infolge von großen Regen wurde die nördliche Insel Hokkaido von Sturmfluten und Ueberschwemmung heimgesucht. 76 Menschen verloren dabei ihr Leben und 32,000 ihre Heime.

* * *

Kanada. — An dem Wochenende des 1. Juli, dem Dominion Feiertage, kamen 96 Personen ums Leben: 60 ertranken, 30 in Verkehrsunfällen und 6 verunglückten aus andern Gründen. Außerdem verloren 22 Personen ihr Leben durch Unfälle, die nichts mit dem Feiertag zu tun hatten, also im ganzen 118 Menschen. (In den Ver. Staaten wuchs die Zahl der Verunglückten bis zu 632.)

— Die Kanadische Regierung beabsichtigt, Westdeutschland 36 Düsenjäger zum Geschenk zu machen. Eine entsprechende Mitteilung erhielt Bundeswirtschaftsminister Prof. Erhard bei seinem Besuch in Kanada. Es sei der neueste kanadische Düsenjägertyp, wobei zwei Geschwader zweimotorig und ein Geschwader einmotorig sein sollen.

— Im Unterhaus verursachte die Mitteilung, daß 300,000 Pfund ungesalzene Butter zu einem Verlustpreis nach einem nicht namentlich genannten europäischen Land verkauft worden sind, große Unruhe. Wie sich im Lauf der zum Teil stürmischen Debatten herausstellte, wurde die Butter mit einem Verlust von $50,000 an die kommunistische Regierung der Tschechoslowakei geliefert.

Wer wünscht
einen **Chauffeur** oder **Beifahrer** für eine Fahrt nach den USA oder in irgendeine Provinz Kanadas? Bitte anzurufen nach 6 Uhr abends:
Telefon Nr. 50 6673. Winnipeg.

Qualifizierter Lehrer
gesucht
für Schule von Grad 1 bis 8. Lohn, Quartier und Kost sind gut. Man schreibe oder telef. 477–12.
REV. JACOB MAENDEL
New Rosedale Colony
Portage la Prairie, Manitoba.

Häuser zu verkaufen:

Hart Ave. — 7 Zimmer, 1½ Stockwerk, alles Hartholzfußböden, schön dekoriert, 2 Extra-Zimmer im Keller, Garage, umzäuntes Grundstück, Preis $12,500.00 J. Suderman, Ph. 509417.
Leighton Ave., E.K. — 4-Zimmer-Bung., Heißluftheizung mit Oel, etwa 2 Jahre alt, ideal für kleine Familie. Nahe an Autobus-Haltestelle. Preis $7,900, mit $1,500 Anzahlung. J. Suderman, Ph. 509417.
Elmwood. — Moderner 5-Zimmer-Bung., 3 Schlafzimmer, Vollkeller, Heißluftheizung mit Oel, Hartholzfußböden, Anzahlung $1,000. Grundstück 50'x110'. H. Regehr, Ph. 509633.
Nordkildonan. — Moderner 4-Zimmer-Bung., Vollkeller, Heißluftheizung mit Oel, Grundstück 75'x110'. Garage. Anzahlung $1,500. H. Regehr, Ph. 509633.
John H. Unruh Agency
Phone 92-9849 — 302 Power Bldg. — Winnipeg, Man.

JANTZEN ELECTRIC
ELECTRICAL CONTRACTORS
166 Irving Pl., N.K.
Winnipeg — Phone 50-5396

TEARDROP
AUTO & BODY WORKS

165 Smith Street, Winnipeg
Phone: 92-7726
Alle Arbeit wird prompt und gewissenhaft ausgeführt.

HOME LINES
LASSEN SIE IHRE FAMILIE UND IHRE FREUNDE NACH KANADA KOMMEN
mit dem prachtvollen
m.s. ITALIA (22.000 Tonnen)
Direkt von Hamburg nach Halifax und New York

Ab Hamburg:	an Halifax	an New York
30 Juli	8 Aug.	10 Aug.
27 Aug.	5 Sept.	7 Sept.
24 Sept.	3 Okt.	5 Okt.
20 Okt.	29 Okt.	31 Okt.
26 Nov.	5 Dez.	7 Dez.

Erste Klasse und Touristenklasse — Deutschsprechende Besatzung — Europaeische Kueche
BERATUNG DURCH IHR REISEBUERO

Expressdienst von/nach Quebec und Le Havre / Southampton (6 Tage)
mit dem herrlichen
s.s. HOMERIC (26.000 Tonnen)

Von Quebec:	Von Le Havre und Southampton:
17 Juli, 3 Aug., 20 Aug., 6 Sept. 23 Sept., 9 Okt., 26 Okt., 12 Nov.,	26 Juli, 12 Aug., 28 Aug., 15 Sept., 1 Okt., 18 Okt., 4 Nov., 20 Nov.,

Erste Klasse und Touristenklasse — Europaeische Kueche

BERATUNG DURCH IHR REISEBUERO

Neukanadier achten das Gesetz.

Die Menschen in ihrer Schwäche neigen dazu, sich gegenseitig für die sozialen Mißstände verantwortlich zu machen. Die Verantwortlichkeit an der gegenwärtigen Welle der Verbrechen innerhalb des Dominion wird z. B. diese Woche der einen Volksgruppe in die Schuhe geschoben, in der nächsten einer anderen. Dies ist natürlich ein „circulus vitiosus“.

Dabei sind die geborenen Kanadier wahrscheinlich die schlimmsten Uebeltäter. Wird ein Immigrant eines Vergehens angeklagt und erscheint der Name seines Geburtslandes vielleicht noch in der Zeitung, dann passiert es leicht, daß der betroffenen Volksgruppe auch alle übrigen Verbrechen in die Schuhe geschoben werden.

Warum? Ganz einfach, weil ein fremdklingender Name, besonders, wenn das Geburtsland noch mit angegeben ist, wie ein Leuchtturm in einer stürmischen Nacht heraussticht.

Wie verhält es sich damit in Wirklichkeit? Nach der Meinung des Torontoer Soziologen, Dr. Stuart Jaffary, sollte mit der Theorie, die Neukanadier seien für die gegenwärtige Welle der Verbrechen hauptsächlich verantwortlich, gründlich aufgeräumt werden.

Die tatsächlich von Neukanadiern begangenen Verbrechen sind so unbedeutend, daß man sie vollkommen außer Acht lassen könnte“, schrieb er im „Liberty Magazine“.

Im Jahre der letzten statistischen Erfassung, 1952, waren 1674, der 1806 ins Gefängnis überwiesenen Personen, gebürtige Kanadier. Weniger als ein Prozent waren Europäer, die in den letzten fünf Jahren nach Kanada gekommen waren.

Berichte des Statistischen Amtes zeigen ferner, daß im gleichen Jahr 26,741, oder 89,9 Prozent, der gesetzlicher Vergehen angeklagten Personen in Kanada geboren und gemischter völkischer Abstammung waren. Nur 280 Europäer — oder weniger als ein Prozent — waren Neukanadier, die in den letzten fünf Jahren eingewandert sind und 824 Personen, oder 2,8 Prozent kamen aus den Ländern des britischen Commonwealth.

„Canad. Scene“.

Man beachte die neue Adresse!
BERNARD ROSNER
Optometrist — Optiker
— Augen werden untersucht —
— spricht plattdeutsch —
542 Main Street
(2 Block nördlich von City Hall)
Winnipeg — Phone 93-9798

Dr. A. P. Warkentin
Arzt und Chirurg
315 Medical Arts Bldg.,
Graham and Kennedy, Winnipeg.
Telephones:
Office: 92-6174 – Res.: 6-6006

ZAHNARZT
SILAS E. GREENBERG
512 Boyd Building
WINNIPEG, MAN.
Telephone 92-7679

Dr. med. J. A. Peters
Arzt und Chirurg
25 Stadacona St., Winnipeg
Telephones:
Office 50-2604 — Res. 50-2575
Empfangsstunden:
2 – 5 Uhr nachmittags
von Montag bis Freitag.

Res. 50-1780 Office 50-2761
DR. J. H. BATTERSHILL
Arzt und Chirurg
807 Henderson Highway
East Kildonan, Winnipeg

Office Phone 92-7116 Resid. Phone 40-1853
Dr. H. Oelkers
Arzt und Chirurg
Empfangsstunden:
2—5 Uhr nachmittags.
312 Toronto General Trust Bldg.
Winnipeg, Manitoba

Alte Adresse: 92 Sherwood Ave.,
St. Catharines, Ont.
Neue: 29 Thompson Ave.,
St. Catharines, Ontario,
Rev. A. H. Redekop.

Tiefste Gewissensnot.

Für strenge Fassung des im westdeutschen Grundgesetz verankerten Rechts auf Kriegsdienstverweigerung sprach sich die „Junge Union“ aus. Die „Junge Union“ ist die Nachwuchsorganisation der CDU (Westdeutschlands Regierungspartei). Sie ist für 16- bis 25-jährige offen. Sie will es nur „in Fällen tiefster Gewissensnot“ anerkannt wissen. Ein Recht auf Kriegsdienstverweigerung aus politischen, taktischen, wirtschaftlichen und allen anderen nicht gewissensmäßigen Gründen wurde scharf abgelehnt. Die Zugehörigkeit zu einer pazifistischen Gruppe gebe kein Recht zur Kriegsdienstverweigerung. Oeffentliche Untersuchungsausschüsse nach dem Vorbild der angelsächsischen Länder sollten im Einzelfall über das Recht auf Kriegsdienstverweigerung entscheiden. Anstelle des Wehrdienstes sollte dann ein Ersatzdienst treten, der „der Härte und Gefährlichkeit des Wehrdienstes“ voll entspricht.

Experten versuchen Wirtschaftsvorhersage.

Eine fünfköpfige Kommission, der ein Wirtschaftler, zwei Universitätspräsidenten, ein Professor der Forstwirtschaft und der Direktor eines Kraftwerkes angehört, hat den Auftrag übernommen, einen Ueberblick über die voraussichtliche wirtschaftliche Entwicklung Kanadas in den nächsten 25 Jahren auszuarbeiten.

Dabei sollen die folgenden Fragen untersucht werden:

1. Entwicklung in der Rohstoff- und Energieversorgung.
2. Das voraussichtliche Wachstum der kanadischen Bevölkerung und die möglichen Aenderungen in der Ansiedlung, nach geographischen Gesichtspunkten.
3. Die Absatzaussichten für die kanadische Produktion und die eventuellen Schwankungen auf dem inländischen und ausländischen Markt.
4. Tendenzen der Produktivität und des Lebensstandards.
5. Voraussichtliche Kapitalbedürfnisse auf industriellem und sozialem Gebiet.

Die Unausgeglichenheit der kanadischen Provinzen wird bei diesen Untersuchungen eine besondere Rolle spielen. Die Küstenprovinzen haben seit dem 2. Weltkrieg einen Rückgang der Geschäftstätigkeit zu verzeichnen, obwohl Bergwerkserschließungen in New Brunswick einige Hoffnungen auf erhöhte Produktivität zuließen.

Das Absinken des Kohlenverbrauchs hat sich, besonders auf die Grubengemeinden in Nova Scotia und Alberta, ungünstig ausgewirkt.

Die Kommission wird zur Abfassung dieses Berichtes mehrere Monate benötigen. Er wird, nach der Vollendung, dem vor einigen Jahren veröffentlichten Material „Policy Report“ (auch als „Paley Report“ bekannt) des amerikanischen Präsidenten ähnlich sein. Er wird die Grundlage für die Regierungspolitik der nahen Zukunft und für die Planungen zur Erschließung der kanadischen Erdschätze bilden.

„Canad. Scene“.

Ein erneuerter Luthertext

Bearbeitet von Theodor Schlatter.

„Ein neuzeitlicher Luthertext“ — ist das nicht etwas wie ein hölzernes Eisen, also ein Widerspruch in sich selbst und etwas ganz Unmögliches? Mehr noch: Ist es nicht geradezu ein Unrecht, Luthers Uebersetzung der Bibel in die Sprache unserer Zeit zu übertragen? Gebietet es nicht die Pietät, dem Meisterwerk Luthers den Klang seiner Sprache und seiner Zeit—so weit als nur möglich—zu lassen? Wer eine neuzeitliche Uebersetzung der Bibel wünscht, hat ja Auswahl genug; also mag Luthers Uebersetzung getrost ein wenig altertümlich sein und schon durch ihre ehrwürdige Sprache darauf hinweisen, daß die Bibel ein Buch besonderer Art ist, anders als alles, was wir sonst lesen, darum auch in der Sprache ein wenig anders, als wir sonst reden. Müssen wir dazu nicht Ja sagen?

Aber der Widerspruch meldet sich. Darf die Bibel ein ehrwürdiges Altertum werden, gleichsam ein Stück alten Hausrats, das man als ein altes Erbe liebevoll aufhebt, aber nicht mehr im Gebrauch hat? Sind wir es nicht ganz besonders unserer Jugend, die ohnehin den Zugang zur Welt des Buches nur schwer findet und die Kunst stillen, besinnlichen Lesens schwer erlernt, einfach schuldig, alle Hindernisse aus dem Weg zu räumen, die den Zugang zur Bibel erschweren? Ist es nicht ein schlimmer Schaden, wenn der Eindruck entsteht: das ist ein so seltsames Deutsch, das verstehen wir nicht recht? Und ist nicht der Inhalt der Bibel immer neu etwas so Gegenwärtiges, so sehr in unsere Zeit hinein gemeint, so sehr für uns heutige Menschen bestimmt, daß auch die Form der Botschaft sich immer wieder wandeln muß?

Nicht nur die Wandlungen in der Sprache nötigen dazu, immer wieder einmal den Bibeltext neu zu bearbeiten. Hat die Gemeinde nicht ein Recht daran, einen Bibeltext zu bekommen, der so sorgfältig als möglich dem heutigen Wissen von der Gestalt des Textes und dem heutigen Verständnis der biblischen Wahrheit entspricht? Es ist doch unerfreulich, wenn in Predigten oder Bibelstunden manches Mal gesagt werden muß, eigentlich heiße es so, oder wenn dem Bibelfreund, dem es um den genauen Wortlaut und den eigentlichen Sinn geht, der Rat gegeben werden muß, eine neue Uebersetzung zu benutzen. Sollte nicht in die Bibelübersetzung hineingearbeitet werden, was uns die Bibelwissenschaft als Fortschritt im Bibelverständnis schenkt?

Oder wären wir es etwa Martin Luther schuldig, sein Werk so wenig als möglich zu verändern? Wäre er nicht der Eifrigste in dem Willen, in der Bibelübersetzung heute gebrauchtes, heute verständliches Deutsch zu verwenden? Und ebenso in dem Willen, alle Fortschritte im Bibelverständnis für die Bibelübersetzung fruchtbar zu machen? Es ging doch Luther ganz und gar nicht darum, daß die Form seiner Uebersetzung, wie sie etwa am Schluß seiner beständig fortschreitenden Arbeit an der Bibel vorlag, nun unverändert erhalten bleibe.

Aus solchen Erwägungen heraus wagen wir den Versuch, das Neue Testament in einer neuen Fassung des Luthertextes herauszugeben. Wir hoffen, vielen Bibelfreunden damit einen guten Dienst zu tun, daß wir eine Sonderausgabe des Neuen Testaments darbieten, in der der bisherige Text überarbeitet ist. Wer mit Sorge um die große Bibelfremdheit vieler sogenannten Christen weiß, mag sich an dem neuen Versuch wohl freuen, Luther in neuer Gestalt reden zu lassen.

Zugleich hat diese Ausgabe des Neuen Testaments einen besonderen Schmuck darin erhalten, daß ihr fast 100 Bilder aus dem Schaffen von Wilhelm Steinhausen beigegeben sind. Der Meister, der so stark im Neuen Testament lebte, wird mit den Werken seines Pinsels und seines Zeichenstifts auch heute noch für viele ein gesegneter Ausleger der biblischen Botschaft sein können.

Gegenüberstellung zwischen dem „seitherigen“ Luthertext und dem „erneuerten“ Luthertext

1. Petrus 1, 17—21

Seitheriger Text	Erneuerter Text
Und sintemal ihr den zum Vater anrufet, der ohne Ansehen der Person richtet nach eines jeglichen Werk, so führet euren Wandel, solange ihr hier wallet, mit Furcht **und wisset, daß ihr nicht mit vergänglichem Silber oder Gold erlöst seid von eurem eitlen Wandel nach väterlicher Weise,** sondern **mit dem teuren Blut Christi als eines unschuldigen und unbefleckten Lammes,** der zwar zuvor ersehen ist, ehe der Welt Grund gelegt ward, aber offenbart zu den letzten Zeiten um euretwillen, die ihr durch ihn glaubet an Gott, der ihn auferweckt hat von den Toten und ihm die Herrlichkeit gegeben, auf daß ihr Glauben und Hoffnung zu Gott haben möchtet.	Und wenn ihr den als Vater anruft, der ohne Ansehen der Person richtet nach eines jeden Werk, so wandelt in der Zeit eurer Fremdlingschaft in Furcht. **Ihr wißt ja, daß ihr nicht mit vergänglichen Dingen, mit Silber oder Gold erlöst wurdet von eurem nichtigen Wandel, der euch von den Vätern her überliefert war, sondern mit dem kostbaren Blut Christi als eines Lammes ohne Makel und Flecken.** Er war zum voraus ersehen, ehe der Welt Grund gelegt war, wurde aber offenbart am Ende der Zeiten um euretwillen, die ihr durch ihn glaubet an Gott, der ihn von den Toten auferweckt und ihm die Herrlichkeit gegeben hat, so daß euer Glaube auch Hoffnung auf Gott ist.

„Neues Testament“ mit erneuertem Luthertext und Bildern von Wilhelm Steinhausen. Doppelleinen. Rotschnitt $3.60, zu beziehen portofrei von The Christian Preß, Ltd., Winnipeg, Man.

Dr. A. J. Neufeld
Arzt und Chirurg
Telef. Resid.: 3-4222

Dr. John Neufeld
Arzt und Chirurg
Telef. Resid.: 75-1348

Empfangsstunden täglich von 2 – 5 Uhr nachmittags
Office Telefon: 92-5069
611-612 Boyd Building — Winnipeg, Manitoba

Dr. H. Günther, Dr. P. Enns u. Dr. P. Friesen
Aerzte und Chirurgen
440 Desalaberry, Winnipeg 5
Sprechstunden: 2—5 Uhr nachmittags, Montag bis Freitag.
Telephones:
Office: 50-4086
Res.: Dr. H. Günther 50-1782
Res. Dr. P. Enns 50-4189 — Res.: Dr. P. Friesen 50-1861

Manitoba — die Küstenprovinz der Prärien.

Der kanadische Westen wird im allgemeinen als ein sehr junges Land bezeichnet, die britische Flagge hat jedoch früher über Manitoba als über Ontario, Quebec oder den östlichen Küstenprovinzen geweht.

Der Grund dafür ist in der Tatsache zu suchen, daß die Prärieprovinz Manitoba, obwohl in der Mitte des Kontinents gelegen, doch einen Streifen Salzwasserküste besitzt. Sie hat ihren eigenen Seeweg nach Europa.

Der erste weiße Mann, der durch das Hintertürchen Kanadas ins Land kam, war Thomas Button. Er pflanzte die britische Flagge im Jahre 1612 an der Mündung des Nelsonflusses, in der heutigen Provinz Manitoba, auf. — Er hatte sich einen langen Landmarsch gespart.

Franzosen und Engländer fochten die ersten Seeschlachten, 70 Jahre vor dem Landgefecht Wolfes und Montcalms, in Manitoba aus. Die alten Kanonen des Fort Prince of Wales, in der Nähe von Churchill, sind heute noch zu sehen.

Zugegeben, das Manitoba teilweise ein Prärieland und der Jagdgrund der Büffel ist. Zu den beliebten Sportarten gehört hier noch der Walfang. Sonderzüge bringen die Jäger nach Churchill, wo die Bucht von den weißen Säugetieren wimmelt.

Wenn der Wal in einer plötzlichen Aufwallung für den Bruchteil einer Sekunde an der Oberfläche erscheint, muß ihn die Harpune des Jägers zu treffen suchen, oder die Chance ist verpaßt. Man braucht einen schnellen Außenbordmotor, um sich nach dem Abschuß schleunigst in Sicherheit zu bringen.

Winnipeg sieht westlicher aus als der Westen; es gleicht einem großen zottigen Büffel. Die Straßen sind breit, die Vorstädte groß und der Baumwuchs ist stark. Im Winter tragen die Polizisten dicke Pelze aus den Häuten der Büffel.

Winnipeg ist auch ein großer Eisenbahnknotenpunkt, der Trichter der kanadischen Verbindungen zwischen dem Osten und Westen. Alles muß durch Winnipeg. Wenn das Getreide die Reise nach dem Osten antritt, sind die Depots mit Güterwagen überfüllt. Die ganze Nacht werden sie dann herumrangiert und stoßen sich gegenseitig, wie eine zusammengetriebene Herde.

Oben im Norden Manitobas laufen Züge ohne Schienen. Nördlich von The Pas und Flin Flon fahren dieses „Züge", von Traktoren gezogen, Hunderte von Meilen über die zugefrorenen Seen und die öden Gebiete in das Barren-Land. Sie befördern alles, was man sich nur denken kann: Nahrungsmittel, Bekleidung, schwere Maschinen, Bergwerksausrüstungen und alle Arten von Geräten. Sie bringen Pelze, Erze und Fische zurück. Anstelle der Güterwagen werden offene Schlitten benutzt, und nur am Ende des Zuges ist ein geschlossener Wagen mit Betten, einem Ofen, warmen Essen und Bequemlichkeiten. Der Fahrer dieses Zuges muß, ohne Rücksicht auf die bittere Kälte, im Freien sitzen und darf nicht einmal die Parka tragen. Diese Bestimmungen wurden erlassen, um ihm die Möglichkeit des Entkommens offen zu lassen, sollte der Zug einmal durch das Eis brechen. Die Parka würde sich dann schnell mit Wasser füllen und ihn behindern.

Als man im nördlichen Manitoba Nickel fand, wurde die ganze Stadt Sherridon auf die schienenlosen Züge geladen und verpflanzt.

Auch konventionelle Eisenbahnen befahren in Manitoba sehr nördlich gelegene Strecken. Die „Hudson Bay Railroad" z. B. führt von Winnipeg zum Atlantik.

Obwohl die Schienen hoch im Norden verlegt wurden, hat die Eisenbahngesellschaft einen verhältnismäßig regelmäßigen Winterdienst zu verzeichnen. Der Biber und die Caribous verursachen mehr Störungen als der Schnee. Der Biber verstopft die Abzugskanäle und verursacht Ueberschwemmungen; die „Hudson Bay Company" hat deshalb einen Biberfänger angestellt, der mit seinen Netzen auf und ab fährt, die Biber einfängt und sie in entfernte Teiche verlegt. Vereinzelt werden Züge durch wandernde Caribous aufgehalten, die scharenweise über das Bahngeleise ziehen.

Manitoba hält übrigens den Weltrekord für die größte Forelle, die je gefangen wurde — 63 Pfund. — Sie wurde von einer Frau geangelt. „Canad. Scene".

Ein Dankbrief

Als kurz nach unserer Ankunft in Vancouver im März zum ersten Male die „Menn. Rundschau" in unsere Wohnung flatterte, waren wir ganz überrascht; denn wir hatten noch keine Bestellung gemacht, freuten uns jedoch um so mehr, als wir erfuhren, daß es ein Geschenk an uns Neueingewanderte sei. Wir danken recht herzlich.

Da nun die Zeit, während der uns die Zeitung unentgeltlich zugesandt wurde, abgelaufen ist, wir sie aber nicht mehr missen möchten, bitten wir Sie, die Bestellung auf ein Jahr entgegenzunehmen.

Nochmals dankend und Gottes Beistand wünschen, zeichnen hochachtungsvoll

Adina u. Hans Janzen.
Vancouver, B. C.

Leihbibliothek „Deutsche Muttersprache"

Unlängst erschienen in mennonitischen Blättern etliche Artikel mit Vorschlägen für die Arbeit der Bibliothek und mit Wünschen in Bezug auf Bücher. Wenn nun auch die Schreiber der Artikel sich nicht an den Bibliothekar wenden, so will ich dennoch versuchen, soweit ich es kann, Stellung dazu zu nehmen. Obzwar ich diesen Artikel im Einvernehmen mit dem Vorstand unseres Vereins schreibe, so sagt das nicht, daß die von mir geäußerten Gedanken die volle Zustimmung desselben zu haben brauchen.

Das Interesse an der Bibliothek ist gewachsen. Die Zahl der Bücher hat sich in letzter Zeit ebenfalls vergrößert. Es sind gegenwärtig 496 Bücher vorhanden. Dank prompter Entrichtung der Lesegebühr und einer großzügigen Geldspende, waren wir in der Lage, für $60.00 gute Bücher zu kaufen. Außerdem wurde der Bibliothek eine Anzahl von Lesebüchern aus Deutschland geschenkt, die ebenfalls, wenn sie auf der passenden Stelle benutzt werden, von Nutzen sein können.

Die Bibliothek befindet sich in unserm Hause und die Arbeit wird ganz unentgeltlich in meinen freien Stunden getan. Diese Arbeit macht Freude, besonders, wenn man die ermutigenden Briefe dankbarer Leser liest.

Unter den gegenwärtigen Lesern sind auch solche, die sich Bücher zum Vorlesen bestellt haben. Wenn jemand solche Bücher wünscht, möchte er das in seiner Bestellung vermerken, und ich werde versuchen, seinen Wünschen nachzukommen. Ich habe eine Liste angefertigt, mit 100 der besten in der Bibliothek vorhandenen Bücher. Wer so eine Liste wünscht, möchte sich bei mir melden, und sie wird ihm mit den bestellten Büchern zugeschickt. Manche von diesen Büchern eignen sich auch zum Vorlesen.

Was die gewünschten Bücher für die Sommerschulen betrifft, so ist bereits eine Liste mit solchen Büchern aufgestellt worden. Vertreter des Vereins haben solche Listen auf den Kanadischen Konferenzen verteilt. Wir besitzen eine Anzahl verschiedener Lesebücher aus den Jahren zwischen 1900 und 1955 (die Jahre 1933—45 ausgenommen). Diese Lesebücher werden gerne zur Auswahl und Benutzung zugesandt. Bei der Anfertigung eines eigenen, den hiesigen Bedürfnissen entsprechenden Lesebuches könnten diese Lesebücher reichhaltiges Material zur Auswahl bieten.

Der Vorschlag, daß der Verein sich bemühen sollte, die in etlichen Gemeinden brachliegenden Bibliotheken von 500—1000 Büchern zu leihen, dann aufzuteilen und zu je etwa 200 Büchern an die einzelnen Gemeinden zu versenden, ist gegenwärtig praktisch nicht durchführbar, weil der Verein weder die nötigen Mittel noch den nötigen Raum für so ein Projekt zur Verfügung hat. Auch ist es fraglich ob die betreffenden Gemeinden auf so einen Plan eingehen würden.

Die Bücher unserer Bibliothek werden auch weiterhin für geringe Lesegebühren (erste Woche keine, dann 5 Cents pro Buch und Woche) nach allen Teilen Kanadas und den Vereinigten Staaten versandt.

Alle Bestellungen auf Bücher oder Bücherlisten sind zu richten an:

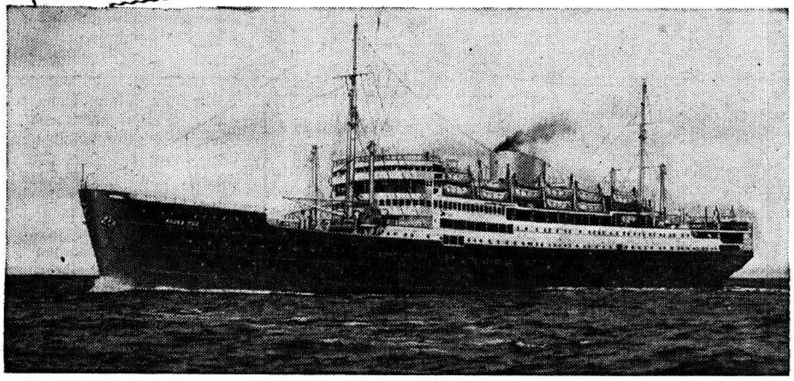
J. Rempel, 530 Newman St.,
Winnipeg 10, Man.

Buhr, Friesen & Schroeder
RECHTSANWAELTE und NOTARE
410 Electric Railway Chambers,
Winnipeg, Man. Tel. 92-2171

William Martens
B. A., LL.B.
deutschsprechender Rechtsanwalt, Advokat und öffentlicher Notar.
302 Power Bldg.,
Portage & Vaughan,
Winnipeg, Man.
Office: 93-2780 — Res.: 36-996

Jacob Thiessen, LL.B.
von
SWYSTUN & THIESSEN
deutschsprechender Advokat, Rechtsanwalt und öffentlicher Notar.
202 Paris Building,
Portage Ave. and Garry St.
Winnipeg 2, Manitoba.
— Phone 92-9710 —

ACHTUNG!
Am 5. August läuft die „Arosa Sun" (20,000 Tonnen) über Le Havre nach Bremerhaven aus



Das ist eine Gelegenheit, Ihre Lieben in der Heimat zu besuchen.

Unser Flaggschiff bietet Ihnen . . . . .

Moderne Ausstattung
Geräumige und bequeme Kabinen
Ausgezeichnete Küche von internationalem Rang
Aufmerksame, deutschsprechende Besatzung
Betreuung der Kinder
Film und Schwimmbad
frohe Ungezwungenheit

Einzelheiten und Buchungen durch Ihren Eisenbahn- oder Reiseagenten ohne Preisaufschlag.

— — — ein großes Schiff zu kleinen Herbstpreisen

Passagen ab $152.50

Arosa Line
SEE YOUR RAILWAY OR TRAVEL AGENT—IT COSTS NO MORE!
AROSA LINE (CANADA) LIMITED
MONTREAL TORONTO EDMONTON
Hauptsitz: Genf, Schweiz

Nun sind sie da!

nämlich die Schallplatten, verfertigt vom A-cappella-Chor des Mennoniten-Brüdergemeinde-Bibelcollege.

Es sind dieses LP-12"-Platten mit 12 Liedern, sechs in der deutschen und sechs in der englischen Sprache.

1. Von allen Himmeln tönt dir, Herr...
2. O, dass ich tausend Zungen hätte...
3. Die Himmel erzählen die Ehre Gottes... (Männerquartett)
4. Jesus, Heiland meiner Seele . . .
5. Bei dir, Jesu, will ich bleiben . .
6. Sei getreu bis an den Tod...

1. The Lord's Prayer.
2. The Lord is My Shepherd. (Crimond)
3. Bless the Lord, oh my Soul . . .
4. Send Out Thy Light.
5. After. (Male quartet)
6. The Lord Bless You and Keep You

Wir verkaufen diese Platten für den sehr mäßigen Preis von nur $4.50. Bestellungen sende man bitte an

M. B. Bible College
77 Kelvin St., Winnipeg 5.

Wir senden die Platten nur C.O.D. und die Uebersendungskosten werden von dem Bezieher getragen. Nur, wo es sich um einen schweren Defekt in der Platte handelt, wird eine Sendung durch andere ersetzt. Man kann auch vorausbezahlen. Mit einem guten Grammophon geben die Platten vollständige Befriedigung. Man bestelle sofort.

Das Menn.-Br.-Gem.-Bibelcollege

Gesucht

christliches und kinderliebendes

Heim,

in dem 11-jähriger Junge für die Sommermonate Aufnahme und Beschäftigung findet. Angebote mit Preisangabe an

Box J
THE CHRISTIAN PRESS, Ltd.
159 Kelvin St. Winnipeg 5, Man

Immigranten

— Mit der „Arosa Kulm" landeten am 13. Juli in Quebec folgende Einwanderer: Karl Geschke und Familie fahren zu Frau Emilie Dase % C. Dyck, 6790 Brown Rd., R.R. 6, Langley Prairie, B. C., Horst Schäfer fährt zu Frau Ilona Dyck, 1215 Edward Ave., Saskatoon, Sask.

— Von Paraguay kamen per Flugzeug und trafen am 5. Juli in Winnipeg ein: Peter Klassen, 57, mit Helene, 30, u. Hans, 20. Sie fahren zum Sohn Peter P. Klassen % Heinz Peters, Chortitz, Manitoba.

Bücher für die Jugend,

die der Mennonitische Verein „Deutsche Muttersprache" empfiehlt.

1) „An der Liebe Hand" von Anna Oehler .... —.75
2) „Elisabeths Bibel" von Helene Berthold .... —.75
3) „Ein Mann, der es mit Gott wagte" von Marschall Broomhall .... —.75
4) „Das weiße Kleid" von Käthe Dorn .... —.75
5) „Ohne Gott in der Welt" von K. Roy .... —.75
6) „Mehr Raum im Herzen" von Anna Oehler .... —.75
7) „Der Schutzgeist" von Anna Oehler .... —.75
8) „Londoner Spatzen" von Otto Kägi .... .75
9) „Die Kinder von Markeden" von Elisabeth Dreisbach 1.95
10) „Das große Jahr der schwarzen Panther" von Walter Schinzer 1.60
11) „Tip und seine Leuchte" von H. Schauf 1.20
12) „Gipfelstürmer" von Walter Schinzer 1.75
13) „Onkel Toms Hütte" von Beecher-Stowe 1.95
14) „Das kleine Dummerle" von Agnes Sapper 2.10
15) „Werden und Wachsen "von Agnes Sapper 2.50
16) „Lieschens Streiche" von Agnes Sapper 1.60
17) „Die Familie Pfäffling" von Agnes Sapper 2.10
18) „Das erste Schuljahr" von Agnes Sapper 1.50
19) „Gretchen Reinwalds letztes Schuljahr" Agnes Sapper 2.25
20) „Von Not und Würde der Reifejahre" von Dr. med. Meta Holland 1.60
21) „Vor dem Tor der Ehe" von Dr. med. Meta Holland 1.95
22) „Der Trotzkopf" von Emmy von Rhoden 2.00
23) „Trotzkopfs Brautzeit" von Else Wildhagen 2.00
24) „Trotzkopfs Ehe" von Else Wildhagen 2.00
25) „Trotzkopf als Großmutter" von Suse la Chapelle Roobol 2.00
26) „Eine Saat geht auf" von Friedl Marggraf 1.10
27) „Anna-Rose" von Wilhelm Immanuel .... —.40
28) „Der Fürst aus Davids Hause" von J. H. Ingraham 1.75
29) „Allen zur Freud" von Berta Rosin 1.60
30) „Talitha kumi" von Martin Jäckel .... —.85
31) „Mein blaues Pferd Komet" von Martin Jäckel 1.10
32) „Die weiße Lilie von Mamphulo" von Martin Jäckel .... —.85
33) „Vera — Frau Königin" von Martin Jäckel 1.10
34) „Hans Nielsen Hauge" von Jakob B. Bull 1.95
35) „Der Schatz im Weizenfeld" von K. Papke .... —.80
36) „Weg hat er allerwegen" von K. Papke .... —.75
37) „Eine Kindheit im Urwald" von Maria Epple 1.25
38) „Im Birkenkahn und Hundeschlitten" Walter Oelschner 1.95
39) „Esther" von Gustav Haller .... —.25
40) „Der Hausvater" 66 Geschichten von Karl Jos. Friedrich 1.60
41) „Motor L4 in Gefahr" von Karl Otto Horch .... —.75
43) „Auf gefährlichen Wegen" von Karl Otto Horch 1.50
44) „Selig sind die Friedensstifter" von W. Jörn 1.25
45) „Seppel" von Lina Haarbeck .... —.60
46) „Christoph" von Elisabeth Richter 1.60
47) „Die weiße Kaktusblüte" von Hermann v. Kaltenborn 1.60
48) „Licht" von Anna Schaab 1.60
49) „Vrenelis goldenes Hämmerlein" von Charlotte Wörner 1.05
50) „Vergessene Geschichten" von Johanna Spyri 1.50
51) „Einer vom Hause Lesa" von Johanna Spyri 1.25
52) „Reife Aehren" Erzählhefte, pro Heft .... —.15
53) „Goldregen" Erzählhefte, pro Heft .... —.15

54) „Auf den Straßen der Welt" Spannende Hefte aus der Mission, pro Heft .... —.10
Folgende Titel zur Zeit verfügbar:
Weltmission im Ueberblick
Die Abrechnung (China)
Ein Kampf um Burma
Die Kirche Koreas
Ma Pwa Sein, eine indische Märtyrerin unserer Zeit
Ihla Formosa
Albert Schweitzer und sein Werk
Der kurze Weg (Kamerun)
Sechzehn packen an (von der Goldküste)
Im Stamm der Aussätzigen (China)
Die schmale Brücke (Tibet)
Geheimnisvolle Mächte im Elefantenwald
Das Leben Mary Behunes, eine Negerin hilft ihrem Volk
Der Untergang der Immhoff, Augenzeugenbericht

55) „Kreuzfahrten des Grauens" von Erling Tambs
56) „Mit dem Kurbelkasten bei den Menschenfressern" von Martin Johnson 1.75
57) „Bismillah" von W. Filchner 1.75
58) „Welt ohne Weiße" von Alain Gheerbrant 4.50
59) „Im Lande Lederstrumpfs" von Walter Havinghurst 2.20
60) „In den Tiefen des Ozeans" von W. Hunt 1.65
61) „Der Fremdling" von Toni Rothmund 1.25
62) „So sah ich die Welt" von Herbert Gezork 2.25
63) „Stürme, Segel, Südsee-Insel" von G. H. v. Schubert 1.60
64) „Robinson Crusoe" von Defoe 1.95
65) „Ingo" von Gustav Freytag .... —.85
66) „Ingraban" von Gustav Freytag .... —.85
67) „Der Wildtöter" von Cooper 1.65
69) „Der letzte Mohikaner" von Cooper 1.65
70) „Soll und Haben" von Gustav Freytag 1.75
71) „Die Ahnen" von Gustav Freytag 2.50
72) „Die letzten Tage von Pompeji" von Adward Bulwer 1.50
73) „Quo vadis?" von Henry Sienkiewicz 1.95

In der „M. Rundschau" Nr. 26 u. 27 veröffentlichten wir Listen mit Schulbüchern und Büchern für die Kleinen im Heim, die der Mennonitische Verein „Deutsche Muttersprache" empfiehlt. Das Gesamtverzeichnis mit diesen Jugendbüchern und jenen beiden Listen schicken wir auf Wunsch gerne kostenlos jedem Interessenten zu. Alle angeführten Bücher werden portofrei von der Christian Preß, Winnipeg, geliefert. In der „M. Rundschau" werden laufend die Neueingänge des Buchhandels publiziert.

Einladung zum Jugendfest.

Wir laden hiermit alle Geschwister und Freunde herzlichst ein zu einem Jugendfest, das am Sonntag, dem 17. Juli, von 10 Uhr morgens und 2 Uhr nachmittags im Bethause der M.-Br.-Gem. zu Alexander, Man., stattfinden soll.

Im Namen der Gemeinde,

J. J. Krüger.

Wer möchte nach Ontario mitfahren? (1 od. 2 Pers.)
Abfahrt am 16. oder 18. Juli.
Tel. 50-6830. Winnipeg.

Verwandte und Freunde gesucht.

Wir wünschen allen werten Arbeitern an der Rundschau Gottes reichen Segen und gnädigen Beistand, besonders auch Br. H. F. Klassen, der ja nur schwer genesen kann. Wir freuen uns immer wieder, die „Mennonitische Rundschau" zu lesen. Ich fand durch die Rundschau die Anschrift von C. H. Janzen. Vielen Dank dafür.

Wir grüßen alle mit Jer. 16, 19: „Herr! Du bist meine Stärke und Kraft, meine Zuflucht in der Not."

Ich hatte einen Brief von Rußland erhalten, in dem stand, daß ich einen Gruß an einen **Peter Friesen** von seiner Frau Maria Friesen geb. Pankratz mit Söhnen aus Rußland abgeben sollte. Da ich seine Anschrift nicht ausfindig machen kann, bitte ich „Menn. Rundschau" und „Bote" diesen Gruß zu drucken.

Peter Friesen war zu Hause ein Brigadeleiter und in Paraguay ein Dorfschulze. Er soll von da nach Argentinien gezogen sein. Peter, alle deine Schwägerinnen und Enkelkinder und deine Schwiegermutter bestellen zu grüßen, aber besonders Frau und Kinder. Sie beten für dich!

* * *

Wir bekamen einen Brief von L. Hübert, in dem sie berichtet, daß Frau Letkeman gestorben ist. Ihre Tochter **Lydia Hildebrand geb. Letkeman** soll irgendwo in Brasilien oder Argentinien sein. Sicher würde sie es interessieren, daß ihre Mama im Frühling gestorben ist; sie war bei ihrer Tochter Anna, Frau Johann Löwen bis sie starb.

Es wurde im Brief gefragt, wo Lydia Hildebrandt mit ihren zwei Töchterchen verblieben sei. Ihr Mann Gerhard sucht sie. Lydia liest vielleicht die „Menn. Rundschau" nicht, aber andere Leser kennen sie vielleicht. Sie hat zwei sehr hübsche Mädchen in Brasilien oder Argentinien.

Bitte, liebe Schwestern im Herrn, macht euch auf und erzählt dieser Frau, daß sie gesucht wird. Wenn ihr sie finden könnt, so sagt ihr, **die Gnadenzeit ist auch für sie noch nicht vorbei.**

Mit Gruß,

Kath. Hubert,
Box 11, Coaldale, Alta.

Bestellzettel.

THE CHRISTIAN PRESS, LTD.,
159 Kelvin Street, Winnipeg 5,
Canada.

Jahresabonnement im In- und Auslande $3.00, zahlbar im voraus.

Ich bestelle hiermit die

Mennonitische Rundschau —

Beigelegt sind: $..............

Name: ....

Adresse: ....

Bei Adressenwechsel gebe man auch die alte Adresse an.

Alter Leser ☐ Neuer Leser ☐ (Bitte anmerken!)

Man sende „Money Order" (Bank, Post oder Expreß), Bankscheck (mit Zugabe von „Exchange"-Kosten), oder Bargeld in registriertem Brief.

Probenummern an beliebige Adresse frei.

Die Zusendung erfolgt bis zur ausdrücklichen Abbestellung.

Etwaige Fehler auf dem Adressenzettel mit dem Abonnementsdatum und jegliche Unterbrechung im Erscheinen der M. Rundschau **melde man bitte immer sofort.**

For Your BUILDING-MATERIAL
write or phone
Redekopp Lumber & Supply Co.
50-4285 92-7159

Purchase a
New Chevrolet or Oldsmobile
from **J. B. KLASSEN**
at **Carter Motors Ltd.**, Portage & Maryland, Winnipeg.
We have Top Values in Good Used Cars and Trucks of all makes.
Always remember: **Not how cheap—but how good!**
Phones: **72-2436** — res.: **50-5326**
Your mechanic is welcome to check the car before you buy.